



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Andreas Steinhöfels „Die Mitte der Welt“ als Beispiel
eines zeitgenössischen deutschsprachigen
Bildungsromans – Eine poetologische und
narratologische Analyse

verfasst von

Katharina Jahrl

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 456

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium

UF Deutsch UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreut von:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder

Danksagung

Ich möchte an dieser Stelle nicht nur meinem Betreuer, Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder danken, der immer mit hilfreicher Auskunft dienen konnte, sondern auch all jenen, die diese Arbeit viel zu oft lesen mussten, und die mittlerweile mit dem Inhalt und der Gattungsproblematik des Bildungsromans so gut vertraut sein dürften, wie die Verfasserin selbst. Mein spezieller Dank geht an meine Eltern, meine Schwestern und Johannes, die mir durch jede Phase der leichten Verzweiflung hindurch geholfen haben und den Abschluss dieser Diplomarbeit somit erst ermöglicht haben, und die in jeder Phase des Studiums sowohl emotionale als auch finanzielle Stütze waren. Ihnen ist diese Diplomarbeit gewidmet.

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	9
1 DER DEUTSCHSPRACHIGE BILDUNGSROMAN	12
1.1 GATTUNGSGESCHICHTE UND –THEORIE	12
1.1.1 <i>Zur Sonderstellung von „Wilhelm Meisters Lehrjahre“</i>	13
1.1.2 <i>Forschungsansätze zum Bildungsroman</i>	17
1.1.3 <i>Forschungslinien vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart</i>	20
1.2 DIE FUNKTION DES BILDUNGSBEGRIFFS	24
1.2.1 <i>Allgemeine Begriffsentwicklung</i>	24
1.2.2 <i>Bedeutung des Bildungsbegriffs für den Bildungsroman</i>	26
1.3 DER BILDUNGSROMAN UND AFFINE GATTUNGEN	28
1.3.1 <i>Entwicklungsroman</i>	29
1.3.2 <i>Erziehungsroman</i>	30
2 GATTUNGSTYPOLOGIE UND POETOLOGIE DES BILDUNGSROMANS	31
2.1 ERZÄHLSTRUKTUR DES BILDUNGSROMANS	32
2.1.1 <i>Allwissender Erzähler oder Ich-Erzähler?</i> – <i>Zur narrativen Instanz</i>	32
2.1.2 <i>Kompositionsprinzip des Bildungsromans</i>	35
2.1.3 <i>Erinnerungen, Zeitkonzeption und Binnengeschichten</i>	36
2.2 KONZEPTION DES PROTAGONISTEN	38
2.2.1 <i>Ausbildung der personalen Identität</i>	41
2.2.2 <i>Dargestellter Lebensausschnitt</i>	43
2.3 BILDUNGSGESCHICHTE UND BILDUNGSPROZESS	44
2.3.1 <i>Bildungsweg und Bildungsziel</i>	45
2.3.2 <i>Ausgleichender Schluss</i>	46

2.4 NEBENFIGUREN	47
2.4.1 <i>MentorInnenfiguren, Mütter und Väter</i>	49
2.4.2 <i>Liebesbeziehungen</i>	51
2.5 FAZIT	52
 3 STRUKTURELLE ANALYSE – ERZÄHLTHEORETISCHE ASPEKTE IN <i>DIE MITTE DER WELT</i>	 54
3.1 KOMPOSITIONSPRINZIPIEN DES ROMANS	55
3.2 DIE STRUKTUR DER ERINNERUNG – ZEIT, MODUS UND STIMME	57
3.2.1 <i>Stimme des Erzählens</i>	57
3.2.1.1 Zeitpunkt und Ort	58
3.2.1.2 Stellung des Erzählers, Adressat und Subjekt	61
3.2.2 <i>Analyse der zeitlichen Darstellung</i>	63
3.2.3 <i>Distanz und Fokalisierung</i>	65
3.3 FAZIT	67
 4 „MEIN HERZ FÜR DEINES“ – POETOLOGIE DES ROMANS	 70
4.1 FAKTOREN DES BILDUNGSPROZESSES	71
4.1.1 <i>Nebenfiguren</i>	71
4.1.1.1 Eine untypische Mutter - Glass	71
4.1.1.2 Dianne	75
4.1.1.3 Phils Mentorinnen - Tereza und Pascal	78
4.1.1.4 Nicholas	81
4.1.1.5 Kat	85
4.1.2 <i>Krisenmomente</i>	87
4.1.3 <i>Vaterlosigkeit</i>	90
4.1.3.1 Michael	92
4.1.3.2 Gable	93
4.2 PHIL IN DER MITTE DER WELT	94
4.2.1 <i>Zur Konzeption des Protagonisten</i>	94
4.2.2 <i>Zwischen Isolation und familiärer Verbundenheit</i>	96
4.2.3 <i>Schwächen und Stärken der Figur</i>	99

4.3 BILDUNGSGESCHICHTE	102
4.3.1 <i>Bildungselemente</i>	102
4.3.1.1 Homosexualität	102
4.3.1.2 Sehnsuchtsorte – Amerika und Visible	105
4.3.2 <i>Auf dem Weg zur personalen Identität</i>	108
4.3.3 <i>Phils Bildungsprozess</i>	111
5 CONCLUSIO - DIE MITTE DER WELT ALS ZEITGENÖSSISCHER BILDUNGSROMAN	117
5.1 PHILS BILDUNGSGESCHICHTE	118
5.1.1 <i>Bildungsbegriff und Grundkonflikte</i>	118
5.1.2 <i>Bildungsweg und Ziel der Entwicklung</i>	119
5.2 ZUR PROBLEMATIK DES ROMANSCHLUSSES	121
5.3 ABSCHLIEßENDE BEMERKUNGEN	122
6 LITERATUR	124
ABSTRACT	127
LEBENS LAUF	128

Einleitung

Am Beginn jeder literaturwissenschaftlichen Forschung steht entweder die Liebe zu einem literarischen Werk, seinen Hintergründen, Entstehungsprozessen und Auswirkungen, oder die Bewunderung eines oder einer literarisch Schaffenden. Der Roman *Die Mitte der Welt* und seine inhaltlich-stoffliche Dichtheit waren der Ausgangspunkt der Idee zu dieser Diplomarbeit, die es sich zum Ziel gesetzt hat, eine Verortung des Romans in der Gattung des deutschsprachigen Bildungsromans entweder zu beweisen oder zu widerlegen, in jedem Fall aber zu analysieren und eingehend zu untersuchen.

Der deutsche Bildungsroman mag zwar jedem Studierenden der Germanistik ein Begriff sein, die Diskursvielfalt, mit welcher die Gattung seit ihrer Implementierung durch Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* konfrontiert ist, sucht aber ihresgleichen in der deutschen Literaturwissenschaft. Dabei sind zwei vollkommen gegensätzliche Ansätze der Forschung zu nennen: zum einen die Ansicht, dass der Bildungsroman mit Goethes Werk einerseits erschaffen wurde, andererseits aber damit auch wieder verschwunden ist – der Bildungsroman gilt in dieser Hinsicht als ausgestorbene, oftmals auch als unerfüllbar bezeichnete Gattung. Zum anderen vertreten namhafte ForscherInnen die Position, dass sich die gattungstypologischen Merkmale des Bildungsromans weiterentwickelt haben, und dies auch notwendig sei. Damit wäre der Bildungsroman eine historische Gattung, die aber auf ahistorischen, variablen Merkmalen beruht.

Der Autor des Romans *Die Mitte der Welt*, Andreas Steinhöfel, schreibt im Nachwort zu dem Roman: „Man kann *Die Mitte der Welt*, wie viele ihrer Leser es denn auch getan haben, wohl am ehesten als Bildungsroman begreifen (das Buch als Initiationsgeschichte zu bezeichnen, griffe zu kurz, es gar als Coming-Out-Roman abzustempeln völlig daneben).“¹ *Die Mitte der Welt* erzählt die Geschichte von Phil, der siebzehn Jahre alt ist und mit seiner Mutter Glass und seiner Zwillingsschwester Diane an einem ungenannten Ort in Europa lebt, am Ende einer kleinen Stadt, deren Einheimische die BewohnerInnen von Visible,

¹ Steinhöfel, Andreas: *Die Mitte der Welt*. Hamburg: Carlsen 2004, S.463

wie das majestätische, alte Haus der Familie genannt wird, eher dulden denn akzeptieren. Viele zwischenmenschliche Konflikte in der Familie und eine schwierige Vergangenheit machen es Phil nicht einfach, seinen Platz in der Welt zu finden; als er sich auch noch in den neuen Schüler Nicholas verliebt, gerät er in seiner Passivität, die bis dahin prägend für sein Selbstbild war, ins Wanken und er muss am Ende des Romans eine schwerwiegende Entscheidung treffen.

Phil, der jugendliche Ich-Erzähler des Romans, durchläuft tatsächlich einen Reifeprozess, an dessen Ende – und dieses Ende muss die Leserschaft sich selbst vorstellen – er ein verantwortungsvolles Individuum sein wird, das seinen Platz in Welt gefunden hat, aber macht das aus dem Roman einen Bildungsroman?

Die Forschungsfrage, die im Mittelpunkt dieser Diplomarbeit steht, widmet sich deshalb der Aussage von Andreas Steinhöfel und will sie ergründen. Steht Andreas Steinhöfels *Die Mitte der Welt* – unter Annahme einer Weiterentwicklung der seit Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ gängigen Gattungskennzeichen im 20. und 21. Jahrhundert - inhaltlich-stofflich und erzähltechnisch in der Tradition der deutschen Bildungsromane? Und, um diese Frage überhaupt beantworten zu können, muss ihr eine zweite vorausgeschickt werden: Was sind die gattungstypologischen Merkmale des deutschen Bildungsromans und wie entwickelte sich die Forschung zum Bildungsroman vom 18. bis ins 21. Jahrhundert?

Die Festsetzung gattungstypologischer Kriterien und ihrer Weiterentwicklung stellt den ersten Teil der Diplomarbeit dar. Die Forschungsliteratur zum Bildungsroman allgemein ist unüberschaubar; dennoch wird angestrebt, ahistorische Merkmale festzusetzen und für moderne Bildungsromane zu definieren, um *Die Mitte der Welt* auf die gattungstypologischen Festsetzungen hin vergleichen. Dafür werden vor allem Rolf Selbmann, Ortrud Gutjahr, Gerhard Mayer und Jürgen Jacobs herangezogen. Eine durch Lektüre aller bedeutenden deutschsprachigen Bildungsromane selbst aufgestellte Gattungstypologie erscheint als wenig gewinnbringend, da zu diesem Thema bereits, wie zuvor erwähnt, einiges an Sekundärliteratur existiert, wo ausführlich und präzise ebendies erläutert wird.

Der Theorieteil umfasst daher in einem ersten Schritt eine allgemeine Auseinandersetzung mit der Gattung, der Gattungsgeschichte und der Veränderung des Begriffs bis in die Gegenwart, in einem zweiten Schritt werden narratologische und poetologische Gattungsmerkmale angeführt, die für die anschließende Textanalyse bedeutsam sind.

Nach dieser Kategorisierung der Merkmale des Bildungsromans erfolgt die Textanalyse des Romans, zunächst nach narratologischen Gesichtspunkten, wobei hier stark auf die von Martinez und Scheffel in *Einführung in die Erzähltheorie* vorgeschlagenen Instrumenten der Erzähltextanalyse Bezug genommen wird. Vor allem Phil und seine Funktion als zentraler Dreh- und Angelpunkt der narratologischen Struktur stehen im Zentrum der Analyse, aber auch die Erforschung der Frage, inwiefern sich die erzähltechnische Konzeption des Romans von den für deutsche Bildungsromane typischen Strukturen unterscheidet.

Anschließend daran wird im Zuge einer poetologischen Betrachtung die inhaltlich-stoffliche Analyse des Romans durchgeführt – in seiner Dichte nicht leicht in einigen Sätzen zusammenzufassen, soll hierbei der Fokus insbesondere auf Phils Bildungsgeschichte, seinen Reifeprozess und der Einfluss der anderen Figuren gelegt werden. Gleichmaßen wirft der Roman die nicht leicht zu beantwortende Frage danach auf, was die Mitte der Welt ist und wo sie denn liegt – auch in der Bildungsgeschichte des Helden.

In der Zusammenfassung werden die gesammelten Erkenntnisse präsentiert und schließlich argumentiert, warum „Die Mitte der Welt“ in der Tradition der deutschsprachigen Bildungsromane steht und als zeitgenössischer Vertreter dieser Gattung verstanden werden kann.

1 Der deutschsprachige Bildungsroman

Die Bedeutung des Bildungsromans für die deutsche Literatur ist zwar unumstritten, dennoch gab es vor allem im 20. Jahrhundert einen regen Diskurs darüber, was einen Bildungsroman ausmacht. Eindeutig definierte, klar umrissene Gattungsmerkmale oder eine umfassende Typologie der Gattung fehlen bis heute. Der Bildungsroman scheint eine Gattung darzustellen, deren Gattungstypologie und auch Existenz immer wieder angezweifelt wird.

Im Folgenden thematisiert das erste Unterkapitel die Gattungsgeschichte des Bildungsromans und die Forschungslinien von der Aufklärung bis heute. Daran anschließend wird ein Überblick über die Entstehungsgeschichte des Bildungsbegriffs bis hin zur Konjunktur, welche der Begriff gegenwärtig erfährt, geboten.

Das dritte Unterkapitel widmet sich daran anschließend den affinen Gattungen des Bildungsromans und soll verdeutlichen, wie schwierig und teilweise unmöglich eine Abgrenzung des Bildungsromans rein inhaltlich vom Entwicklungs- und Erziehungsroman ist.

1.1 Gattungsgeschichte und –theorie

Die Zuordnung eines Werks zu einer bestimmten Gattung oder Epoche wird in der deutschen Literaturwissenschaft an Merkmalen festgemacht, die über die vergleichende Betrachtung literarischer Texte entwickelt werden, um Gattungsgemeinsamkeiten zu definieren und andere Werke anhand dieser überprüfen zu können. Nicht immer gestaltet sich dies einfach, vor allem im Fall des deutschen Bildungsromans sind die Probleme der Gattungsdefinition offensichtlich und viel diskutiert worden. Schon der Begriff der Bildung ist ein variabler; die Frage nach der Reichweite des Bildungsromans und seiner gattungstypologischen Weiterentwicklung ist in der Forschung ebenso umstritten wie die definitorische Einschränkung an sich.²

² Vgl. Jacobs, Jürgen und Krause, Markus: Der deutsche Bildungsroman. Gattungsgeschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. München: C.H.Beck 1989, S.17f

Für alle Gattungen, aber insbesondere für den Bildungsroman, stellt sich die Frage danach, inwiefern Gattungsmerkmale wirklich in Texten vorhanden sind. Dabei muss der Gattungsbegriff auch insofern von der Naturwissenschaft abgegrenzt werden, als er in der Literaturwissenschaft ein sich immerzu veränderndes Moment darstellt, also der ständigen Modifikation unterworfen ist. Martin Swales sieht den Sinn eines Gattungssystems vor allem in dem Erwartungshorizont, der dadurch entsteht und auf den das Werk einerseits Bezug nehmen kann, sich andererseits aber in Eigenarten davon unterscheiden kann.³

In einem ersten Unterkapitel wird die Bedeutung jenes Werkes zu konkretisieren sein, das nach wie vor als gattungsbildend gilt – Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre*. Um die Einführung in die weitreichende Geschichte der Begriffs- und Gattungsentwicklung des Bildungsromans abzuschließen, werden daran anschließend jene ForscherInnen und ihre Positionen erläutert, die maßgeblich zu jenem Verständnis der Gattung beitrugen, wie es gegenwärtig in der Literaturwissenschaft existiert.

1.1.1 Zur Sonderstellung von „Wilhelm Meisters Lehrjahre“

Ogleich Goethe den Roman *Wilhelm Meisters Lehrjahre* nicht selbst als Bildungsroman bezeichnete, wird dieser auch heute noch als erster Roman der Gattung und damit Goethe als Begründer des Bildungsromans angesehen. Dies wirft die Frage auf, was an Goethes Roman so innovativ, neu und nie dagewesen war, dass er nach seiner Erscheinung in der Rezeption und vor allem im darauffolgenden Jahrhundert als typenbildend für eine neue Gattung angesehen wurde. Der Inhalt lässt sich schwer in wenigen Sätzen zusammenfassen.

Goethe lässt seinen Helden Wilhelm Meister eine Art Identitätsfindung durchleben, Ähnlichkeiten zwischen Autor und Figur sind offensichtlich. Die Forschungsliteratur bezieht diese Ebenbildlichkeit des 1795 und 1796 in zwei

³ Vgl. Swales, Martin: Unverwirklichte Totalität. Bemerkungen zum deutschen Bildungsroman. In: Selbmann, Rolf (Hg.): Zur Geschichte des deutschen Bildungsromans. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1988, S. 406ff

Teilen veröffentlichen Werkes auf den Wunsch des deutschen Dichters nach umfassender Bildung.⁴

In acht Büchern konzipiert, befindet sich Wilhelm Meister zu Beginn in der Ausbildung zum Kaufmann, hegt aber eine große Leidenschaft für das Theater und die Schauspielerin Mariane. Als er eine Nachricht von Marianes früherem Liebhaber entdeckt, wendet er sich den kaufmännischen Geschäften seines Vaters zu. Im Zuge seiner Handelsreise trifft er auf eine Wandertruppe und die Schauspielerin Philine und rettet zudem das Mädchen Mignon aus einer Seiltänzergesellschaft. Fortan unterstützt Wilhelm die Theatertruppe. Durch eine Einladung auf ein Grafenschloss beginnt Wilhelms Bewunderung von Shakespeare neu zu erwachen, aber seine Pläne, ein Theater aufzubauen, werden nach Verlassen des Schlosses zerstört, als die Schauspielergruppe überfallen wird. Wilhelm erwacht verletzt und erfährt Hilfe durch eine Reitertruppe, und vor allem von einer unbekannten Schönen, die er danach nicht vergessen kann. Nach seiner Gesundung wird er vom Theaterprinzipal Serlo überredet, gemeinsam eine Inszenierung von *Hamlet* aufzubauen, unterstützt von Serlos Schwester Aurelie und deren Ziehkind Felix. Nach einigen Aufführungen erkennt Wilhelm, dass ihn der Beruf des Schauspielers doch nicht erfüllt. Die Lektüre der im sechsten Buch enthaltenen Ich-Erzählung einer Stiftsdame bringt Wilhelm dazu, zu Aurelies früherem Geliebten Lothario zu reisen, um diesen über ihren Tod in Kenntnis zu setzen. Dort erfährt er, dass Felix sein und Marianes Kind ist, Mariane aber bereits verstorben ist. Daraufhin möchte Wilhelm Therese heiraten, welche das Gut verwaltet, allerdings begegnet er der schönen Unbekannten wieder, die sich als Nathalie, Lotharios Schwester, entpuppt. Als Wilhelm erkennt, dass Therese Lothario liebt, findet er in Nathalie seine zukünftige Gattin.⁵

Ursprünglich unter dem Titel *Wilhelm Meisters theatralische Sendung* konzipiert, wollte Goethe einen Roman über die ästhetische Erziehung durch das Theater verfassen, seine Italienreise veranlasste ihn aber zu einer starken Veränderung des Konzepts, wodurch die Frage in den Mittelpunkt rückte, wie der Mensch

⁴ Vgl. Gutjahr, Ortrud: Einführung in den deutschen Bildungsroman: Darmstadt: WGB 2007, S.85

⁵ Die Schilderungen der Inhaltsangabe beziehen sich auf folgende Ausgabe des Romans: Goethe, Johann Wolfgang von: Wilhelm Meisters Lehrjahre. Hg. von Ehrhard Bahr. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1982

leben sollte. Bildungselemente sind in der endgültigen Fassung des Romans zwar enthalten, das Theater stellt aber nur eines davon dar; der Held erkennt, dass er nicht auf das Theater fixiert sein sollte. Die Suche nach der optimalen Lösung zur Bildung des modernen Menschen steht im Fokus von *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, ebenso wie die Loslösung vom bürgerlichen Milieu, da dies eine der Bedingungen für die Selbstfindung des Helden darstellt.⁶

Seinen Status erlangte der Roman über die Rezeption und über das Bildungskonzept der damaligen Zeit.⁷

Humanität als das eigentliche Bestimmungsziel jedes Menschen, als die Verwirklichung seiner höchsten Möglichkeiten – das deutet darauf hin, dass die Menschheit einen Bildungsprozess hin zur Humanität durchläuft, welcher in der Entwicklung jedes Einzelnen zu der ihm möglichsten Vollkommenheit resultiert. Damit bildete das humanitätsphilosophische Bildungsideal der deutschen Klassik den Hintergrund der Entstehung von *Wilhelm Meisters Lehrjahre*. Goethe zeigt in den *Lehrjahren* außerdem ein eher negatives Bild des Bürgertums, was vor allem damit zusammenhängt, dass ein Lösen von Festlegungen ebenso angestrebt wurde wie die auf die eigene Person gerichtete Bemühungen, eine personale Lebensorientierung zu schaffen. Das Recht auf Selbstverwirklichung erfährt hier eine Weiterentwicklung. Indem die Besonderheit gelebt wird, leistet jede/r Einzelne einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Gesellschaft.⁸

Goethes Held wird durch seine Erlebnisse und durch wechselnde Kräfte geprägt. Am Ende des Romans stehen – in einer optimistischen Rezeption des Werkes – die Bestimmung und das Finden in eine bejahte Bindung. Wilhelm Meister ist dabei, was heute als charakteristisch für den Bildungsroman angesehen wird, das Integrationszentrum der Figuren und des Romans. Es kommt eine schicksalshafte Totalität des Lebens zum Ausdruck, die Erfüllung und Scheitern umfasst – das Schicksal wird als eine maßgebliche Komponente von Wilhelms

⁶ Vgl. Kim, Mi-Suk: Bildungsroman. Eine Gattung der deutschen und koreanischen Literaturgeschichte. Frankfurt: Peter Lang 2001, S.34ff (= Europäische Hochschulschriften, Reihe I, Deutsche Sprache und Literatur, Band 1794)

⁷ Vgl. Deiters, Franz-Josef: Bildungsroman. In: Martinez, Matias (Hg.): Handbuch Erzählliteratur. Theorie, Analyse, Geschichte. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler 2011, S. 235

⁸ Vgl. Jacobs und Krause (1989), S.66ff

Entwicklungsgang angesehen.⁹ Damit einhergehend kann Wilhelm keineswegs als dynamische, sondern eher als passive Figur definiert werden. Seine Schwächen sind offensichtlich, ein nicht abgeschlossener Charakter ist jedoch für die Darstellung und Auswirkungen des Wechselspiels des Lebens besser geeignet. Oft wurde *Wilhelm Meister* daher auch als die exemplarische Darstellung einer schönen, humanen Natur verstanden, die sich im Zusammenwirken innerer und äußerer Verhältnisse ausbildet.¹⁰ Dieses Zusammenspiel von inneren Anlagen und äußeren Gegebenheiten wurde in der Aufklärung als maßgeblich für den Bildungsbegriff und Bildungsprozess angesehen.

Dass Wilhelm kein klares Bewusstsein über seine eigene Bestimmung hat und dennoch zu einem harmonischen Ende gelangt, kann einerseits als Zielgerichtetheit des Bildungsromans verstanden werden, andererseits auch kritisch hinterfragt werden: Der Held ist in einer Art Ambivalenz gefangen.¹¹

Seit der Frühromantik wurden immer wieder Einwände gegen das Paradigma des Romans erhoben, vor allem, weil dem Roman ein Sieg der Ökonomie über die Poesie vorgeworfen wurde. In der jüngeren Vergangenheit wurde aber etwa auch die unzureichende Selbstverwirklichung des Romanhelden beklagt oder auch eine Zerstörung des Wilhelm Meisters im Laufe der Handlung gesehen und dementsprechend das Ende als Unglück interpretiert.¹²

Davon abgesehen sollte der Bildungsbegriff, der dem Roman zugrunde liegt, aus einer historischen Perspektive betrachtet werden, da *Wilhelm Meisters Lehrjahre* unter dem Einfluss einer bestimmten geistesgeschichtlichen Strömung entstanden ist:

Es kann allerdings kein Zweifel bestehen, daß die von modernen subjektivistischen Stimmungen getragenen Urteile [...] an der Intention des Autors und an der inneren Tendenz des Werks vorbeigehen. Man wird in ihnen eher eine vom Standpunkt des späteren 20. Jahrhunderts aus geführte Polemik gegen das Bildungsideal der deutschen Klassik sehen als eine Deutung des Romans, die dessen Gehalt von seinen konkreten historischen Voraussetzungen her erfassen will.¹³

⁹ Vgl. Kim (2001), S.38f

¹⁰ Vgl. Kim (2001), S.58f

¹¹ Vgl. Kim (2001), S.60f

¹² Vgl. Jacobs und Krause (1989), S.78ff

¹³ Jacobs und Krause (1989), S.80

Die beiden Autoren des Zitats behalten insofern Recht, als *Wilhelm Meisters Lehrjahre* nach wie vor in der Forschungsliteratur als der begründende Bildungsroman der Gattung angesehen wird. Seine Bedeutung kann daher nicht abgestritten werden, wenngleich das Bildungsideal der Klassik gegenwärtig als veraltet erscheinen mag und die Figur des Wilhelm Meisters eben je nach Lesart die Vervollkommnung des sich bildenden Menschen darstellt oder die Anpassung an ein zweckmäßiges, pragmatisches und ökonomisch orientiertes Leben.

Die vielfältigen theoretischen Ansätze bezüglich des Bildungsromans spiegeln sich somit schon anhand eines einzelnen Werkes wider, welches immer wieder als gattungsbegründend angesehen wird. Diese Annahme hat ihre Rechtfertigung, da im Zuge der Interpretation des Romans zunehmend eine Fokussierung auf die Gattung Bildungsroman erfolgte. Tatsächlich gehen erste Versuche der Definition einer solchen Gattung aber bis in die Zeit vor dem Erscheinen von *Wilhelm Meisters Lehrjahre* zurück.

1.1.2 Forschungsansätze zum Bildungsroman

Verantwortlich dafür, dass Goethes Roman als Prototyp eines Bildungsromans angesehen wurde, war Wilhelm Dilthey. Noch bevor *Wilhelm Meisters Lehrjahre* erschienen war, beschrieb Friedrich von Blanckenburg in *Versuch über den Roman* im Jahr 1774 – ohne sich dessen gewiss zu sein – den Bildungsroman und verwies darauf, dass die innere Geschichte des Helden im Vordergrund stehen müsse, noch vor den äußeren Ereignissen; die Ausbildung des Charakters sei als Ziel anzusehen. Blanckenburgs Ausführungen blieben aber ohne großen Widerhall, da er aufgrund des Erscheinungsdatums nur sehr wenige Beispiele der deutschen Literatur anführen konnte.¹⁴

Heute gilt Karl Morgenstern als Begründer des Begriffs Bildungsroman. „Für heute will ich [...] von der vorzüglichsten unter den vielen Arten des Romans reden, die mir mit einem, meines Wissens bisher nicht üblichen Worte,

¹⁴ Vgl. Selbmann, Rolf: Der deutsche Bildungsroman. Stuttgart: J.B. Metzler 1994², S.7f

Bildungsroman zu nennen erlaubt sey“¹⁵, nennt Morgenstern den Begriff damit zum ersten Mal. Morgenstern differenziert den Bildungsroman von der damals sehr angesehenen Gattung Drama darüber, dass der Bildungsroman die Charaktere vor den Augen der Leserschaft ausbildet, während sie im Drama schon vollendet sind. Morgenstern sieht auch einen stufenartigen Entwicklungsverlauf des Helden als typisch an. Bei Morgenstern gilt Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* als vorbildhaftes Beispiel der Gattung, da kein Roman eine so harmonische Darstellung und Ausbildung des Menschlichen zuvor geleistet hätte.¹⁶

Etwa zu gleichen Zeit erschuf Georg Wilhelm Friedrich Hegel mit seiner Romantheorie Kategorien, die sich trotz ihrer Allgemeinheit auch sehr konkret auf den Bildungsroman beziehen lassen:

Sie [Anm.: Die Helden] stehn als Individuen mit ihren subjektiven Zwecken der Liebe, Ehre, Ehrsucht oder mit ihren Idealen der Weltverbesserung dieser bestehenden Ordnung und der Prosa der Wirklichkeit gegenüber, die ihnen von allen Seiten Schwierigkeiten in den Weg legt. [...] Besonders sind Jünglinge diese neuen Ritter, die sich durch den Weltlauf, der sich statt ihrer Ideale realisiert, durchschlagen müssen und es nun für ein Unglück halten, daß es überhaupt Familie [...] gibt, weil diese [...] sich mit ihren Schranken grausam gegen den Idealen [...] des Herzen entgegensetzen.¹⁷

Hier wird das Problem der Abgrenzung des Bildungsromans gegenüber anderen Romanformen deutlich, ist die Definition Hegels doch je nach Auslegungsart auf andere Romantypen ebenfalls zutreffend. Die Etablierung der Gattung Bildungsroman ging einher mit einer Veränderung der Wahrnehmung des Romans als vollwertige literarische Gattung, da er lange Zeit gering geschätzt wurde. Die Romantiker des 19. Jahrhunderts rezipierten Goethes Bildungsroman anfangs noch wohlwollend, entfernten sich dann aber immer weiter davon.¹⁸

¹⁵ Morgenstern, Karl: Über das Wesen des Bildungsromans. (Vortrag, gehalten den 12. Dezember 1819) In: Selbmann, Rolf (Hg.): Zur Geschichte des deutschen Bildungsromans. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1988, S. 55

¹⁶ Vgl. Morgenstern (1988) S. 57ff

¹⁷ Hegel, Georg Friedrich Wilhelm: [Vorlesungen über die] Ästhetik. Hg. von Friedrich Bassenge, Berlin: Aufbau Verlag 1955 (= Klassisches Erbe aus Philosophie und Geschichte), S.557f, zitiert nach: Selbmann (1994), S.13

¹⁸ Vgl. Deiters (2011), S.234f

Die besondere Leistung, den Begriff Bildungsroman in der deutschen Literaturwissenschaft zu etablieren, geht aber auf Wilhelm Dilthey zurück. Er war es, der *Wilhelm Meisters Lehrjahre* als Beginn der Gattung festsetzte. Dilthey veröffentlichte 1906 eine präzisere Bestimmung – er bezieht sich dabei auf Hölderlin und dessen Werk *Hyperion*:

Der Hyperion gehört zu den Bildungsromanen [...]. Unter ihnen haben nach Goethe und Jean Paul der Sternbald Tiecks, der Ofterdingen von Novalis und Hölderlins Hyperion eine dauernde literarische Geltung behauptet. Von dem Wilhelm Meister und dem Hesperus ab stellen sie den Jüngling jener Tage dar; wie er in glücklicher Dämmerung in das Leben eintritt, nach verwandten Seelen sucht, der Freundschaft begegnet und der Liebe, wie er nun aber mit den harten Realitäten der Welt in Kampf gerät und so unter mannigfacher Lebenserfahrung heranreift, sich selber findet und seiner Aufgabe in der Welt gewiß wird.¹⁹

Diltheys mehr als hundert Jahre alte Definition prägt, wie nun ersichtlich wird, das Gattungsverständnis nach wie vor entscheidend. Dilthey definiert den Bildungsroman als die Darstellung der prozesshaften Selbstbildung eines männlichen Protagonisten, der, konfrontiert mit der Welt und ihren Umständen, erwachsen wird. Diltheys Bildungsbegriff ist somit stark von der geistesgeschichtlichen Richtung der Weimarer Klassik geprägt – die Ausbildung der inneren Anlagen des Menschen steht im Mittelpunkt, um ihn zu einem vollendeten Menschen werden zu lassen, der sich seiner Aufgabe im Leben sicher ist.

Diltheys Abgrenzung der Gattung ist stark an jene Epoche gebunden, in der er ihre Entstehung ausmacht; er selbst hat den Bildungsroman und seine Anthropologie nicht als etwas ewig Gültiges angenommen, wie viele WissenschaftlerInnen nach ihm. Seine Ausführungen sollten daher nicht ohne den Hintergrund der geistesgeschichtlichen Ideale der Aufklärung – und auch der Weimarer Klassik – betrachtet werden, denn er verortet den Bildungsroman selbst historisch.²⁰

¹⁹ Dilthey, Wilhelm: Das Erlebnis und die Dichtung. Lessing. Goethe. Novalis. Hölderlin. Hg. von Rainer Rosenberg. Leipzig: Reclam Verlag 1989², S.322 (= Reclam-Bibliothek Band 1268)

²⁰ Vgl. Laufhütte, Hartmut: Entwicklungs- und Bildungsroman in der deutschen Literaturwissenschaft. Die Geschichte einer fehlerhaften Modellbildung und ein Gegenentwurf. In: Titzmann, Michael (Hg.): Modelle des literarischen Strukturwandels. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1991, S.304f (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Band 33)

Dilthey hat damit keineswegs ein strenges Gattungsmuster entworfen, dem kein Roman der jüngeren Zeit gerecht werden kann.

Dilthey selbst verweist auf das Machtwirken des Staates, das dazu führte, dass die Entdeckung des Individuums und der Selbstbildung in den Mittelpunkt rückten.²¹

Die Entstehungszeit der ersten als solche bezeichneten Bildungsromane begründet sich auch auf der durch die Aufklärung entstandenen Orientierungskrise – die Religion verlor ihre identitätsstiftende Wirkung, die soziale Herkunft wirkte immer weniger determinierend und das Individuum wurde vor die Aufgabe gestellt, in einem Selbsterprobungsprozess die eigene Identität auszubilden.²²

1.1.3 Forschungslinien vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart

Der Bildungsroman wurde zunehmend zu einem Identifikationsmittel des deutschen Nationalbewusstseins, bedeutend für eine deutsche Kulturnation, und wurde zudem als spezifische Gattung der deutschen Literatur angesehen. Thomas Mann und Herman Hesse sind nur zwei Literaten, die sich mit dem Bildungsroman beschäftigten; Mann hielt 1923 eine Rede, in welcher er dem gesellschaftskritischen Roman des Westens den deutschen Bildungsroman als Gattung der Innerlichkeit gegenüberstellte. Melitta Gerhard legte Ende der 1920er-Jahre eine Studie vor, die begründen sollte, dass Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* als Bildungsroman die Krönung des Entwicklungsromans darstellt, der mit *Parzival* seinen Anfang im Mittelalter genommen hat.²³

Für die im 20. Jahrhundert erschienenen Bildungsromane erwies sich ein Wandel als notwendig, setzte sich die Erkenntnis durch, dass der Bildungsbegriff und das Bildungsziel der Goethe-Zeit, die vollendet Humanität, erweitert werden

²¹ Vgl. Dilthey (1989), S.323f

²² Vgl. Jacobs, Jürgen: Bildungsroman. In: Lamping, Dieter u.a. (Hg.): Handbuch der literarischen Gattungen. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 2009, S.58

²³ Vgl. Gutjahr (2007), S.18f

mussten.²⁴ Der krisenhafte Aspekt der menschlichen Entwicklung rückte bereits ab dem späten 19. Jahrhundert in den Mittelpunkt, danach gerieten aber das humanistische Ideal und mit ihm der Bildungsroman in eine Art Krise. Ironisch mutet an, dass der Bildungsroman ausgerechnet durch die ideologische Prägung im Nationalsozialismus eine Art Renaissance erlebte.²⁵ Dabei ist dies mit Augenmerk auf das Bildungsziel des Bildungsromans wenig verwunderlich: In einem ideologisch geschlossenen System ist die Verwirklichung der eigenen Identität oder das Einfinden in einen bestimmten Platz der Gesellschaft leichter zu bewerkstelligen, da normative Vorstellungen existieren, die dies erleichtern – womit der Bildungsroman gerade gegenüber auch ideologisch fragwürdigen Systemen nicht gefeit sein kann.

Fritz Martini hat 1961 sowohl Morgensterns als auch Blanckenburgs Versuche über den Bildungsromane eingehend analysiert und einen Forschungsbericht veröffentlicht, in dem er die bis dahin gängigen Forschungslinien nachzeichnet. Er kritisiert darin vor allem die Festlegung auf die Exemplarität von *Wilhelm Meisters Lehrjahre* und die Tatsache, dass das Werk Goethes oft – nicht gerechtfertigt – als einziger Ausdruck einer literarischen Gattung betrachtet wird, obgleich es am ehesten ein historisches Phänomen und keine ganze Gattung darstellt, weshalb Übertragungen auch missglücken müssen.²⁶

Martini hält fest, dass

der Bildungsroman schwerlich als eine spezifische literarische Art mit einer nur ihm gehörigen formalen Strukturgesetzlichkeit isoliert werden kann, sondern vielmehr von Voraussetzungen bestimmt wird, die primär im Stofflichen, Thematischen, im Weltanschaulichen und in seiner Wirkungsabsicht und –funktion liegen.²⁷

Stark rezipiert wurde Jürgen Jacobs *Wilhelm Meister und seine Brüder* von 1972. Der Zusatz der Brüder im Titel verweist darauf, dass nur Bildungsromane analysiert wurden, in denen die Hauptperson männlich ist – vom Bildungsroman

²⁴ Vgl. Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Band 1. A-K. Hg. von Werner Kohlschmidt und Wolfgang Mohr. Berlin, New York: Walter de Gruyter 2001², S.175f

²⁵ Vgl. Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Hg. von Dieter Burdorf u.a. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler 2007, S. 89

²⁶ Vgl. Martini, Fritz: Bildungsroman. Zur Geschichte des Wortes und der Theorie. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geisteswissenschaft 35/1961, S.63

²⁷ Martini (1961), S.62

wird auch oft als männliches Phänomen gesprochen. Für Jacobs ist der Bildungsroman zunehmend eine unerfüllbare Gattung, entzweit durch die Frage nach der Synthese einer problematischen Gattung. Für ihn zerfällt im 20. Jahrhundert „die bürgerliche Vorstellung des autonomen, im Einklang mit der Welt sich entfaltenden Individuums“.²⁸

Martin Swales widerspricht dem entschieden und gibt zu bedenken, dass Jacobs

ein bestimmtes, dem bürgerlichen Humanismus verpflichtetes Gedankengut heranzieht und das Wesen der Bildungsromangattung mit diesem Gedankengut gleichsetzt. [...] Ich vertrete die Ansicht, daß das Gattungsmoment durchwegs in der Fiktion selbst zu finden ist, und zwar [...] als eben jene die ganze Struktur bestimmende Auseinandersetzung mit den Lesererwartungen. Einzig entscheidend ist, daß diese Erwartungen aktiviert werden: deren Erfüllung oder Nicht-Erfüllung ist kein Kriterium für die Gattungszugehörigkeit.²⁹

Damit zeigen sich deutlich die unterschiedlichen Positionen der Forschung, die sich um die Mitte des 20. Jahrhunderts zunehmend verfestigen: Einerseits die Auffassung des Bildungsromans als eine früher oder sogar niemals gewesene Gattung, die von Goethe geprägt wurde und aufgrund der Fokussierung auf den damals geläufigen Bildungsbegriff in der Gegenwart nicht mehr verwirklicht werden kann; andererseits die Auffassung eines sich modifizierenden und erweiternden Gattungsbegriffes, die den Bildungsroman als eine sich verändernde Gattung begreift, deren historische Prägung durchaus bedeutend, aber nicht entscheidend für eine Zuordnung ist.

In der DDR gab es Versuche, einen eigenen Bildungsroman zu kreieren, in welchem der Held im Sozialismus seine Bestimmung findet; die westdeutsche Literatur sah Spuren des Bildungsromans hingegen überall dort, wo eine Suche nach der persönlichen Identität zum Thema wird.³⁰

²⁸ Jacobs, Jürgen: Wilhelm Meister und seine Brüder. Untersuchungen zum deutschen Bildungsroman. München: Wilhelm Fink Verlag 1972, S. 278

²⁹ Swales (1988), S.408

³⁰ Vgl. Reallexion der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Band I, A-G. Hg. von Klaus Weimar. Berlin, New York: Walter de Gruyter 1997, S.231f

In der Forschung der letzten drei Jahrzehnte fanden Bemühungen statt, durch eine verstärkte Systematisierung die Gattungsproblematik in den Griff zu bekommen, immer wieder gab es Versuche, ein theoretisches Modell auf Basis eines enorm reduzierten Textkorpus zu entwerfen.³¹

In den letzten Jahrzehnten wurden sowohl der weibliche als auch der interkulturelle Bildungsroman als Gattungsvarianten entdeckt. Die Forschung zum weiblichen Bildungsroman wurde lange Zeit dadurch behindert, dass die Frau in der bürgerlichen Ordnung eine bestimmte Rolle einnahm, die Selbstfindung gar nicht zuließ.³²

Obgleich das Paradigma Goethes teilweise gebrochen scheint und der Bildungsroman nicht mehr an den Kriterien des einen bestimmten Werkes festgemacht wird, beziehen sich die gattungstypologischen Bestimmungen nicht auf zeitgenössische Werke, was als eine Art Forschungslücke bezeichnet werden kann. Stellenweise wird dafür plädiert, die Gattungsbestimmungen einerseits auszuweiten, andererseits eine Flexibilisierung der gattungstypologischen Bestimmungen zu ermöglichen, um der historischen Wandelbarkeit gerecht werden zu können. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts wurden vermehrt Publikationen aus dem englischsprachigen Raum veröffentlicht, die sich mit der Gattung des Bildungsromans auseinandersetzen, und Kritik wurde laut, dass die Werke von Autorinnen in der Diskussion keine Beachtung gefunden hätten.³³

Selbmann sieht den Bildungsroman des 20. Jahrhunderts am Schema von *Wilhelm Meisters Lehrjahre* orientiert,

bei dem Goethes Bildungsroman auf sozialen Aufstieg, privates Glück und höchstens noch ökonomischen Erfolg reduziert ist. Das dahinter verborgene Harmoniebedürfnis [...] muß sich auf die Suche nach noch unverdorbenen Werten begeben [...]. Die Stichworte heißen Einzelgängertum und verstärkte Ich-Isolierung, Zivilisationsfeindlichkeit und Geschichtsmystik.³⁴

Es entstehen neue Bildungsgeschichten, die eine Gefährdung des Ichs in der Moderne wahrnehmen und darin neue Entwürfe kreieren.³⁵ „Als Gegenentwurf

³¹ Vgl. Selbmann (1994), S. 23f

³² Vgl. Jacobs (2009), S.59

³³ Vgl. Gutjahr (2007), S. 20ff

³⁴ Selbmann (1994), S.146f

³⁵ Vgl. Selbmann (1994), S.147f

zur Wirklichkeit, als Geschichte der Seele, die auszieht, sich kennenzulernen, findet der moderne Roman zur Gattungsgeschichte des Bildungsromans zurück.“³⁶

1.2 Die Funktion des Bildungsbegriffs

1.2.1 Allgemeine Begriffsentwicklung

Die Bildung, ihre Bedeutung und ihre Begrifflichkeit unterlagen in den letzten Jahrhunderten einer starken Veränderung. Das Bildungsverständnis für den Bildungsroman an sich hat sich dabei im Vergleich weniger stark gewandelt. Das Humanitätsideal der Spätaufklärung und ihre historischen Bedingungen waren entscheidend für den Bildungsroman.

Im christlichen Mittelalter beschrieb die Bildung vor allem die Nachbildung Gottes, also den Versuch der Menschen, ein gottgefälliges Leben zu führen. Die Imago-Dei-Lehre besagte, ein jeder Mensch trage Gottesebenbildlichkeit in sich, müsse diese jedoch erst herausbilden.³⁷

Mit Beginn der Aufklärung im 18. Jahrhundert erfolgte eine Säkularisierung des Bildungsbegriffes, Bildung bedeutete vordergründig Verinnerlichung und Individualisierung; heilsgeschichtliche Bildungsziele wurden infrage gestellt, stattdessen wurde Bildung als Prozess mit offenem Charakter gesehen, der zur Selbstbildung und damit zur Mündigkeit des Menschen führen sollte.³⁸

Die Aufklärung sah die Ausbildung der Rationalität des Menschen als Bildung an. Ein Ausgleich zwischen der Annahme äußerer Einflüsse und deren Nachbildung sowie der Ausbildung innerer Anlagen des Menschen waren das Ziel. Gleichzeitig wurde durch die Naturwissenschaft ein botanisch-morphologischer Bildungsbegriff im 18. Jahrhundert begründet, in Gang gesetzt vor allem durch die Präformationslehrer, die Bildung als die Fortentwicklung vorgegebener Teile

³⁶ Selbmann (1994), S.148

³⁷ Vgl. Gutjahr (2007), S.9

³⁸ Vgl. Selbmann (1994), S.1

ansah.³⁹ Das Humanitätsideal des späten 18. Jahrhunderts aber übte auf den Bildungsroman eine besonders starke Prägung aus:

Es handelt sich um eine Romanform, welche den Menschen in seiner Totalität aufzuspüren sucht. Bildung ist ein Wachstumsprozeß, ein vielschichtiges, differenziertes Heranreifen und Werden, das mit [...] pädagogischen Normen [...] wenig zu tun hat.⁴⁰

In der deutschen Literaturepoche der Klassik wurde Bildung zu einer zentralen Kategorie, erweitert jedoch um die antike Vorbildhaftigkeit, die es nachzubilden galt, und um ein gegenrevolutionäres, ästhetisches Erziehungskonzept. Diese Bildungsvorstellung manifestierte sich in einem Bedürfnis nach Harmonie und in einer Gewichtung der individuellen Stufen der Bildungsentwicklung.⁴¹

Bildung wurde im Folgenden einerseits als Mittel der Traditionsbewahrung gesehen, andererseits als normatives Instrument der Durchsetzung eines Kanons. Bildung diente im 19. Jahrhundert auch zur Abgrenzung von den unteren gesellschaftlichen Schichten und fungierte als Ausweis einer höheren Stellung. Im Zuge des aufkeimenden Nationalitätsgedanken wurde Bildung auch als Nationalbildung verstanden, da die nationale Identität in einer geistigen Verbindung gesucht wurde. In etwa zur gleichen Zeit setzte auch der Ruf nach einer fundamentalen Umwertung der Bildungsvorstellungen ein, woraus sich eine Differenzierung des Bildungsbegriffes in naturwissenschaftlich-technisch und elitär ergab.⁴² Gegenwärtig dient der Bildungsbegriff nicht mehr als humanistisches Ideal und selten zur Identitätsfindung. „Vielmehr wurde Bildung zunehmend zur bloßen Aneignung toten Wissens und zum Erwerb sogenannter Bildungsgüter.“⁴³

Die heutige Auffassung des Bildungsbegriffs hat damit nicht mehr viel gemein mit jener der geistesgeschichtlichen Begriffsbildung in der Entstehungszeit des Bildungsromans. Ein historischer Bildungsbegriff birgt die Gefahr in sich, moderne und zeitgenössische Romane vorschnell aus der Gattung

³⁹ Vgl. Selbmann (1994), S.2

⁴⁰ Swales (1988), S.409

⁴¹ Vgl. Selbmann (1994), S.2f

⁴² Vgl. Selbmann (1994), S.4ff

⁴³ Jacobs (1972), S.276

auszuschließen; deshalb braucht es für den Bildungsroman einen differenzierteren Bildungsbegriff, als er bislang thematisiert wurde.

1.2.2 Bedeutung des Bildungsbegriffs für den Bildungsroman

Eine Differenzierung des Bildungsbegriffs kann auch eine Öffnung oder Erweiterung beinhalten. Gerhard Mayer schreibt in seinem Werk *Der deutsche Bildungsroman*:

Die vorwiegend ästhetisch bestimmte Bildungskonzeption der Goethezeit ist heute durch die berechtigte Forderung nach Einbeziehung politisch-gesellschaftlicher und technisch-wirtschaftlicher Inhalte radikal in Frage gestellt. Kann ein solch vieldeutiger, fragwürdiger Bildungsbegriff für die Beschreibung einer Romanart tauglich sein?⁴⁴

Durchaus problematisch wird der Bildungsbegriff in der Forschung zum Bildungsroman angesehen. Zwar wurde versucht, den Inhalt des Bildungsbegriffs aus dem Verständnis der Goethezeit abzuleiten, allerdings war das Bildungskonzept schon um 1800 keineswegs einheitlich – und der Gattungsbegriff Bildungsroman wurde von Goethe selbst gar nicht verwendet. Wilhelm Dilthey, der den Begriff Bildungsroman stark prägte, fasste den Bildungsbegriff selbst sehr weit auf und verband damit nur die Vorstellung der Entwicklung einer zentralen Figur, die bereichernde, aber auch desillusionierende Situationen bis hin zur Selbstfindung durchläuft. Dass aber die Entstehung des Bildungsromans in das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts fällt, hängt damit zusammen, dass es Bemühungen gab, eine theoretische Konzeption zur Bildung der Menschen aufzustellen und damit zu klären, was das Werden des Individuums bestimmt. Die soziale Umbruchsituation am Ende der Aufklärung machte diese Fragen dringlicher denn je, zugleich wuchs auch das Bewusstsein darüber, dass jeder einzelne Mensch von einer Individualität und Besonderheit ist, die nicht wiederholt werden kann. Damit wurde auch die Frage danach aufgeworfen, inwiefern der Einzelne/die Einzelne seine/ihre individuelle Natur

⁴⁴ Mayer, Gerhard: *Der deutsche Bildungsroman. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart*. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1992, S.12

verwirklichen, und gleichzeitig einer Anpassung an die Ordnung nachkommen kann.⁴⁵

Das Prinzip der Bildsamkeit aus dem 18. Jahrhundert beinhaltet auch etwas, das als wesentliche Voraussetzung für den Bildungsprozess im Bildungsroman gesehen werden kann, nämlich die selbstreflexive und zudem formbare Individualität. Seit dem 18. Jahrhundert sind individuelle Bildungsprozesse von Bedeutung und damit auch die Charaktergewinnung junger Erwachsener. Der jugendliche Mensch durchläuft – und dies ist zentral für die Gattung des Bildungsromans – einen Selbstfindungsprozess und erlangt ein Gefühl der personalen Identität, wodurch er sich für einen Lebensentwurf entscheiden kann. Die personale Identität wird zumeist in der Zeit der Adoleszenz gefunden und bietet damit eine deutliche Differenzierung gegenüber Identitätskrisen im späteren Leben.⁴⁶

Der gattungstypologische Kern des Bildungsromans ist der/die jugendliche Protagonist/Protagonistin auf dem Weg zur Selbstfindung und sozialen Integration. Der Bildungsvorgang ist hierbei ein Reifeprozess, bei dem die natürlichen Anlagen im gesellschaftlichen Umfeld über Konflikte und Krisen zu Ausbildung gelangen. Der Protagonist/die Protagonistin reift insofern und bildet sich, als er/sie in der Auseinandersetzung mit der Umwelt und der Gesellschaft das Ziel verfolgt, eine seinen/ihren Neigungen angemessene und gesellschaftlich kompatible Lebensform zu finden.⁴⁷

Der inhaltlich weit gestreute Bildungsbegriff enthält für den Bildungsroman also vor allem das Merkmal der personalen Identität. Diese Bildung lässt sich nicht über Bildungsgüter oder konkretes Bildungswissen bestimmen, ebenso wenig wie über religiöse, soziale oder politische Inhalte. Der Weg der Selbstfindung, den die Protagonisten durchlaufen, hängt vor allem mit der Fähigkeit der aktiven Selbstreflexivität zusammen. Dieser formale Bildungsbegriff dient durchaus als konstituierendes Merkmal der Grundstruktur des Bildungsromans.⁴⁸

⁴⁵ Vgl. Jacobs und Krause (1989), S.19f

⁴⁶ Vgl. Mayer (1992), S.12f

⁴⁷ Vgl. Gutjahr (2007), S.8

⁴⁸ Vgl. Mayer (1992), S.14

Bei Fritz Martini wird auch deutlich, dass der Bildungsbegriff und der Gattungsbegriff immer wieder Umbrüchen ausgesetzt sind und *Wilhelm Meisters Lehrjahre* als historisch, aber nicht alleine als gattungsbildend gelten kann:

Aber als historisches Phänomen ist auch diese Kontinuität geschichtlichen Wandlungen und Abbrüchen ausgesetzt, die gegenwärtig eingetreten sind und jenen bei Morgenstern zugrundeliegenden Begriff der reinmenschlichen Bildung zur harmonischen Universalität selbst in die Geschichte verweisen.⁴⁹

1.3 Der Bildungsroman und affine Gattungen

In den seltensten Fällen ist ein Roman nur einer bestimmten Gattungstypologie zuordenbar,

auch wenn mit seiner Zuordnung zu einer Gattung ein spezifisches Strukturschema als dominant hervorgehoben wird. So weist der Bildungsroman häufig auch Merkmale anderer Romantypen wie des Künstler-, Reise-, Abenteuer-, Schelmen- oder Liebesromans auf.⁵⁰

Die dem Bildungsroman ähnlichsten Gattungen sind der Erziehungs- und der Entwicklungsroman; in der Forschungsliteratur wird zudem oft kein Unterschied zwischen Bildungs- und Entwicklungsroman gemacht, das *Metzler Lexikon Literatur* verweist noch 2007 darauf, dass der Bildungsroman auch Entwicklungsroman genannt werde.⁵¹

Die Begriffe der Erziehung, der Bildung und der Entwicklung waren im 18. Jahrhundert nur schwer voneinander zu unterscheiden und wurden synonym verwendet. Bildung umfasste um 1800 sowohl die Entwicklung als auch die Erziehung des Menschen, das Entfalten von Anlagen und das Formen der natürlichen Entwicklung wurden als zentrale Bestandteile der Bildung angesehen, definierten aber zugleich auch das Entwickeln und Erziehen.⁵²

⁴⁹ Martini (1961), S.63

⁵⁰ Gutjahr (2007), S.11f

⁵¹ Vgl. Metzler Lexikon Literatur (2007), S.88

⁵² Vgl. Gutjahr (2007), S.11f

1.3.1 Entwicklungsroman

Den Bildungsroman vom Entwicklungsroman abzugrenzen, erweist sich als komplexes und auch sinnloses Unterfangen, da die Definitionen des Bildungsroman und des Entwicklungsromans in der Forschungsliteratur starke Übereinstimmungen aufweisen. Eine „epische Darstellung des Entwicklungsgangs einer zentralen Figur“⁵³ als Definition des Entwicklungsromans grenzt diesen wenig bis gar nicht von anderen Romantypen ab. Daraus ergibt sich die Tatsache, dass der Entwicklungsroman zumeist als Oberbegriff aller Romane aufgefasst wird, welche die Lebensgeschichte einer Figur erzählen, ihre Probleme der Auseinandersetzung mit der Welt thematisieren und das Reifen und Hineinwachsen der Figur zeigen. Private Ereignisse stehen im Mittelpunkt, ohne einen Anspruch auf historische Gültigkeit.⁵⁴

Dies entspricht weitgehend der stofflichen Definition des Bildungsromans; eine genauere Unterscheidung zwischen den beiden Gattungen ist auch insofern für die Forschungsfrage ohne Belange, als explizit danach gefragt wird, ob es sich bei *Die Mitte der Welt* um einen Bildungsroman handelt, und, ausgehend von dem Standpunkt, dass der Entwicklungsroman eine Übergattung des Bildungsromans darstellt⁵⁵, die wesentliche Merkmale des Entwicklungsromans in einem Bildungsroman ohnehin enthalten sind.

Lothar Köhn schreibt zur Unterscheidung der beiden Romanformen, der Bildungsroman benenne eine konkrete Gattung, der Entwicklungsroman einen überhistorischen Aufbautypus.⁵⁶ Damit wird impliziert, dass sich der Bildungsroman typologisch am Entwicklungsroman orientiert, jedoch inhaltlich-thematisch differenzierter ist.

⁵³ Vgl. Reallexion der deutschen Literaturwissenschaft (1997), S.230

⁵⁴ Vgl. Gutjahr (2007), S.12

⁵⁵ Diese Behauptung findet man in der Forschungsliteratur immer wieder, unter anderem bei Melitta Gerhard (Gerhard, Melitta: Der deutsche Entwicklungsroman bis zu Goethes „Wilhelm Meister“. Halle a. S. : Niemeyer 1926)

⁵⁶ Vgl. Köhn, Lothar: Entwicklungs- und Bildungsroman. Ein Forschungsbericht. Mit einem Nachtrag. Stuttgart: J.B. Metzlerscher Verlagsbuchhandlung 1969, S.9

1.3.2 Erziehungsroman

Deutlich einfacher ist die Differenzierung hinsichtlich des Erziehungsromans, der im 18. Jahrhundert literarisch eine gewichtige Position innehatte: „Im Erziehungsroman geht es demgegenüber um die Entwicklung eines Protagonisten auf ein Ziel hin, das durch pädagogische Instanzen vorgegeben ist.“⁵⁷

Die Hauptfigur erfährt oft eine programmatische Lenkung nach einem pädagogischen Konzept, vorgelebt durch Lehrerfiguren, die ein normatives Verhalten hervorbringen wollen. Zugleich soll die Hauptfigur aber ihre ureigenen Anlagen ausbilden und damit einen stufenweisen Reifungsprozess durchlaufen. Auch wenn der letzte Teil eine Ähnlichkeit zum Bildungsroman postuliert, so reflektiert die Hauptfigur des Bildungsroman immerzu ihre Entwicklung und hinterfragt so die Wertkontexte und Rollenvorgaben. Der Bildungsroman betont im Unterschied zum Entwicklungsroman nicht die Festlegung auf ein angeblich zu befolgendes pädagogisch wertvolles Lebenskonzept und dessen Normierung, sondern die Herausbildung eigener Ansichten und das Recht auf eine individuelle Lebensgestaltung. Gerade diese Entfaltung eigener Bildungsvorstellungen und Lebensentwürfe wirkt gattungsbildend für den Bildungsroman, da Bildung im Gegensatz zu Erziehung nach Individualität fragt und nach freier Selbstverwirklichung.⁵⁸

⁵⁷ Gutjahr (2007), S.13

⁵⁸ Vgl. Gutjahr (2007), S.13f

2 Gattungstypologie und Poetologie des Bildungsromans

Als eine Darstellung des Weges eines Protagonisten durch Krisen zur Selbstfindung und Integration beschreibt das *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft* den Bildungsroman 1997.⁵⁹ Die Entwicklung in festen Stufen der Entfaltung auf ein deutliches Ziel hin – den vollendeten Menschen – wird hierbei als weiteres Merkmal angenommen. Bildung steht, eng gefasst, im Bildungsroman für die Selbstformung der Persönlichkeit.⁶⁰

Eine feste Gattungstypologie des deutschen Bildungsromans zu entwickeln ist jedoch nicht nur ein umfangreiches Vorhaben, sondern – wie die Diskussionen um die Gattung selbst zeigen – auch zum Scheitern verurteilt. Eine vollkommene Systematisierbarkeit einer Gattung kann es ohnehin nicht geben: „Wenn man sich daher auf die Erstellung eines Gattungsbegriffs „Bildungsroman“ einläßt, so zweifellos unter der Voraussetzung, daß der Gattungsbegriff historisch wandelbar ist wie die Texte, die ihn bestimmen.“⁶¹ Damit muss die Vorstellung des einzigen, richtigen und wahren Bildungsromans abgelehnt werden, und es braucht zum Gattungsbegriff auch eine „weitgehende Epochentranszendenz“.⁶²

Selbmann plädiert für einen offenen Gattungsbegriff und lehnt Normierungen dezidiert ab; er verweist auf Hugo Kuhns historisch gedachten Gattungsbegriff der mittelhochdeutschen Literatur und darauf, dass nicht nur eine Konzentration auf inhaltliche Merkmale erfolgen sollte; dadurch, dass Texte, die in Kernmerkmalen übereinstimmen, aber ansonsten variieren, einer Gattung zugeordnet würden, ergäbe sich ein Gattungsbegriff, der durch jeden neu hinzukommenden Text erweitert würde.⁶³

Nachfolgend werden daher nur Kernmerkmale des Bildungsromans, wie Selbmann es formuliert, herangezogen und erläutert, um eine gattungstypologische Grundlage für den anschließenden Teil der Textanalyse zu erhalten. Dabei wird kein Anspruch auf Vollständigkeit oder Endgültigkeit gestellt;

⁵⁹ Vgl. *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft* (1997), S.230

⁶⁰ Vgl. *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte* (2001), S.175f

⁶¹ Selbmann (1994), S.27

⁶² Laufhütte (1991), S.309

⁶³ Vgl. Selbmann (1994), S.27f

die beschriebenen Merkmale orientieren sich an den neueren Veröffentlichungen der Sekundärliteratur zum deutschen Bildungsroman. Sie sind aber als offen und erweiterbar, und vor allem als Konzepte anzusehen, denen viele als Bildungsromane klassifizierte Werke folgen, die aber keinesfalls deterministisch gültig sind, sondern eine Art Rahmen der Gattung bilden und den Bildungsroman so von anderen Romangattungen abgrenzen.

2.1 Erzählstruktur des Bildungsromans

2.1.1 Allwissender Erzähler oder Ich-Erzähler? – Zur narrativen Instanz

Für den Bildungsroman ist es bedeutsam, dass das Schildern der Ereignisse Rückschlüsse auf das Innere der zentralen Figur zulässt. Damit nimmt der Erzähler beziehungsweise die Erzählinstanz eine bedeutende Rolle ein, gelangt doch durch diese Perspektive die Ausgestaltung des Protagonisten zum Ausdruck. Dabei kann über die Hauptfigur erzählt werden oder die narrative Instanz, wie in der Ich-Erzählung, mit der Hauptfigur identisch sein. Oftmals wechseln innerhalb eines Bildungsromans die Erzählformen, den Helden der Romane wird aber ein Erzählbewusstsein konstatiert, das sich durch Überlegenheit auszeichnet.⁶⁴

Zudem ist die narrative Instanz öfter auch auf die Leserlenkung bedacht. Durch wertende Kommentare und Reflexionen wird der Leserschaft ein Identifikationsangebot gemacht, die Kapitelüberschriften verweisen dabei vielsagend auf den folgenden Inhalt.⁶⁵ Sowohl in Wielands *Agathon* als auch in Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* gibt es einen Erzähler als narrative Instanz, der die Erlebnisse des Jünglings schildert. Wielands Erzähler steht über dem Geschehen und betrachtet die Ereignisse ironisierend.

Im Gegensatz zu davor entstandenen Werken Goethes sind die Eingriffe des Erzählers in *Wilhelm Meisters Lehrjahre* als eher zurückhaltend zu bezeichnen, vor allem gegen Ende des Romans. Der Erzähler ist aber als auktoriale Instanz

⁶⁴ Vgl. Gutjahr (2007), S.43f

⁶⁵ Vgl. Mayer (1992), S.20

vorhanden und zeigt Phasen einer bewussten Gestaltung, wenn etwa Rückverweise oder Zukunftsdeutungen ebenso Anwendung finden wie die Schilderung des Innenlebens der Figuren.⁶⁶ Dennoch haftet dem Erzähler in *Wilhelm Meisters Lehrjahre* etwas Unzuverlässiges an, was sich aus dem Spannungsfeld der „abgeklärten Idealität und der Individualisierung auf der Figurenebene“⁶⁷ ergibt. Dadurch, dass der Erzähler sich gegen Ende hin stark in seiner davor ironischen und kritischen Normsetzung zurückhält, tritt er kaum noch auf, wirkt abwesend und bewirkt, dass der Schluss des Romans in seiner Deutung offen bleibt.⁶⁸

Diese narrative Konzeption des Erzählers in Goethes Roman führte dazu, dass die *extradiegetisch-heterodiegetische* Erzählinstanz für den Bildungsroman oftmals als eines der zentralen Merkmale betrachtet wird. Ein „Erzähler erster Stufe, der eine Geschichte erzählt, in der er nicht vorkommt“⁶⁹, ist zwar eine beliebte Erzählform des Bildungsromans – vordergründig wohl deshalb, weil nicht primär eine Identifikation mit dem Protagonisten/der Protagonistin angestrebt wird und ein ironisierender Blick auf den Bildungsprozess diesen veranschaulichen kann – aber nicht die einzige gattungstypologische. Denn ein Ich-Erzähler tritt in den kanonisierten Werken der Gattung zwar selten, aber doch auf. Im Verhältnis zur Autobiographie zeigt sich, dass vor allem der Bildungsroman in Ich-Form Erzählmuster von der Autobiographie übernommen hat: „Zwei zeitlich getrennte und daher unterscheidbare, gleichwohl personell identische Figuren verkörpern die spannungsvolle Polarität von erlebendem und retrospektiv erzählendem Ich.“⁷⁰

Damit wird der Erzähler zu einem fiktiven Autobiographen; das Ich funktionalisiert die eigene Lebensgeschichte für die überindividuelle Bedeutsamkeit. Die zentrale Figur des Bildungsromans muss an personaler Identität gewinnen, und den eigenen Werdegang zur Selbstfindung nutzen. Dabei spielt das soziale Umfeld

⁶⁶ Vgl. Engel, Manfred: Der Roman der Goethezeit. Band 1. Anfänge in Klassik und Frühromantik. Transzendente Geschichten. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler Verlag 1993, S.269

⁶⁷ Engel (1993), S.270

⁶⁸ Vgl. Engel (1993), S.271f

⁶⁹ Martinez, Matias und Scheffel, Michael: Einführung in die Erzähltheorie. 9., erweit. und aktual. Auflage. München: C.H. Beck 2012, S.84

⁷⁰ Mayer (1992), S.410f

eine untergeordnete Rolle und dient vor allem der Darstellung der Entwicklung der eigenen Identität.⁷¹

In Gottfried Kellers *Der grüne Heinrich* handelt es sich bei Heinrich ebenfalls um einen Ich-Erzähler. Martin Swales definiert diesen Heinrich folgendermaßen:

Der erlebende Heinrich tötet seine eigene menschliche Substanz dadurch ab, daß er das Wirkliche zu einem öden, dem Innenleben [...] feindlichen Bereich degradiert. Der erzählende Heinrich ist aber imstande, auf die Möglichkeiten hinzuweisen, die von dem erlebenden Ich verkannt werden.⁷²

Das erzählende Ich erkennt also Möglichkeiten, die das erlebende Ich aber nicht wahrnimmt oder nicht wahrnehmen kann. Immer wieder kann der Ich-Erzähler vor das erzählte Ich treten und aus einer distanzierten Position das Geschehen reflektieren, was auch über Rückschauen und Erinnerungen geschehen kann.⁷³ Die Spannung besteht darin, dass ein späteres Ich über ein früheres berichten kann – und damit die Fehler und Krisen reflexiver betrachtet, als das gegenwärtige Ich es getan hat. Der Aspekt der Bildung und die Ausbildung des Protagonisten bieten daher besonders bei der Ich-Erzählung andere Deutungsansätze als bei einer extradiegetischen narrativen Instanz.⁷⁴ Eine extradiegetische Instanz kann zu Verallgemeinerungen führen, welche teilweise das Individuelle des Bildungsprozesses verfehlen; die Instanz steht zwischen Normsetzung und Relativismus in einem Spannungsfeld (so etwa in *Wilhelm Meisters Lehrjahre*).⁷⁵

Eine narrative Ich-Instanz, die den eigenen Bildungsgang schildert, normiert vermutlich weniger, wirft aber zugleich einen weniger kritischen oder ironischen Blick auf den eigenen Bildungsprozess, wobei nicht angenommen werden sollte, dass dieser Blick deshalb nicht differenziert genug ausfällt; fest steht jedoch, dass die Wahrnehmung durch diese Perspektive gewisse Einschränkungen birgt.

⁷¹ Vgl. Mayer (1992), S.411

⁷² Swales (1988), S.420

⁷³ Vgl. Deiters (2011), S.236

⁷⁴ Vgl. Ortjahr (2007), S.43f

⁷⁵ Vgl. Engel (1993), S.270f

2.1.2 Kompositionsprinzip des Bildungsromans

Der Bildungsroman stützt sich auf ein im 18. und 19. Jahrhundert verinnerlichtes Kompositionsprinzip. Dieses Schema löste sich in der Folge auf, um in neueren Bildungsromanen wieder Anwendung zu erfahren. Dabei folgt die Komposition des Romans drei Phasen: Zunächst treten die Jugendjahre ein, in welchen die Fantasie der Hauptfigur zum Tragen kommt. Es entwickelt sich ein Bewusstsein, danach kommt es zu den Wanderjahren, in denen Liebe, Freundschaft und Krisen eintreten. In der letzten Phase kommt es zur Läuterung und dem Erreichen eines irdischen Ausgleichs. Diese Phasen werden durch Erinnerungen oder Rückschauen markiert. Gottfried Kellers *Der Grüne Heinrich* folgt diesem Schema aber nicht – vor allem hinsichtlich der letzten Phase – und wird dennoch von der Literaturwissenschaft als Bildungsromans ausgewiesen.⁷⁶

Das Handbuch *Metzler Lexikon Literatur* verweist auf eine einsträngige und chronologische Erzählung, die dem Bildungsroman demnach genauso eigen sei wie die Annahme, der Mensch neige zu einer nur mehr zu entfaltenden Perfektibilität.⁷⁷

Neben der Einsträngigkeit wird auch das Merkmal der chronologischen Anordnung von aufeinanderfolgenden Phasen der Progression genannt, gekennzeichnet durch ihre Unabänderlichkeit.⁷⁸

Die Entwicklung der inneren Geschichte steht immer im Vordergrund, die charakterliche Entwicklung der zentralen Figur entwickelt sich plausibel und kann nur indirekt interpretiert werden. Kennzeichnend ist ein Erzählen, dass Rückschlüsse auf das Seelenleben der Protagonisten zulässt, verstärkt durch symbolhafte oder paradigmatische Momente.⁷⁹ Eine *kausale Motivierung* ist damit für die Geschichte des Bildungsromans zentral; die Motivierung verstanden als „Inbegriff der Beweggründe für das in einem erzählende oder dramatischen

⁷⁶ Vgl. Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte (2001), S.177

⁷⁷ Vgl. Metzler Lexikon Literatur (2007), S.88f

⁷⁸ Vgl. Mayer (1992), S.19

⁷⁹ Vgl. Gutjahr (2007), S.40ff

Text dargestellte Geschehen“⁸⁰ ist für den Bildungsroman insofern von Bedeutung, als eine Progression in der Reifung erkennbar sein muss.⁸¹

Der Betrug Marianes an Wilhelm führt dazu, dass er sie verlässt und von der Geburt des Sohnes Felix nichts erfährt. Um den Sohn kann sich Wilhelm erst kümmern, als er seinen Reifeprozess abgeschlossen hat und sich in die Gesellschaft eingefunden hat; der Überfall auf die Theatergruppe führt Wilhelm zu der Liebe seines Lebens; insofern sind gerade in *Wilhelm Meisters Lehrjahre* die meisten Geschehnisse kausal motiviert und treiben Wilhelms Bildungsprozess voran.

Aus dieser kausalen Motivierung können auch Stufen der Entwicklung abgeleitet werden, die oft als teleologisch und damit aufeinander aufbauend und einander bedingend bezeichnet werden.⁸² Eine durch Reflexion entstandene Erkenntnis bedingt somit die nächste und führt damit über Etappen zur Reifung.

2.1.3 Erinnerungen, Zeitkonzeption und Binnengeschichten

Grundsätzlich muss zwischen der *erzählten Zeit* und der *Erzählzeit* unterschieden werden, was für den Bildungsroman besonders gilt, da der Entwicklungsgang der zentralen Figur, gerade wenn er sich über Jahre erstreckt, nicht identisch ist mit der Zeit, welche die Erzählung benötigt, also - grob gesagt - mit der Seitenanzahl.⁸³ In *Wilhelm Meisters Lehrjahre* erstreckt sich die erzählte Zeit über einen Zeitraum von Jahren, während die Erzählzeit ungefähr sechshundert Seiten einnimmt und damit – bei angemessenem Lesetempo – keine Jahre benötigt. Da Bildungsromane den Entwicklungsgang der Figur oftmals von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter oder zumindest über einen Zeitraum von mehreren Jahren thematisieren, kann die erzählte Zeit im Bildungsroman nicht mit der Erzählzeit übereinstimmen.

Die Ordnung, also die Reihenfolge des Geschehens, muss nicht zwangsläufig mit der Darstellung im Rahmen der Erzählung kongruent sein. Beliebte erzählerische

⁸⁰ Martinez und Scheffel (2012), S.113

⁸¹ Vgl. Martinez und Scheffel (2012), S.114

⁸² Vgl. Jacobs (2009), S.56

⁸³ Vgl. Martinez und Scheffel (2012), S.33

Methoden sind hierbei die *Analepse (Rückwendung)* und auch die *Prolepse (Vorausdeutung)*. Dabei sind diese erzählerischen Kniffe an die Perspektive der Figur oder des Erzählers gebunden, die Einschübe können zu dem von der Hauptgeschichte umfassten Zeitabschnitt gehören, müssen aber nicht. Die *aufbauende Rückwendung* bezeichnet dabei den unmittelbaren Einstieg in die Geschichte, die *auflösende Analypse* findet sich, wenn erst am Ende die Lücken der Geschichte gefüllt werden. Eine auflösende Analypse gibt es beispielsweise in *Agathon* von Wieland, wenn Agathon entdeckt, dass seine Jugendliebe Psyche tatsächlich seine Schwester ist.⁸⁴ Dementsprechend „wird die Linearität des Erzählens zugunsten einer komplexen, mit Vor- und Rückblenden arbeitenden Erzähltechnik aufgegeben.“⁸⁵

In Romanen, in denen die Wahrnehmung auf eine Figur beschränkt ist, etwa bei der Ich-Erzählung, gibt es zudem die *zukunftsungewisse Vorausdeutung*.⁸⁶ Viele Figuren, auch Wilhelm Meister, neigen zudem zu resümierenden Rückblicken auf den bisherigen Lebensweg.⁸⁷

Die Dauer des dargestellten Erzählens lässt sich in *zeitdeckendes, zeitdehnendes, zeitraffendes/summierendes Erzählen* und den *Zeitsprung* oder die *Pause* gliedern.⁸⁸ Zeitdehnendes Erzählen findet sich im Bildungsroman häufig, nämlich dann, wenn eine Figur innehält, um die eigenen Handlungen und die derzeitige Situation zu reflektieren. Die Phasen der Selbstreflexion, die bezeichnend sind für den Bildungsroman, bilden somit auch ein erzähltechnisch wichtiges Moment.

Bezüglich des Zeitpunkts des Erzählens lassen sich ein *späterer, gleichzeitiger* und *früherer Zeitpunkt* des Erzählens differenzieren, vermischt werden können diese durch *eingeschobene Erzählungen*.⁸⁹ Dies ist insofern von Bedeutung, als die meisten Bildungsromane dann einsetzen, wenn die Momente der Bewährung gekommen sind. Erinnerungen, und damit die Erzählung von einem späteren

⁸⁴ Vgl. Martinez und Scheffel (2012), S.35ff

⁸⁵ Deiters (2011), S.234

⁸⁶ Vgl. Martinez und Scheffel (2012), S. 39

⁸⁷ Vgl. Jacobs, Jürgen: Zwischenbilanzen des Lebens. Zu einem Grundmuster des Bildungsromans. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2005, S.27 (= Aisthesis Essay Band 20)

⁸⁸ Vgl. Martinez und Scheffel (2012), S.41

⁸⁹ Vgl. Martinez und Scheffel (2012), S.72

Zeitpunkt aus, berichten zumeist über Kindheits- und Jugendtage (wobei diese nicht zwingend in einer genauen Abfolge chronologisch erzählt werden müssen). In *Agathon* erinnert sich der Held über mehrere Bücher, in *Wilhelm Meisters Lehrjahre* erinnert sich Wilhelm an das Puppentheater seiner Mutter.⁹⁰ Zudem können Erinnerungen durchaus hilfreich sein, Krisen und Entscheidungen der Figuren nachzuvollziehen, liegen doch die Ausgangspunkte von Konflikten oftmals in der Vergangenheit.

Neben den Erinnerungen finden sich in Bildungsromanen auch andere eingeschobene Erzählphasen, etwa in Form von *Binnengeschichten*. Diese *Binnengeschichten* können konsequente, additive und korrelative Funktionen verfolgen.⁹¹ Das bekannteste Beispiel hierfür ist in *Wilhelm Meisters Lehrjahre* die Eröffnung einer neuen Erzählebene durch das sechste Buch und die *Bekenntnisse einer schönen Seele*.⁹²

2.2 Konzeption des Protagonisten

Die Forschungsliteratur weist in der Beschreibung des Protagonisten/der Protagonistin – im Gegensatz zu anderen Merkmalen – weitgehend übereinstimmende Kategorien auf. Dabei werden vordergründig neuere Ansätze der Charakterisierung betrachtet und nicht explizit auf Konzeptionen aus dem 19. Jahrhundert zurückgegriffen, da diese ohnehin in die spätere Forschung miteingeflossen sind.

Der Bildungsroman stellt menschliches Werden sowohl unter Mitwirkung spontaner Eigenkraft, aber auch der Selbsttätigkeit dar. Der Held/die Heldin ist im ständigen Bemühen, sich selbst und die Welt in Einklang zu bringen, und überwindet Subjektivismus und Bildungskrisen, um schließlich die Welt so zu erkennen, wie sie ist, ohne sie verbessern zu wollen.⁹³ Die Existenz einer

⁹⁰ Vgl. Sauer, Paul Ludwig: Geleitete Leben. Pädagogische Studien zum Bildungs- und Entwicklungsroman. Teil I: Figuren und Strukturen. Frankfurt/Main: Peter Lang 2000, S.57f

⁹¹ Vgl. Martinez und Scheffel (2012), S.78ff

⁹² Bekenntnisse einer schönen Seele, in: Goethe, Johann Wolfgang von: Wilhelm Meisters Lehrjahre. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1982, S.373-439

⁹³ Vgl. Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte (2001), S.175ff

zentralen Figur ist eines der wichtigsten Merkmale des Bildungsromans, entwickelt sich doch die Lebensgeschichte des Individuums in kausaler Verknüpfung und somit zu einem Bildungsgang. Jacobs und Krause nennen sechs wichtige Erfahrungen, die die zentrale Figur durchläuft:

Typische Erfahrungen der Bildungshelden sind die Auseinandersetzung mit dem Elternhaus, die Einwirkung von Mentoren und Erziehungsinstitutionen, die Begegnung mit der Sphäre der Kunst, erotische Seelenabenteuer, die Selbsterprobung im Beruf und bisweilen auch der Kontakt zum politisch-öffentlichen Leben.⁹⁴

Der Protagonist/die Protagonistin ist sich zudem bewusst, dass er/sie sich in der Welt orientieren lernt, um so seine eigene Identität auszubilden.⁹⁵ Er/Sie strebt eine Idealität an, die – in neueren Romanen – von der Position des Außenseiters/der Außenseiterin aus erfolgt.⁹⁶

Das passive Agieren der zentralen Figur wurde schon in der Rezeption von *Wilhelm Meisters Lehrjahre* als Merkmal angenommen; der Held/die Heldin ist zwar der verarbeitende Mittelpunkt, scheut aber lange Zeit die Verantwortung und ein aktives Eingreifen und Handeln. Dies gelingt erst über die Selbstreflexion, die mitunter das wichtigste Charakteristikum des Protagonisten/der Protagonistin darstellt – ein reflektierendes Verhältnis zur und damit ein Urteil über die Umwelt zu entwickeln gehört zu dem Bildungsprozess, der durchlebt werden muss. Dabei sind Phasen der Reflexion, in denen die zentrale Figur versucht, das Erlebte zu verarbeiten und über sich selbst Klarheit zu gewinnen, ein wichtiges gattungstypologisches Merkmal. Eine Hauptfigur, die ihre eigenen Vorstellungen aufgrund von Irrtümern revidieren und somit der Realität anpassen muss, kann nur über einen plausiblen Reife- und Bildungsprozess der Selbstreflexivität zu neuen Einsichten gelangen. Daraus ergibt sich das typische Merkmal einer Auseinandersetzung mit der Familie, der Kindheit und den Bedingungen, unter denen die Hauptfigur aufgewachsen ist.⁹⁷ Es wird immer wieder betont, dass der Held/die Heldin nicht unbedingt die wichtigste Figur des Romans sein muss, im Gegenteil – mit der Zentralität geht

⁹⁴ Jacobs und Krause (1989), S.37

⁹⁵ Vgl. Jacobs und Krause (1989), S.37

⁹⁶ Vgl. Sauer (2000), S.65

⁹⁷ Vgl. Gutjahr (2007), S.47f

ebenso eine unscharfe Persönlichkeit einher, die den Protagonisten/die Protagonistin zu einem passiven Objekt werden lässt.⁹⁸

Die Bilanzierungen und Orientierungsversuche über die Reflexion können sich folgend darstellen: „In inneren Monologen, in Briefen oder in Gesprächen, natürlich auch im Referat eines Erzählers, der die Gedanken seiner Romanfigur wiedergibt.“⁹⁹ Die Hauptfigur muss durch die Deutung der Ereignisse zu einem Sinn gelangen. Deshalb wird der Protagonist des Bildungsromans nicht selten als problematische, sehr kontroverse Figur wahrgenommen.¹⁰⁰ Der Drang, nicht in der Mittelmäßigkeit versinken zu wollen, lässt die Protagonisten immer wieder Zwischenbilanz ziehen und die Richtung ihres Lebensweges hinterfragen.¹⁰¹

Auch Jacobs sieht ein wiederkehrendes Merkmal des Bildungsromans „in den Phasen der Reflexion, des resümierenden Innehaltens [...], in denen der Protagonist über sich selbst und seine Erfahrungen Klarheit zu gewinnen versucht“¹⁰².

Dazu gehören Irrtümer, Niederlagen und vor allem Enttäuschungen – es reicht nicht aus, dass der Protagonist einen Wachstumsprozess durchlebt, „vielmehr muß er sich seiner Rolle als Suchender und Werdender auch ausdrücklich bewußt sein“.¹⁰³ Daraus resultiert der Hang zur Selbstreflexion, da die Sinnsuche in den eigenen Erfahrungen einen wichtigen Reifeprozess markiert. Diese Neigung zeigt sich besonders immer dann, wenn Krisen und Enttäuschungen überwunden werden müssen.¹⁰⁴

Die Protagonisten von Bildungsromanen erleben sich selbst als Suchende, die viele Krisen und Enttäuschungen durchleben müssen. Sie erscheinen deshalb als schwache, eher leicht biegsame Figuren, nicht eingenommen durch ein außergewöhnliches Schicksal, aber von einem optimistischen Lebensweg. Der unvollkommene Zustand, in dem der Held/die Heldin zunächst erscheint, ist daher gewollt, um ihn/sie zur Reife gelangen lassen zu können – allerdings nicht

⁹⁸ Vgl. Sauer (2000), S.66

⁹⁹ Jacobs (2005), S.18

¹⁰⁰ Vgl. Jacobs (2005), S.19

¹⁰¹ Vgl. Jacobs (2005), S.67

¹⁰² Jacobs (2005), S.11f

¹⁰³ Jacobs (2005), S.13

¹⁰⁴ Vgl. Jacobs (2005), S.14f

nur durch alleiniges Zutun, sondern auch durch den Einfluss der Nebenfiguren. Die Unvollkommenheit der Hauptfigur verstärkt ihre Exemplarität: Die Entwicklung des Charakters zeigt, dass ein sinnerfülltes Leben grundsätzlich auch bei eher ungewöhnlichen Voraussetzungen möglich ist.¹⁰⁵

Dies begünstigt die Annahme, Schicksal und eigenes Wirken würden im Bildungsroman im Widerstreit stehen. Dass das Schicksal eine entscheidende Rolle spielt, zeigt sich laut Jacobs daran, dass es gilt zu begreifen,

daß der Gang des Lebens in seinen falschen wie in seinen förderlichen Tendenzen viel weniger durch freie Wahl und autonomen Entschluß des Subjekts als vielmehr durch nicht zu beeinflussende äußere Faktoren, also durch Kontingenz bestimmt ist.¹⁰⁶

Würde man jedoch nur das Schicksal als wirksam betrachten, so könnte daraus der Schluss gezogen werden, die Herkunft des Helden/der Heldin sei ohnehin ausschlaggebend und sein/ihr weiteres Leben dadurch vordeterminiert; im Bildungsroman muss daher beides Berücksichtigung finden, die Existenz einer unbestimmten Macht ebenso wie die Fähigkeit, durch Krisen und Reifung Gegenkräfte entfalten und somit Selbstautonomie leben zu können.¹⁰⁷

2.2.1 Ausbildung der personalen Identität

Neben der Passivität im Verhalten und der Selbstreflexivität ist die Ausbildung einer personalen Identität über Selbstreflexion und krisenhafte Irrungen für den Helden/ die Heldin des Bildungsromans entscheidend.

Identität kann als das Selbstverständnis einer Person verstanden werden, die ihr Individualität verleiht und als Ergebnis eines Abgleichs von Fremdwahrnehmung und der eigenen Wahrnehmung zustande kommt.¹⁰⁸ Erzählliteratur, und insbesondere der Bildungsroman, kann Identität stiften und damit zur

¹⁰⁵ Vgl. Jacobs (1972), S.272f

¹⁰⁶ Jacobs (2005), S.64

¹⁰⁷ Vgl. Sauer (2000), S.93

¹⁰⁸ Vgl. Klein, Christian: Erzählen und personale Identität. In: Martinez, Matias (Hg.): Handbuch Erzählliteratur. Theorie, Analyse, Geschichte. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler 2011, S.83f

Identifikation der Leserschaft führen oder im Gegenteil misslungene und problematische Identitätsstrukturen zeigen.¹⁰⁹

Die „explizite Konzentration auf die Identitätsbildung der Protagonisten“¹¹⁰ ist eines der bedeutendsten Merkmale der Gattung. Das aufkommende Individualitätsverständnis des 18. Jahrhunderts und damit einhergehende Identitätskonzepte haben zudem zur Entstehung und Entwicklung des Bildungsromans entscheidend beigetragen.

Entscheidend ist,

dass im Bildungsroman die Fähigkeit, das eigene Gewordensein und damit gerade Erziehung und Entwicklung kritisch zu hinterfragen, als grundlegendes Bildungsvermögen zum Thema wird. [...] Der Bildungsroman setzt also [...] gerade die Herausbildung *eigener* Ansichten und Wertvorstellungen ins Zentrum und betont das Recht auf einen individuellen Lebensentwurf auch *gegenüber* gesellschaftlichen Normvorgaben.¹¹¹

Die zentrale Figur steht damit aber auch auf einem Scheideweg: Die Hinwendung zu eigenen Idealen und Vorstellungen führt nicht selten zu einer betont problematischen Konfrontation mit der Gesellschaft und deren Idealvorstellungen. Die Entwicklung einer eigenen personalen Identität kann – und wird im Bildungsroman im Hinblick auf die Gattungskonventionen – durchaus konfliktreich passieren.

Verglichen mit den in den vorhergehenden Unterkapiteln thematisierten narrativen Konzeptionen des Bildungsromans, knüpft die personale Identität als Muster vor allem an die grundlegende Erzählweise an. Für die Reflexion und die Suche nach der Identität der Figur ist es kaum entscheidend, ob es sich um einen Ich-Erzähler, eine Ich-Erzählerin oder einen auktorialen Erzähler handelt; für die Identifikation des Lesers und der Leserin mit der Figur kann aber durchaus ein Unterschied bestehen. Zudem kann ein Ich-erzählendes Individuum weniger distanziert wirken und mehr Projektionsfläche für die Leserschaft anbieten. Entscheidend ist auch, wie sich die Ausbildung der personalen Identität im Erzählverlauf widerspiegelt – also ob es eine ähnlich etappenhafte Entwicklung

¹⁰⁹ Vgl. Klein (2011), S.88

¹¹⁰ Klein (2011), S.87

¹¹¹ Ortjahr (2007), S.13

gibt, die dem Bildungsroman oft konstatiert wird – und inwiefern diese Ausbildung der Identität von der Erzählstruktur des Romans beeinflusst wird.

Schließlich handelt es sich um „die Bildungsgeschichte eines Individuums von der Kindheit bis zu reifen Persönlichkeit [...], eines Individuums, das nach Irrungen und Wirrungen schließlich seinen Platz in der Gesellschaft findet.“¹¹²

Es wird hier die These aufgestellt, dass es nicht den Erzählverlauf von der Kindheit bis zum reifen Individuum benötigt, um die Ausbildung einer personalen Identität zu vervollständigen; die Vollendung dieser Ausbildung kann ohnehin nur im fiktionalen Bereich so eintreten, in der Realität ist es unwahrscheinlich, dass ein Mensch ein Endstadium seiner personalen Entwicklung mit dem Erwachsenenalter erreicht. Ausgehend davon, dass eine fiktionale Figur somit zur Reife und damit zur Identitätsbildung gelangt, scheint es am bedeutsamsten für den Bildungsroman, dass ein erzählerischer Verlauf des Prozesses der Identitätsbildung stattfindet und diese Ausbildung am Ende des Romans in einem zumindest fortgeschrittenen Stadium befindlich ist.

Ein jugendlicher Protagonist oder eine jugendliche Protagonistin sucht nach einer existenzsichernden Orientierung, nach einer Bestimmung des eigenen Standortes in der Gesellschaft; über eine krisenhafte innere Progression gelangt die Figur zur Selbstfindung und damit zum (vorläufigen) Abschluss.¹¹³

2.2.2 Dargestellter Lebensausschnitt

Auch wenn viele Bildungsromane den Anschein einer fiktiven Biographie erwecken, so handelt es sich nicht um eine Darstellung des gesamten Lebens eines Individuums – die Darstellung im Roman wird über verkürzte Erzählwege realisiert. Der Bildungsroman verlangt nach einer Selektion von und einer Konzentration auf jene Lebensphasen, die als entscheidend für die Ausbildung des Protagonisten/der Protagonistin gelten. Damit einher geht eine Ausklammerung des frühestens Lebensstadiums – meist bis zum Schuleintritt oder der Pubertät – und des Alters und Todes. Alles, was vor der ersten

¹¹² Deiters (2011), S.233

¹¹³ Vgl. Mayer (1992), S.19

Bewährung des Helden und der Heldin liegt oder keinen unmittelbaren Einfluss auf die Reifung der zentralen Figur hat, wird somit ausgespart. Das Hineinstürzen in die Welt und in die Irrungen und Krisen erfolgt somit relativ schnell.¹¹⁴

Ortrud Gutjahr beschreibt in einem Bildungscurriculum des Bildungsroman den Reifeprozess, in dessen Zuge die natürlichen Anlagen über Konflikte und Krisen zur Ausbildung kommen: Die Kinder- und Jugendjahre gehen Jahren der Welterkundung voran, in denen neue kulturelle Kontexte kennengelernt werden. Die Lebenspläne des Protagonisten und seine Wertvorstellungen werden modifiziert, um sich einem Leben in der Gesellschaft anpassen zu können.¹¹⁵

2.3 Bildungsgeschichte und Bildungsprozess

Die Problematik des Bildungsbegriffs für den Bildungsroman basiert, wie in Kapitel 1 erläutert wurde, darauf, dass der Bildungsbegriff der Goethezeit nicht einheitlich war und oftmals zu eng gefasst wurde. Immer wieder wird die Bildungsgeschichte genannt, die jedem Hauptprotagonisten eines Bildungsromans eigen sei. Was aber ist die Bildungsgeschichte und wie kann sie greifbar und vergleichbar gemacht werden?

Eine Betrachtung des Bildungsromans über hierarchisch angeordnete Ebenen verortete die Bildungsgeschichte als eine aufbauende Struktur des Bildungsromans. Die Existenz einer einsträngigen Erzählung, die sich auf die Lebensgeschichte einer zentralen Figur konzentriert, wird als epochenübergreifende Grundstruktur angenommen. Darauf aufbauend entwickelt sich im 18. Jahrhundert eine bestimmte Bildungsvorstellung, welche sich durch Stoff, Motiv und Erzählelement in den Romanen ausdrückt – Bildungselemente treten auf. Diese Bildungselemente fügen sich zu einer Bildungsgeschichte zusammen.¹¹⁶ Ein Bildungselement in *Wilhelm Meistes Lehrjahre* ist beispielsweise das Theater.

¹¹⁴ Vgl. Sauer (2000), S.52ff

¹¹⁵ Vgl. Gutjahr (2007), S.8

¹¹⁶ Vgl. Selbmann (1994), S.31f

„*Bildungsgeschichte* darf eine solche Erzählstruktur dann heißen, wenn innerhalb der Grundstruktur der einsträngigen Heldengeschichte Bildung erzählerisch thematisiert wird.“¹¹⁷ Ob dies nun nur die Umdeutung oder Anpassung einer anderen Gattung bedeutet oder ob es Erziehergestalten als Leitfiguren gibt, ist dabei unwesentlich. Diese Romanstruktur koppelt sich an den Bildungsbegriff der Aufklärung und das selbstreflexive Erzählbewusstsein – beides ist vor der Mitte des 18. Jahrhunderts nicht denkbar gewesen. Als Bildungsroman gilt ein Roman diesem Schema nach dann, wenn die Bildung zentral thematisiert wird. Ob diese Bildungsgeschichte zur Erfüllung gelangt, ist nicht von Bedeutung.¹¹⁸

2.3.1 Bildungsweg und Bildungsziel

Der Bildungsweg beinhaltet das Ziel sowie die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung und damit die Wandlung des Protagonisten/der Protagonistin durch das Leben. Dabei verfolgt der Bildungsroman eine Art Grundlinie über die Schemata Irrtum und Wahrheit, Verworrenheit und Klarheit sowie Unbewusstes und Bewusstes, wobei Zweiteres immerzu die Auflösung des Ersteren beinhaltet. Der Held/die Heldin muss seinen/ihren Subjektivismus und die Bildungskrisen überwinden, um die Welt anzuerkennen, ohne sie verbessern zu wollen.¹¹⁹

Das Bildungsziel des Bildungsromans wechselte im Laufe der Literaturgeschichte mit dem Weltbild der Dichter, ursprünglicher Gedanke war aber nach dem Bildungsbegriff der Humanitätsphilosophie die Ausbildung der natürlichen Anlagen eines Menschen. Dies kann als eine Art irdische Paradiesstufe angesehen werden – abhängig von Kontext und Figur – und muss dabei nicht identisch sein mit dem erfüllten Ziel der Helden. Der Endzustand, der angestrebt wird, kann im Bildungsroman auch nur andeutungsweise stehen, also etwa in Form einer vorbildhaften Gestalt.¹²⁰

Der zielgerichtete Prozess der Bildung endet mit einer ausgeformten Ich-Identität, wenn die zentrale Figur einen konsistenten Charakter entwickelt hat und sich für

¹¹⁷ Selbmann (1994), S.32

¹¹⁸ Vgl. Selbmann (1994), S.32f

¹¹⁹ Vgl. Reallexion der deutschen Literaturgeschichte (2001), S.176f

¹²⁰ Vgl. Köhn (1969), S.82f

einen individuellen Lebensentwurf entscheidet, die Verwirklichung des Lebensentwurfs ist kein erzählerisches Moment des Romans mehr.¹²¹ Damit einher geht die heute in der Forschung weit verbreitete Annahme, dass eine Entwicklungsstufe der Vervollkommnung vom Protagonisten/von der Protagonistin des Bildungsromans nicht erreicht werden kann.¹²²

Das Bildungsziel des Bildungsromans ist jedoch nicht über alle Romane als homogen zu betrachten; neben der Ausbildung der personalen Identität und des Einfindens in die Gesellschaft stehen andere Ziele, die dem individuellen Lebensverlauf des Helden/der Heldin geschuldet sein können.

2.3.2 Ausgleichender Schluss

Das entscheidende Kriterium, das den Bildungsroman von anderen Formen des Entwicklungsromans abhebt, ist seine Tendenz zum ausgleichenden Schluß: Der Bruch zwischen idealerfüllter Seele und widerständiger Realität, der dem Helden zum existentiellen Problem wird, soll am Ende überwunden werden.¹²³

Das Ende des Romans ist nicht konfliktlos. *Harmonisch* trifft daher weniger zu denn *ausgleichend*, aber eine Einpassung in das Vorhandene wird angestrebt. Dafür müssen die Helden Abstand gewinnen zu den idealistischen Vorstellungen einer Welt, die sich ihren Idealen fügt.¹²⁴

Generell wird dem Bildungsroman ein Hang zur Utopie und vor allem zum utopischen Ende nachgesagt; das kann – ausgehend davon, dass der Bildungsroman eine Neigung zum ironisierenden Schluss und zur realistischen Darstellung hat – als problematisch gedeutet werden.¹²⁵ Ein Ausgleich des Einzelnen mit der Welt, also das Einfinden eines Individuums in eine komplexe Welt, erscheint zudem im Bildungsroman des letzten Jahrhunderts deutlich schwieriger als davor. Ob die Ambitionen, welche die HeldInnen haben, überhaupt erfüllbar sind, ist dabei die größte zu beantwortende Frage – und die

¹²¹ Vgl. Mayer (1992), S.20

¹²² Vgl. Engel (1993), S.236

¹²³ Jacobs (1972), S.271

¹²⁴ Vgl. Jacobs (1972), S.272

¹²⁵ Vgl. Jacobs (1972), S.274

Erfüllung der Wünsche und Neigungen hängt nicht unwesentlich mit Faktoren zusammen, die der Held oder die Heldin gar nicht beeinflussen kann.¹²⁶ Die Herausforderung besteht am Ende für die Figur darin, diese Unglücke, Zufälle oder Zwänge positiv zu nutzen und somit zu akzeptieren – zum Einfinden in die Welt gehört damit im Bildungsroman auch die Erkenntnis, die eigene Existenz eben nicht komplett frei gestalten zu können.¹²⁷

Dabei ist die für den Bildungsroman gültige Tendenz eines harmonischen Schlusses

oft nur mit einem ironischen Vorbehalt oder als durch Kompromisse und Verzicht erreichte Lösung realisiert. Allerdings ist die Orientierung auf eine Lösung der Lebensproblematik des Protagonisten hin [...] notwendiges Element einer >Bildungs<-Geschichte. Dies gibt der Erzählung eine teleologische Ausrichtung, wodurch einzelnen Abschnitten der erzählten Lebensgeschichte ein funktionaler Wert im Rahmen der übergreifenden Entwicklung zuwächst.¹²⁸

Gerade das Ende von *Wilhelm Meisters Lehrjahre* stellt aber die planvolle Orientierung der Figur auf ein Lebensglück infrage; Wilhelms Handeln ist weniger ausschlaggebend als Glück und – hier spielt wiederum das Schicksal eine Rolle – Fügungen; trotz aller Krisen gelangt er letztendlich zu einem glücklichen Ende. Die Tatsache, Selbstverantwortung übernommen zu haben und kritisch immer wieder die eigenen Prozesse und Handlungen zu hinterfragen, hat unmittelbar dazu beigetragen, wodurch der Passivität des Helden am Ende seine Selbstautonomie gegenübersteht.¹²⁹ Dies kann durchaus als harmonischer Schluss gewertet werden, findet hierbei doch in gewisser Weise die Diskrepanz zwischen Schicksal und Selbstbestimmung eine zumindest partielle Auflösung.

2.4 Nebenfiguren

Die Rolle des Helden/der Heldin im Bildungsroman wurde nun hinreichend erläutert. Großen Einfluss auf diese Entwicklung und den Bildungsprozess haben aber die Nebenfiguren der fiktionalen Welt.

¹²⁶ Vgl. Jacobs (2005), S.62ff

¹²⁷ Vgl. Jacobs (2005), S.65f

¹²⁸ Jacobs (2009), S.56

¹²⁹ Vgl. Jacobs (2005), S.32f

Die erzählte Welt, die Diegese, bietet den Handlungsraum der Figuren der Erzählliteratur. Unerlässliches Merkmal einer Figur ist, dass man „ihr Intentionalität, also mentale Zustände [...] zuschreiben können muss.“¹³⁰

Daher sind sie sehr unterschiedliche konzipiert, können in Komplexität und Dynamik unterschiedlichste Merkmale aufweisen – eine komplexe Figur hat eine Vielzahl an Wesenseigenschaften, eine statische oder dynamische Figur ergibt sich über den Grad der Veränderung im Laufe der Erzählung. Dabei erzeugt eine eigensinnige, komplexe und nicht-stereotype Figur immer einen gewissen Individualitätseffekt und somit den Eindruck, sie wäre ein Individuum – was nicht bedeutet, dass die Leserschaft sich deshalb mehr oder weniger mit der Figur identifiziert. Oft sind es wenig individuelle Figuren, die den höchsten Grad an Identifikation mit sich bringen. Wie eine Figur wahrgenommen wird, hängt von ihrer Charakterisierung ab, die durch die Erzählinstanz oder durch die Figuren passiert, also entweder auktorial oder figural. Oftmals kontrastieren Figuren mit anderen oder korrespondieren mit ihnen.¹³¹

Neben der zentralen, sinnsuchenden und reflektierenden Figur des Bildungsromans, die nach Ausbildung der eigenen Identität und nach einer ausgleichenden Position in der Welt strebt, gibt es zahlreiche andere, für den Bildungsroman typische Figuren.

Die herkömmlichen Nebenfiguren [des Abenteuerromans] sind immer noch da, aber verkörpern nun eine bestimmte Möglichkeit, einen Aspekt der Seele des Helden, und ihr unvermitteltes Wiederauftreten, das im Abenteuerroman bloß dem wohlwollenden Walten der Vorsehung zugeschrieben ist, wird hier psychologisch legitimiert.¹³²

Diese Möglichkeiten, welche die Nebenfiguren darstellen, führen auch dazu, dass sie bestimmte Möglichkeiten des Hauptprotagonisten/der Hauptprotagonistin aktivieren. Gerade Goethes Wilhelm Meister wurde oft als sehr unspezifischer Charakter wahrgenommen, der sich am ehestens über das Verhältnis zu seinen Mitcharakteren definiert.¹³³

¹³⁰ Martinez, Matias: Figur. In: Martinez, Matias (Hg.): Handbuch Erzählliteratur. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler 2011, S.145

¹³¹ Vgl. Martinez (2011), S.147f

¹³² Swales (1988), S.411

¹³³ Vgl. Swales (1988), S.417

Der Held/die Heldin erscheint schwach, da keine bestimmten Vorsätze das Handeln bestimmen und er/sie durch keine Autorität festgelegt wird.¹³⁴

Als typische Form der Figurenkonstellation wird oft jene angesehen, in welcher der Bildungsheld/die Bildungsheldin Dreh- und Angelpunkt der Handlung und der Nebenfiguren darstellt. Die Nebenfiguren sind dem Protagonisten/der Protagonistin funktional zugeordnet. Die Figuren erscheinen vor allem in der Ich-Erzählung so, wie sie der Held/die Heldin wahrnimmt.¹³⁵

2.4.1 MentorInnenfiguren, Mütter und Väter

Die bedeutendsten Nebenfiguren im Bildungsroman stellen MentorInnen, Mütter und Väter dar. Erzieher- oder MentorInnenfiguren werden meist eingeführt, um den Bildungsprozess selbst vorzuleben oder um zu versuchen, den Helden zu leiten. Der Unterschied der MentorInnen zu jenen im Erziehungsroman besteht darin, dass sie mehr durch ihre konkrete Lebenserfahrung, die bildend wirkt, bestechen als durch pädagogische Ratschläge. Diese Figuren geben gewissermaßen das Ziel vor, an welches der Protagonist/die Protagonistin gelangen soll, und können hierbei erhaben und weise agieren, oder auch konfliktbelastet oder fragwürdig sein.¹³⁶

Die MentorInnenfiguren übernehmen die Leitung des Entwicklungsganges; viele Bildungsromane thematisieren dezidiert Bildung und Erziehung als problematisch.¹³⁷ Damit zeigt sich aber auch, dass die Grenzen zwischen Erziehungs- und Bildungsroman – ebenso wie zwischen Bildung- und Entwicklungsroman – nicht nur fließend sind, sondern auch verschwimmen können.

Neben den MentorInnen sind Mutter und Vater der zentralen Figur von Bedeutung, allerdings mit Abstrichen. Glass, die Mutter des Hauptprotagonisten Phil in *Die Mitte der Welt*, ist eine enorm wichtige Figur im Roman, prinzipiell ist

¹³⁴ Vgl. Saariluoma, Liisa: Erzählstruktur und Bildungsroman. Wielands „Geschichte des Agathon“, Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“. Würzburg: Königshausen & Neumann 2004, S.208

¹³⁵ Vgl. Kim (2001), S.83

¹³⁶ Vgl. Jacobs (1972), S.272f

¹³⁷ Vgl. Köhn (1969), S.79f

die Figur der Mutter in den meisten deutschen Bildungsromanen jedoch stark unterrepräsentiert beziehungsweise in ihrem Einfluss marginalisiert worden.

In *Wilhelm Meisters Lehrjahre* ist es zwar Wilhelms Mutter, welche die Neigung ihres Sohnes zur Schauspielerei weckt – sie schenkt ihm ein Puppentheater –, zugleich tritt die Figur im weiteren Verlauf des Romans kaum mehr in Erscheinung, im Gegenteil, nicht einmal beim Tod des Vaters findet sie Erwähnung. In Gottfried Kellers *Der Grüne Heinrich* steht die Mutter der Welterschließung und damit dem Bildungsweg des Sohnes sogar im Weg. Eine schmerzvolle, aber notwendige Ablösung tritt damit ein. Der mütterliche Bereich und Einfluss bleiben ohne große Resonanz, meistens wird eine Welterschließung und Ich-Erweiterung durch den Einfluss des Vaters herbeigeführt.¹³⁸ Gleichmaßen muss festgehalten werden, dass diese Art von Mutterkonzeption nicht als maßgeblich für den Bildungsroman angesehen werden kann; die von der Sekundärliteratur als Bildungsromane klassifizierten Romane stammen größtenteils aus einer Zeit, in welcher die Rolle der Alleinerzieherin für Frauen nicht nur ökonomisch, sondern auch gesellschaftlich und sozial eine Herausforderung war und in welcher die Rolle des Mannes generell stärker wahrgenommen wurde. Dennoch sind es in der Gattung des Bildungsromans zumeist die Väter, die über repressive oder ermunternde Wege das Weltbild des Helden/der Heldin maßgeblich beeinflussen.¹³⁹

Väter treten im Bildungsroman häufig in zwei Profilen auf. Einerseits gibt es die bedeutsame Vaterfigur, deren Einfluss im Laufe des Bildungsprozesses erhalten bleibt, andererseits kann die Vaterfigur vor allem durch ihre vollständige Abwesenheit charakterisiert sein, weshalb oftmals ein oder mehrere Ersatzväter auftreten. Die Vaterlosigkeit oder der Verlust des Vaters treten dabei meist vor der als entscheidend angesehenen Lebensphase, vor der Adoleszenz, ein.¹⁴⁰

In *Wilhelm Meisters Lehrjahre* ist der Vater Wilhelms den Großteil des Romans abwesend und vor allem auf die Position eines ökonomisch orientierten Geschäftsmannes reduziert, der seinen Sohn und seine Neigungen nicht wirklich

¹³⁸ Vgl. Sauer (2000), S.146ff

¹³⁹ Vgl. Sauer (2000), S.151

¹⁴⁰ Vgl. Sauer (2000), S.152

kennt. Der Roman ist dadurch eher von einer Art Vaterlosigkeit geprägt denn von einer dominanten Vaterfigur. In Eichendorffs *Ahnung und Gegenwart* und auch in Tiecks *Franz Sternbald* ist die Suche nach dem unbekannten Vater zugleich die Suche nach der eigenen Identität.¹⁴¹ In *Die Mitte der Welt* kann die Abwesenheit des leiblichen Vaters – wenn auch kompensiert durch Ersatzväter – als das zentrale Krisenmoment ausgemacht werden, um welches herum sich die Identitätssuche und andere Krisen entwickeln.

2.4.2 Liebesbeziehungen

Die Erfahrung der Liebe ist wesentlich für die emotionale und personale Entwicklung der zentralen Figur im Bildungsroman. Die Entwicklung des Individuums wird notwendigerweise mit der Zuneigung und ersten Liebe zu einer anderen Figur dargestellt. Allerdings wurde gerade im 19. Jahrhundert oft die Frau als sinnliche Ergänzung zur geistigen Bildung des Mannes verstanden, was den heutigen Geschlechtsvorstellungen widerspricht. Dass eine sich in der Adoleszenz befindliche Figur aber eine Entfernung vom Elternhaus erlebt und diese auch über neue Bindungen erlebt, ist im Bildungsroman weder ungewöhnlich noch unzeitgemäß (und widerspricht somit auch nicht einer Weiterentwicklung der Gattung und des Gattungsbegriffs).¹⁴²

Martin Swales definiert anhand von Kellers *Der grüne Heinrich* die Problematik der Liebe im Bildungsroman. Wird sie bei *Wilhelm Meister* im Endeffekt als erfüllend und lebensbejahend dargestellt, so scheitert Heinrich daran, dass er der Verbindung mit Judith nicht seine absolute Bejahung geben kann, im Gegenteil. Die Zweifel, die er an der Anziehung, welche sie auf ihn ausübt, hegt, führen zu Misstrauen und im Endeffekt zu seinem Scheitern.¹⁴³

In *Die Mitte der Welt* spielen Liebesbeziehungen eine wichtige Rolle und haben erheblichen Einfluss auf die Bildungsgeschichte des Protagonisten Phil. Insbesondere die Liebesbeziehungen des Romans sind es, die jene Krisen

¹⁴¹ Vgl. Sauer (2000), S.169

¹⁴² Vgl. Ortjahr (2007) S.46

¹⁴³ Vgl. Swales (1988) S.419

hervorrufen, die der Held bestehen muss, um zu reifen und seinen Bildungsprozess fortzuführen.

2.5 Fazit

Die gattungstypologischen Merkmale zeigen eine starke Hinwendung zur inhaltlich-stofflichen Ausrichtung des Bildungsromans. Die oben unter Verwendung der Sekundärliteratur definierten Kriterien sind nicht als endgültig, sondern als erweiterbar gedacht, stellen aber ein Grundgerüst für die Analyse und Argumentation im Zuge des empirischen Teils der Arbeit dar.

Am wichtigsten ist, dass die Innerlichkeit des Protagonisten/der Protagonistin sowohl narrativ als auch poetologisch zum Ausdruck gebracht wird. Die Erzählinstanz muss reflexiv und genau analysieren und wird dabei von einem teleologischen Aufbau des Bildungsromans unterstützt, da über Etappen und progressive Phasen der Bildungsprozess voranschreitet.

Erinnerungen, Rückschauen und auch Vorausdeutung sind nicht ungewöhnlich für den Bildungsroman, in welchem eine fiktive (Auto)Biographie erzählt wird, die sich erzählerisch stark auf die Jahre der Prägung und der Reifung konzentriert und somit einen selektiven Zugang zur Darstellung anderer Lebensphasen nutzt.

Die zentrale Figur des Bildungsroman ist unschärfer gezeichnet als die anderen, agiert vor allem zu Beginn passiv und wird dabei durch die Interaktion oder die Handlungen der zumeist prägenderen Nebenfiguren zu einer Reaktion gezwungen, bis Eigenverantwortung und die Einfeldung in die Gesellschaft passiert sind. Dies kann nur durch eine Reihe von Konflikten und Krisen, welche bewältigt werden müssen, geschehen; am Ende dessen steht die Ausbildung einer individuellen, personalen Identität und ein ausgleichender Schluss. Dabei findet sich der Protagonist/die Protagonistin nicht nur in einem Spannungsfeld mit sich selbst und der Welt wieder, sondern ist auch in eine Auseinandersetzung zwischen Schicksal, Zufall und Vernunft eingebunden und der Frage danach, was von beiden nun die bestimmende und leitende Macht im Leben darstellt. Das Bildungsideal, in dessen Zuge der Bildungsroman begründet wurde, geht von einem Zusammenwirken innerer und äußerer Neigungen und Einflüsse aus, wodurch der Protagonist/die Protagonistin durchaus als handlungsfähiges,

selbstbestimmtes Individuum konzipiert ist. Für den Bildungsroman bedeutsam ist aber ein Ausgleich zwischen diesen beiden Polen.

Bildung – verstanden als Selbstbildung und Ausbildung der eigenen Individualität zwischen natürlichen und äußeren Neigungen – muss in einem Roman der Gattung thematisiert werden. Den Bildungsweg markieren Krisen, Irrungen und Konflikte, bis hin zur Identitätsausbildung und dem Erreichen eines irdischen Moments des Ausgleichs.

3 Strukturelle Analyse – Erzähltheoretische Aspekte in *Die Mitte der Welt*

Mit der Analyse von Bildungsromanen sind wir also immer vor die Aufgabe gestellt, das Erzählte dahingehend zu befragen, wie die Persönlichkeitsentwicklung der Hauptfigur über äußere Geschehen [...] zur Darstellung gebracht wird.¹⁴⁴

Die Innerlichkeit des Menschen und die Selbstreflexivität des Protagonisten/der Protagonistin müssen im Vordergrund der Analyse eines jeden Bildungsromans stehen. Im vorherigen Kapitel wurden gattungstypologische Merkmale definiert, die sich auf der Discours-Ebene finden lassen, wenn auch weniger zahlreich denn auf inhaltlich-stofflicher Ebene.

Im Folgenden werden die erzähltheoretischen Aspekte von *Die Mitte der Welt* dahingehend untersucht, wo es narratologische Übereinstimmungen oder Abweichungen vom geläufigen Konzept des Bildungsromans gibt, und wie eine Zuordnung zur Gattung – noch vor der Analyse der Figuren, der erzählten Welt und der Handlung – argumentiert und begründet werden kann. Die Kategorien der Analyse und die Begrifflichkeiten stützen sich vor allem auf Matias Martinez' und Michael Scheffels *Einführung in die Erzähltheorie* in der 9. Auflage aus dem Jahr 2012.

Formal gliedert sich der Roman in fünf Teile. Er beginnt mit dem Prolog, der die Ankunft von Phils Mutter Glass aus ihrer Perspektive schildert, gefolgt von der Wahrnehmung Phils in den vier daran anschließenden Teilen. Der erste Teil trägt den Titel *Keller und Dachböden* und unterteilt sich wiederum in acht kürzere Kapitel. Der zweite Teil, *Messer und Narben*, beinhaltet sieben Kapitel, der dritte Teil – *Die Vertreibung des Winters* – setzt sich nur noch aus zwei Kapiteln zusammen. Daran anschließend findet sich der Epilog, der die knappe Überschrift *Phil* trägt, analog zur Überschrift *Glass* im Prolog. Die jeweiligen Kapitelüberschriften verweisen immer wieder auf den Inhalt, erschließen sich dem Leser/der Leserin aber nicht sofort; erst im Nachhinein wird deutlich, wie

¹⁴⁴ Gutjahr (2007), S.42

etwa *Nachtschattengewächse* als vielsagendes Vorwegnehmen des Inhalts zu verstehen ist – ein Merkmal etlicher Bildungsromane.

3.1 Kompositionsprinzipien des Romans

Die drei Phasen der Komposition des Bildungsromans finden sich in *Die Mitte der Welt* nur teilweise wieder; die Fantasie des Helden erblüht zwar in seiner Kindheit und bis zum Eintritt in die Pubertät – was vor allem durch das plötzliche Verstummen seiner Puppe, Paleiko, gekennzeichnet wird – die Bewusstseinsentwicklung findet aber einen vorläufigen Abschluss vor den Wanderjahren. Diese Wanderjahre werden angedeutet, der Leser/die Leserin erfährt aber nicht, inwiefern sie auf Phils Entwicklung einwirken werden. Jene Krisen und die Erfahrungen und Enttäuschungen von Freundschaft und Liebe erfährt der Protagonist bereits vor der Abreise aus der Heimat – die größte Bewährung, die Suche nach und die Konfrontation mit seinem Vater, wird jedoch offen gelassen.

Die beschriebenen Phasen finden aber Anwendung in einer fortlaufenden Progression in der charakterlichen Entwicklung des Helden. Über Rückschauen und Erinnerungen wird deutlich, dass der kindliche Phil zwar die Ängste des jugendlichen Phils teilt, aber weniger selbstreflexiv agiert. „*Die Mitte der Welt* ist ein Roman, der sich in assoziativer Manier aus Puzzleteilen von durchlebter Gegenwart und erinnelter Vergangenheit seines Erzählers zusammensetzt.“¹⁴⁵ Die Phasen der Progression in den Erinnerungen selbst sind nicht chronologisch und verschwimmen ineinander; so wird die Fehlgeburt Glass‘ zunächst auf S.160 kurz erwähnt, die Schilderung von Phils Wahrnehmung der Vorgänge geschieht aber erst beinahe zweihundert Seiten später. Phil ist zu diesem Zeitpunkt zwölf Jahre alt, dazwischen wird beispielsweise die Geschichte der Freundschaft mit Herrn Tröht (S.291) oder die Geschichte Paleikos (S.339) erzählt. Dadurch ergibt sich erst am Ende des Romans ein zusammenhängendes, schlüssiges Bild der

¹⁴⁵ Steinhöfel, Andreas: Hoffentlich ins Herz – Zum Einfluss von Innen. In: Dettmar, Ute u.a. (Hg.): Poetikvorlesungen zur Kinder- und Jugendliteratur: 2009-2011. Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Oldenburg: BIS-Verlag der Carl-von-Ossietzky-Universität 2012, S.167

Konflikte, ihrer Ursachen und auch von Phils Entwicklung, was nicht als typisch für einen Bildungsroman gelten kann.

Dennoch ist die Darstellung einer Progression zu beobachten, vor allem aufgrund von Phils rückblickender Kommentierung, die deutlich macht, wie die einzelnen Episoden der Erinnerungen auf die Gegenwart eingewirkt haben. Das beste Beispiel hierfür bietet Phils Angst vor Verlusten, die sich schließlich auflöst: „Es gibt nichts, wovor ich mich fürchten müsste.“¹⁴⁶ Davor fehlt ihm, wie ihm selbst bewusst ist, „die Furchtlosigkeit vor Ablehnung“.¹⁴⁷

Die vielsagenden Kapitel- und Teilüberschriften des Romans verweisen ebenfalls auf eine phasenhafte Konzeption und Anordnung der (Bildungs-)Geschichte. Der erste Teil, *Keller und Dachböden* gibt Einblick in die Familienstruktur, die erzählte Welt und in Phils Kindheit, welche von den Dachböden Visibles und dem Keller seiner Schule entscheidend geprägt wird. Der Leser/die Leserin erfährt von Phils Ängsten, Hoffnungen und seinen größten Wünschen. Die metaphorische Überhöhung der Teilüberschriften gliedert den Roman in die Phasen Kindheit, Enttäuschung und Auflösung. Im zweiten Teil mit der Bezeichnung *Messer und Narben* werden nicht nur jene offensichtlichen Narben thematisiert, die viele Figuren tragen, sondern auch die Verletzungen, die sie einander zufügen oder die ihnen zugefügt werden offenbart. Dieser Teil des Romans ist, aufgrund von Enttäuschungen, Fehlentscheidungen und Zweifeln maßgeblich entscheidend für den dritten Teil, *Die Vertreibung des Winters*, in welchem dem Protagonisten eine Loslösung ermöglicht wird, quasi als vorläufiger Abschluss des Bildungsprozesses. Diese drei Teile bauen aufeinander auf und versinnbildlichen mit ihren Titeln die innere Progression. Der Winter, im Roman immer wieder mit Kälte und Einsamkeit assoziiert, wird, trotz schwerwiegender Konflikte, durch einen Ausbruch des Hauptprotagonisten aus seinem bis dahin gültigen Handlungsschema vertrieben.

Eine plausible Entwicklung des Protagonisten wird nicht nur dadurch sichtbar, sondern eben auch über die Erinnerungen, die in den Teilen neben der Erzählgegenwart eine gleichwertige Rolle einnehmen. Eine kausale Motivierung

¹⁴⁶ Steinhöfel (2004), S.458

¹⁴⁷ Steinhöfel (2004), S.211

besteht insofern, als durch die Erinnerungen die übergeordneten Strukturen des Romans sichtbar werden – assoziative Zusammenhänge scheinbar unbedeutender Ereignisse werden erst im Zuge anderer Geschehnisse deutlich. Ein Beispiel dafür ist Phils Schneekugel, welche er von Dianne zu Weihnachten erhält, als sie zwölf Jahre alt sind:

Ich hatte meinerseits kaum die Schneekugel ausgepackt, als diese auch schon einen merkwürdigen Zauber entfaltete, der mich für Tage in seinen Bann schlug. Wo immer ich saß oder stand, wurde ich nicht müde, die silbrig weiße Wolke zu betrachten, die aufstieg, wenn ich die Kugel schüttelte.¹⁴⁸

Als er wenige Tage später mit Glass einen Spaziergang unternimmt, bei dem er Nicholas zum ersten Mal trifft – wenn auch nicht persönlich, sondern ihn nur aus der Ferne sieht – verliert er die Schneekugel. „Ich suchte überall, doch die Kugel war und blieb unauffindbar.“¹⁴⁹ Eben diese Schneekugel, an die Phil sein Herz gehängt hatte, erhält er Jahre später von Nicholas zurück.

Am wichtigsten scheint, die Komposition des Romans betreffend, aber der erzählerische Rahmen zu sein. Phil verlässt, siebzehn Jahre nachdem seine Mutter im gleichen Alter aus Amerika gekommen ist, seine Heimat, um nach Amerika aufzubrechen, ebenso wie sie nimmt er dazu ein Schiff.

Phils eigentliche Bewährung bleibt der Leserschaft damit verborgen, während die Bewährung seiner Mutter Glass vor den Augen des Lesers/der Leserin passiert (siehe Kapitel 4).

3.2 Die Struktur der Erinnerung – Zeit, Modus und Stimme

3.2.1 Stimme des Erzählens

Die narrative Instanz des deutschsprachigen Bildungsromans stellt traditionell ein extradiegetisch-heterodiegetischer Erzähler dar, wenn auch mit Ausnahmen. Ironisch-kritische Kommentare oder Bemerkungen zur Hauptfigur und ihren Handlungen sind für viele Bildungsromane typologisch; in *Die Mitte der Welt* zeigt sich der zweite Typus der Erzählerstimme, ein Ich-Erzähler.

¹⁴⁸ Steinhöfel (2004), S.90

¹⁴⁹ Steinhöfel (2004), S.96

3.2.1.1 Zeitpunkt und Ort

Erst mit den letzten Sätzen des Prologs demaskiert sich der Ich-Erzähler des Romans, der sich bis dahin wie eine außenstehende narrative Instanz mit Innensicht von Glass verhalten hat; wir begegnen Glass bei ihrem Abschied aus Amerika, welches sie hochschwanger siebzehnjährig mit dem Schiff verlässt:

Eine Woche nachdem sie Amerika für immer hinter sich gelassen hatte, spürte Glass auf der Zunge den Geschmack von salzigem Tang; am Mittag des achten Tages betrat sie die Alte Welt. Noch Stunden später hatte Glass das Gefühl, der Boden schwanke unter ihren Füßen.¹⁵⁰

Mit den Worten „So wurden Dianne und ich geboren“¹⁵¹ wird die narrative Instanz offenbart, und markiert somit den Beginn des Romans auch als mögliche Täuschung: Glass' Abschied aus Amerika könnte auch anders vor sich gegangen sein; mögliche Erzählungen der Figur können sich mit den Vorstellungen des Ich-Erzählers vermischt haben, vor allem deshalb, weil Glass' Innenleben geschildert wird. Dieser Ich-Erzähler bleibt für den Großteil des Romans erhalten, und schildert durch gleichzeitiges Erzählen seine eigene Geschichte – er gibt wieder, was er gegenwärtig erlebt und verarbeitet:

Als ich an der spaltbreit offen stehenden Tür des Badezimmers vorbeikomme, sehe ich hinein – vorsichtig. Obwohl man Glass weiß Gott nicht unterstellen kann, uns Schamgefühle anerzogen zu haben, mag Dianne es nicht, wenn man sie nackt sieht. Bewegungslos, mit schlaff herabhängenden Armen, steht meine Schwester unter dem dünnen Wasserstrahl der Dusche, die Augen geschlossen, das glatte braune Haar im Nacken klebend.¹⁵²

Diese Form des gleichzeitigen Erzählens wird im Roman immer wieder – wie auch im obigen Beispiel – durch allgemeine Feststellungen verdichtet, die nicht nur der Gegenwart entsprechen; dass Dianne nicht nackt gesehen werden will, war wohl in der Vergangenheit schon so, da Phil sich daran erinnern kann, und ist nicht in diesem Moment eine neu auftretende Eigenschaft.

¹⁵⁰ Steinhöfel (2004), S.10

¹⁵¹ Steinhöfel (2004), S.14

¹⁵² Steinhöfel (2004), S.64

Die Distanz zwischen dem erlebenden und dem retrospektiven Ich ermöglicht es der narrativen Instanz, kritische Blicke auf die eigene, frühere Wahrnehmung zu werfen und auch vergangene Fehler und Irrwege zu erkennen: „Nach kurzem hielt ich sie für einen Engel“¹⁵³ sagt Phil über seine Schwester Dianne, mit dem gegenwärtigen Wissen, sich damals schwer getäuscht zu haben – im Gegensatz zu seiner Annahme, Dianne kümmere sich liebevoll um die nach einer Fehlgeburt schwer gezeichnete Mutter, war es Dianne selbst, die die Fehlgeburt durch eine Vergiftung absichtlich herbeigeführt hat.

Der spätere Zeitpunkt des Erzählens ergänzt den gleichzeitigen im Roman immer wieder, vor allem über Erinnerungen. Diese Erinnerungen spiegeln die Achronologie des Romans deutlich wieder, da die geschilderten Erinnerungen auch nicht in einer chronologischen Reihenfolge auftreten, sondern erst am Ende des Romans ein stimmiges Gesamtbild ergeben. Dabei sind diese immer an den Wahrnehmungshorizont Phils gebunden. Über die Erinnerungen ergibt es sich, dass „eine an die Erfahrungen des Protagonisten gekoppelte Informationsvergabe erfolgt, die einen tendenziell identischen Informationsstand zwischen dem Protagonisten Phil und dem Leser erzeugt.“¹⁵⁴ Der Roman verläuft somit auf zwei Ebenen – der Ebene des sich erinnernden Phils und des gegenwärtig erzählenden Phils. Dies ist notwendig, um Konflikte, die in der Erzählgegenwart liegen, verstehen zu können; dabei wird darauf verzichtet, Phils gesamten Entwicklungsgang darzustellen, die Konzentration und der Fokus liegen auf den prägenden, den Bildungsgang mitentscheidenden Geschehnissen, die großteils bis in der Erzählgegenwart nachwirken. Zugleich bietet diese Form des späteren Erzählens die Möglichkeit, eine für die Zuordnung zum Bildungsroman notwendige reflexive Haltung des Protagonisten deutlicher darzustellen, als die nur über den gleichzeitigen Zeitpunkt des Erzählens möglich wäre.

Der Roman bewegt sich aber nicht nur aufgrund der beiden Erzählzeitpunkte auf zwei Ebenen, sondern auch aufgrund eingeschobener Märchen und Geschichten, die der Ich-Erzähler einmal selbst erzählt, die danach aber als

¹⁵³ Steinhöfel (2004), S.381

¹⁵⁴ Susteck, Sebastian: Eine deutsche Jugend. Andreas Steinhöfels Adoleszenzroman *Die Mitte der Welt* zwischen literarischer Überlieferung und Modernität. In: Literatur in Wissenschaft und Unterricht 42 (4/2009), S.245

Geschichten präsentiert werden, welche Nicholas, Phils Freund, verfasst und ihm geschenkt hat. Grundsätzlich befinden wir uns dabei auf einer *metadiegetischen Ebene*, da eine Erzählung in der Erzählung passiert und damit nach der *extradiegetischen* und *intradiegetischen* Ebene eine neue Erzählebene geöffnet wird. In *Die Mitte der Welt* stiften diese Binnengeschichten mehr Verwirrung denn Auflösung. Die Geschichte, die offensichtlich einen Traum Phils darstellt und in der drei Kinder die Königin der Ratten treffen, verweist auf jene Schneekugel, die Phil von Dianne zu Weihnachten geschenkt bekommt, während sie von ihm einen mondförmigen Anhänger erhält:

Einst war Sommer, und es waren drei Kinder, ein träumender, blassblonder Junge und zwei Mädchen von ungleicher Schönheit, die stiegen hinab in die Kanalisation der Stadt. Dort verirrten sie sich zwischen Unrat und stinkenden Fäkalien, und aus der Dunkelheit stieg das empörte Flüstern aufgescheuchter Ratten. [...] So gab der blassblonde Junge den Anhänger im Tausch gegen eine Schneekugel. Und erwachte und rieb sich den Schlaf aus den Augen.¹⁵⁵

Bei genauerer Betrachtung zeigen sich die Figuren von Phils Familie – Glass, Dianne und er selbst – in den drei Kindern wieder. Der Kampf gegen die Ratten ist der Kampf gegen die StadtbewohnerInnen, und der Junge in der Geschichte holt etwas Verlorenes wieder zurück. Damit erfüllt die Geschichte eine verstärkende und korrelative Funktion; das Außenseitertum der Familie erfährt eine narrative Explikation (siehe auch Kapitel 4.1).

Die anderen Geschichten werden von Nicholas zu den von ihm gesammelten Gegenständen verfasst und an Phil verschenkt. Dabei handelt es sich um *Vom Uhrmacher, der sich in der Zeit verlor*¹⁵⁶ und *Von den drei Schwestern*¹⁵⁷. Mit der letzten Binnengeschichte schließt sich ein erzählerischer Kreis – die Schneekugel, die in der ersten Geschichte erwähnt wurde, erhält Phil mit der letzten Geschichte in der Erzählgegenwart zurück, wodurch sich wiederum eine Verbindung zur ersten und zweiten Ebene des Erzählens herstellen lässt.

¹⁵⁵ Steinhöfel (2004), S.177f

¹⁵⁶ Vgl. Steinhöfel (2004), S.312ff

¹⁵⁷ Vgl. Steinhöfel (2004), S.325ff

3.2.1.2 Stellung des Erzählers, Adressat und Subjekt

Da der Erzähler in *Die Mitte der Welt* als Figur am Geschehen beteiligt ist und damit ein erzählendes beziehungsweise erlebendes Ich darstellt, handelt es sich um einen *homodiegetischen Erzähler*.¹⁵⁸ Eine Ausnahme bilden hierbei die Binnengeschichten, in welchen Phil beziehungsweise Nicholas als heterodiegetischer Erzähler fungieren, was noch näher auszuführen sein wird.

Der Erzähler in *Die Mitte der Welt* ist Teil der von ihm erzählten Welt und auch Teil der von ihm erzählten Geschichte, im vorliegenden Roman ist er noch dazu der Hauptprotagonist und zentrale Gestalt, um die herum sich Konflikte und Beziehungen aufbauen und enden. Phil ist damit ein *intradiegetisch-homodiegetischer* Erzähler, und noch genauer *intradiegetisch-autodiegetisch*, da er seine persönliche Geschichte schildert. Da der Autor, Andreas Steinhöfel, nicht der Figur entspricht und die Figur die Ereignisse wiedergibt, handelt es sich um eine *homodiegetische fiktionale Erzählung*.¹⁵⁹

Die Vorteile, die sich daraus für die im Bildungsroman so wichtige Darstellung der inneren Geschichte ergeben, sind deutlich erkennbar: Der Protagonist wird über diese Form der Stimme noch selbstreflexiver wahrgenommen, da er sämtliche Wahrnehmungen bestimmt und damit die Seelenzustände und der Reifeprozess über seine Stimme entschiedener in Erscheinung treten als bei anderen narrativen Darstellungen.

In den Binnengeschichten, die entweder von Nicholas verfasst werden und die Phil dann liest, oder die – wie die Geschichte der Ratten – beinahe traumhaft wirken, tritt ein extradiegetisch-heterodiegetischer Erzähler auf, der das Innenleben der Figuren kennt und eine klare Übersicht über den Verlauf der Handlung besitzt:

„Die geringste Bewegung, so überlegte der Uhrmacher irgendwann, als Erschöpfung und Schwindelgefühl kaum noch zu ertragen waren, müsse wohl im Zentrum des Ziffernblattes herrschen, auf der Achse des unerbittlich rotierenden

¹⁵⁸ Vgl. Martinez und Scheffel (2012), S.84ff

¹⁵⁹ Vgl. Martinez und Scheffel (2012), S.85ff

Zeigers.“¹⁶⁰ Der Erzähler kennt die Gefühle der Figuren der Binnengeschichten, er kennt aber auch die Zukunft und die Vergangenheit: „Keiner weiß, was aus ihm wurde, denn er verschwand für immer in der Zeit und ward nicht mehr gesehen.“¹⁶¹ Dass der Uhrmacher in der Zeit verschwindet, weiß nur der Erzähler; der König, der ihm einen Auftrag erteilt hat, erfährt davon nichts und wartet vergeblich.

Dieser Bruch der erzählerischen Instanz durch die eingeschobenen Geschichten ist insofern interessant, als die Binnengeschichten keinen unmittelbaren Bezug zur Handlung herstellen, im Gegenteil; sie verdeutlichen nur ein enorm komplexes Beziehungsgefüge, in diesem Fall zwischen Nicholas und Phil. Lediglich eine der Binnengeschichten – jene der Ratten – steht in einem assoziativen Zusammenhang mit der restlichen Erzählung (über die Außenseiterrolle der Familie und ihre Widerspiegelung in der Binnengeschichte). Zudem sind die anderen Geschichten auf einer intradiegetischen Ebene angesiedelt, da sie von Nicholas verfasst wurden. Damit verfasst eigentlich der intradiegetisch-heterodiegetisch agierende Nicholas die Geschichten, aber erzählt sie über einen extradiegetischen-heterodiegetischen Erzähler. Diesen Binnengeschichten kommt, anders als in *Wilhelm Meisters Lehrjahre* keine kausale Bedeutung zu; sie begründen keinen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang, aber nehmen Bezug zu Gegenständen oder Verhältnissen der Handlung. So schreibt Nicholas eine Geschichte unter dem Eindruck von Phils verlorener Schneekugel, in der Flammen zu lodern scheinen, wie sie auch in der Geschichte brennen, während es draußen schneit, ebenso wie in der Schneekugel. Damit wird eine symbolhafte Überhöhung dieser Gegenstände erreicht, die dennoch nicht mehr bewirkt als einen näheren Eindruck komplizierter Beziehungen und Charaktere zu gewinnen.

Die Frage nach dem Adressaten und Subjekt des Erzählens muss ebenso gestellt werden; in *Wilhelm Meisters Lehrjahre* handelt es sich – mit Ausnahme des eingeschobenen Kapitels über die Empfindungen – um eine *extradiegetische*

¹⁶⁰ Steinhöfel (2004), S.313

¹⁶¹ Steinhöfel (2004), S.314

Sprechsituation; die Erzählung richtet sich, anders als bei der *intradiegetischen Sprechsituation*, nicht an eine Figur innerhalb des fiktiven Kontextes.¹⁶²

Befindet sich Phil nun, wie etwa der Erzähler in Christoph Martin Wielands *Agathon*, in einer Art Gespräch mit dem Leser/der Leserin? Der Großteil des Romans lässt keine Schlüsse darüber zu, wem Phil erzählt, weshalb der Eindruck einer extradiegetischen Sprechsituation entsteht.

Mit „Halten wir uns also, meine Damen und Herren, lieber an das Ende der Geschichte, wenn wir nicht durchdrehen wollen“¹⁶³ wird als Adressat die Leserschaft angesprochen, allerdings erscheint dieser Anrede eher wie ein ironischer Kommentar des Ich-Erzählers und der Hauptfigur, bezogen auf die vielen Wendungen im Handlungsgeschehen. Wenig später wird mit „So sind die Regeln, Paleiko“¹⁶⁴ ein erneuter Adressatenwechsel vollzogen. Während im ersten Fall auch eine extradiegetische Sprechsituation angenommen werden kann, ist Paleiko, die Puppe, als Figur in die Geschichte integriert, wodurch eine intradiegetische Sprechsituation generiert wird. Dass der Ich-Erzähler sich Paleiko zuwendet, ist, in Hinblick auf die Poetologie des Romans nicht weiter verwunderlich - Paleiko ist die innere Stimme und so etwas wie ein vergangenes Ich des Protagonisten. Eine intradiegetische Instanz spricht somit eine intradiegetische Figur an. Generell entsteht der Eindruck, dass die narrative Ich-Instanz die Geschichte am ehestens sich selbst schildert, was durch die assoziativen Erinnerungen, die zum eigenen Verständnis in der Erzählgegenwart beitragen, noch verstärkt wird.

3.2.2 Analyse der zeitlichen Darstellung

Zu Beginn des Romans begegnet der Leser der jungen Glass, die auf ein Schiff steigt, welches sie von Boston nach Europa bringen soll. Wer diese Glass ist, in welchem Zusammenhang sie zum Erzähler steht und warum sie Amerika verlässt, bleibt unklar. Dieser erste Teil der Erzählung ist im Präteritum geschrieben, und erst einige Seiten weiter wird klar, dass hier jemand anderer,

¹⁶² Vgl. Martinez und Scheffel (2012), S.87f

¹⁶³ Steinhöfel (2004), S.445

¹⁶⁴ Steinhöfel (2004), S.457

genauer gesagt ein Ich-Erzähler, uns die Geschichte seiner Geburt (und der seiner Zwillingschwester) schildert und Glass seine Mutter ist. Durch den Satz

Glass, obwohl sie es besser wissen müsste, besteht noch heute darauf, jener weit zurückliegende Morgen sei ein magischer Moment gewesen, da sich zum Zeitpunkt von Diannes und meiner Geburt der Tag von der Nacht und der Winter vom Frühling trennte¹⁶⁵

wird dem Leser bewusst, dass die erzählte Zeit zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit des Ich-Erzählers passiert.

Dass es für Bildungsromane typisch ist, dass die erzählte Zeit nicht der Erzählzeit entspricht, wurde bereits in Kapitel 2 erläutert, und auch *Die Mitte der Welt* bildet hierbei keine Ausnahme. Die Erzählzeit umfasst die 458 Seiten des Romans (ohne Nachwort), die erzählte Zeit reicht genau genommen über jene siebzehn Jahre, die von Phils Geburt bis zu seinem Abschied von seinem Zuhause am Ende des Romans vergehen.

„Die Abfolge eines Geschehens in der Zeit und die Abfolge seiner Darstellung im Rahmen der Erzählung“¹⁶⁶ stimmen dabei nicht überein; schon der Beginn stellt eine Rückwendung, also eine *Analepse* dar. Neben dieser Rückwendung im Roman findet sich am Ende noch eine Vorausdeutung, als Phil sein Zuhause verlässt, aber relative Klarheit über die Zukunft besitzt: „Meine Narben werde ich nicht anrühren. Ich werde neue Wunden davontragen, noch ehe die alten verheilt sind, und ich werde anderen Menschen Wunden zufügen.“¹⁶⁷ Noch deutlicher ist dies, wenn Phil seine Rückkehr an seinen Geburtsort bereits bei der Abreise in sich trägt: „Und deshalb werde ich irgendwann, [...] nach Hause zurückkehren. Wenn genug Zeit vergangen ist. Wenn ich das Wort vor mir hersage wie ein Gebet: *Visible, Visible, Visible ...*“¹⁶⁸

Aufgrund der Erzählperspektive sind diese Prolepsen nicht als eindeutige Vorhersagen zu begreifen und daher auch eher als *zukunftsungewisse Vorausdeutungen*¹⁶⁹ anzusehen, da sie nur den gegenwärtigen Wahrnehmungen

¹⁶⁵ Steinhöfel (2004), S.14

¹⁶⁶ Martinez und Scheffel (2012), S.34

¹⁶⁷ Steinhöfel (2004), S.457

¹⁶⁸ Steinhöfel (2004), S. 458

¹⁶⁹ Vgl. Martinez und Scheffel (2012), S.39

und Gefühlen der narrativen Ich-Instanz entspringen, die keine allwissende Position in der Erzählung einnimmt.

Einem Schema von fünf Formen der Erzählgeschwindigkeit folgend, bestehend aus der *Szene*, *Dehnung*, *Raffung*, *Ellipse* und *Pause*¹⁷⁰, zeichnet sich *Die Mitte der Welt* durch einen Wechsel von Raffung und szenischem Erzählen aus, etwas, das „sich in nahezu jeder Erzählung findet“¹⁷¹. Besonders deutlich wird das durch die einerseits zahlreich vorhandenen direkten Figurenreden, andererseits aber auch durch die vor allem am Ende des Romans vermehrt auftretenden Raffungen:

Er ist in dieselbe Klinik eingeliefert worden, in der Kat und ich uns kennen gelernt haben [...]. Er weigert sich, mich zu sehen oder sich von mir anrufen zu lassen. [...] Ich weiß nicht, wie ich Kat in ihrem Urlaubsort erreichen soll. Ich weiß auch nicht, ob ich das wirklich will.¹⁷²

An einigen Stellen des Romans werden *Dehnungen* eingesetzt, immer dann, wenn Phil das Geschehene reflektiert oder etwas beobachtet – die Zeit steht scheinbar still, während die Erzählzeit fortschreitet.¹⁷³ Dies ist vor allem in Phasen der intensiven Wahrnehmung oder der Reflexion Phils der Fall.

Über in den Rasen eingelassene Steinplatten umrunden wir das Haus und passieren mehrere mit schmiedeeisernen Gittern gesicherte Fenster. Auf einer großzügigen Terrasse stehen einige Gartenmöbel aus schwerem, wetterfestem Holz. Ein Vogelbad aus hellem Marmor, in dem der gestrige Regen Wasser hinterlassen hat, wartet auf Besucher. Hinter der Terrasse befindet sich ein einstöckiger Anbau – zwei Fenster, eine Tür –, der früher als eine Art Geräteschuppen gedient haben könnte. [...] Er zieht einen Schlüssel aus der Hosentasche, schließt auf und tritt beiseite.¹⁷⁴

3.2.3 Distanz und Fokalisierung

In *Die Mitte der Welt* gibt es einen hohen Grad an Unmittelbarkeit, nicht nur aufgrund der Verwendung des Präsens, sondern auch wegen der vielen direkten

¹⁷⁰ Vgl. Martinez und Scheffel (2012), S.47

¹⁷¹ Martinez und Scheffel (2012), S.43

¹⁷² Steinhöfel (2004), S. 415

¹⁷³ Vgl. Martinez und Scheffel (2012), S.47

¹⁷⁴ Steinhöfel (2004), S.305

Reden. Immer wieder folgen mehrere direkte Figurenreden aufeinander, ohne dass diese durch Kommentare im Text gedeutet würden.

„Nicht...bitte.“
„Schon gut.“
„Tut mir leid, ich...“
„Ist okay.“¹⁷⁵

Dadurch entsteht beim Lesen ein Eindruck von Unmittelbarkeit, welcher durch das Ich-Erzählen eine intensive Leseridentifikation mit den Geschehnissen und den Figuren hervorruft.¹⁷⁶

Erzählt wird wie bereits erwähnt aus Phils Sicht; im Sinne der *Fokalisierung* handelt es sich um eine *interne Fokalisierung*, denn der Erzähler und die Figur wissen gleich viel, da sie identisch sind – somit werden die Ereignisse aus dem Blickwinkel einer bestimmten Figur erzählt.¹⁷⁷ Dies ist auch im Prolog der Fall, da der Ich-Erzähler nicht mehr weiß als Glass, die mit dem Schiff Abschied von der Heimat nimmt; was Phil nicht wissen kann – etwa, warum sie ihre Heimat verlässt – wird nicht erwähnt; somit kann im Fall des Prologs auch von einer *externen Fokalisierung* gesprochen werden, da der Erzähler weniger weiß als Glass, über die er erzählt.

Die interne Fokalisierung führt nicht nur zu einem Effekt der Leseridentifikation, sondern lässt den Leser/die Leserin den Bildungsprozess ohne Kommentare eines außenstehenden Erzählers verfolgen; dadurch ist man einerseits an Phils Perspektive gebunden, andererseits werden jene wertenden oder ironisierenden Kommentare, die für den Bildungsroman typisch sind, entweder von Phil selbst, zumeist aber von anderen Figuren vorgenommen, etwa von der Lebensgefährtin von Phils enger Freundin Tereza, Pascal: „Weißt du, es hat keinen Zweck, die beleidigte Leberwurst zu spielen, nur weil der erstbeste Typ, mit dem du es treibst, sich nicht als der Märchenprinz auf dem weißen Pferd entpuppt.“¹⁷⁸

¹⁷⁵ Steinhöfel (2004), S.214

¹⁷⁶ Vgl. Bogdal, Klaus-Michael: Selbst sein und doch anders. Andreas Steinhöfels Roman „Die Mitte der Welt“. In: Büker, Petra und Kammler, Clemens (Hg.): Das Fremde und das Andere. Interpretationen und didaktische Analysen zeitgenössischer Kinder- und Jugendbücher. Weinheim, München: Juventa Verlag 2003, S.226

¹⁷⁷ Vgl. Martinez und Scheffel (2012), S.67

¹⁷⁸ Steinhöfel (2004), S.199

Durch die interne Fokalisierung werden Rückschlüsse auf das Innere der Hauptfigur erleichtert; ein überlegendes Erzählbewusstsein kann dem Ich-Erzähler in *Die Mitte der Welt* dadurch aber nicht attestiert werden, im Gegenteil – die Wahrnehmung Phils wird deutlich und reflexiv zum Ausdruck gebracht, die Wahrnehmung der anderen Figuren kann aber nur über deren Figurenreden eruiert werden.

3.3 Fazit

Ist *Die Mitte der Welt* nun narratologisch in die Reihe der deutschsprachigen Bildungsromane einzuordnen? Diese Frage kann nicht eindeutig bejaht werden, ist aber auf keinen Fall zu verneinen. Selbmanns These folgend, dass Kernmerkmale zutreffen müssen, um die Zuordnung zur Gattung zu ermöglichen, wir hier als Argumentationsgrundlage herangezogen, denn in vielen gattungstypologischen Merkmalen spiegelt sich der deutschsprachige Bildungsroman in *Die Mitte der Welt* wieder.

Die größte Diskrepanz zeigt sich im Hinblick auf das Kompositionsprinzip des Romans, da die Lehr- und Wanderjahre, wie sie oft genannt werden, nicht Gegenstand der Schilderungen sind und nur angedeutet werden – Phils eigentliche Reise liegt somit noch vor ihm. Was der Leser/die Leserin bis zu diesem Zeitpunkt aber sehr wohl erfährt, ist eine progressive Bildungsgeschichte eines Jugendlichen, von seiner Geburt über die Kindheit bis hin zum Eintritt in das Erwachsenenalter. Dass das Erwachsenenalter selbst und vor allem die späteren Lebensabschnitte nicht mehr gezeigt werden, gilt als Argument für die Zuordnung zum Bildungsroman: Die wesentlichen Krisen und Konflikte müssen erläutert werden, was eine selektive Darstellung durchaus rechtfertigt. Der Darstellung der Innerlichkeit des Helden kommt genügend Platz zu, Phils Gefühlsleben, seine Erfahrungen und deren Schilderung sind die zentralen Momente des Romans.

Eine chronologische Anordnung der Phasen der Progression ist zwar in der Erzählgegenwart auffindbar, durch die stark eingeflochtenen Erinnerungen aber durchbrochen; diese verursachen eine nicht-chronologische Struktur des Romans. Diese Erzählweise ist nicht unbedingt typisch für deutsche

Bildungsromane, ungewöhnlich sind Erinnerungen in Bildungsromanen aber nicht.

Im Kompositionsprinzip des Romans sind deutliche Abweichungen von der traditionellen Konzeption des deutschsprachigen Bildungsromans sichtbar geworden, am stärksten hebt sich hierbei hervor, dass die Wanderjahre, wie sie bezeichnet werden, nicht thematisiert, sondern nur angedeutet werden. Dennoch können Phasen der Progression ausgemacht werden, die voneinander abhängen und aufeinander aufbauen, wenn auch nicht in chronologischer Ordnung, aber in einander bedingender Absicht.

Die Nicht-Übereinstimmung von erzählter Zeit und Erzählzeit ist sowohl für den Bildungsroman als auch für *Die Mitte der Welt* typisch; ebenso sind es die Vorausdeutung und Rückwendungen, die immer wieder auftreten. Die Erinnerungen und die eingeschobenen Binnengeschichten mit einem Wechsel der Erzählperspektive sind in anderen Bildungsromanen ebenso auffindbar wie in *Die Mitte der Welt*.

Im Hinblick auf die Erzählinstanz wurde bereits erläutert, inwiefern Phil als Ich-Erzähler als narrative Instanz eines Bildungsromans begreifbar ist; auch wenn er nicht ironisiert und sich mit Normsetzungen mehr zurückhält, als dies ein extradiegetisch-heterodiegetischer Erzähler tut, so ist er fiktiver Autobiograph, der an personaler Identität gewinnt, vordergründig über den kritischen Zugang zu Fehlern und Erfahrungen.

Die intensive Leseridentifikation ist per se nichts, was in der Tradition der Bildungsromane von Bedeutung ist, war doch die Erhöhung eines individuellen Bildungswegs zum überindividuellen die eigentliche Prämisse; dem entgegengesetzt erfolgt in *Die Mitte der Welt* eine sehr konkrete Leseridentifikation mit der Hauptfigur. Dies als Widerspruch zur Gattungszuordnung zu werten, würde aber zu kurz greifen; zwar mögen narrative Strategien verfolgt werden, welche eine Leseridentifikation grundsätzlich ermöglichen, ob diese in der Rezeptionswirkung jedoch auch tatsächlich so aufgenommen wird, kann hier nicht widerspruchsfrei belegt werden.

Eine rein narratologische Zuordnung zur Gattung macht – aufgrund der wenigen gattungstypologischen Merkmale auf Story-Ebene – weder Sinn noch kann eine nachvollziehbare Argumentation nur darauf gegründet werden. Die inhaltlich-stoffliche Analyse soll daher die hiermit bereits teilweise untermauerte These, *Die Mitte der Welt* sei ein Bildungsroman, weiter argumentativ begründen und nachvollziehbar gestalten. Vor allem aufgrund der Tatsache, dass der deutschsprachige Bildungsroman vermehrt auf der poetologischen Ebene eine gattungsbildende Funktion einnimmt, macht eine so geartete Analyse entscheidender.

4 „Mein Herz für deines“ – Poetologie des Romans

Die inhaltlich-stoffliche Analyse des Romans konzentriert sich vor allem auf die Hauptfigur Phil, die ihn prägenden Nebenfiguren, die Beziehungskonstellationen, auf Phils Sehnsuchtsorte und die Bildungselemente der erzählten Geschichte. Die Frage, ob der Roman in die Gattung des Bildungsromans einzuordnen ist, wird immer mit Textstellen versucht zu beantworten; eine endgültige Zusammenschau und die Beantwortung der Frage werden in einem an- und abschließendem fünften Kapitel geboten.

Phil ist zum Zeitpunkt der Erzählung siebzehn Jahre alt und lebt in einer unbekannten Stadt in einem unbekannten Land in einem nicht genannten Jahr, wobei es viele Andeutungen gibt, die den Schluss zulassen, dass es sich um das Deutschland des späten 20. Jahrhunderts handelt. Es ist Spätsommer, und Phil beginnt, ohne sich dessen bewusst zu sein, das entscheidendste Schuljahr seines Lebens. Seine Mutter Glass und seine Zwillingschwester Dianne haben sich voneinander entfernt, auch wenn Phil nicht weiß, weshalb, und dies erst gegen Ende des Romans erfährt – Dianne hat die Fehlgeburt der Mutter vor fünf Jahren verursacht, aus Wut und Hilflosigkeit gegenüber dem Lebensstil der Mutter, der es für die Zwillinge unmöglich machte, ein normales, angepasstes Leben zu führen.

Während Glass sich zum ersten Mal an einen Mann zu binden scheint, ist Phil innerlich auf der Suche nach seiner Identität und auch nach seinem Vater, den er nie kennen gelernt hat. Das alte, herrschaftliche Haus, in dem die Familie lebt, genannt Visible, ist von der Kleinstadt nicht nur geographisch getrennt, sondern auch durch die Ablehnung der anderen StadtbewohnerInnen marginalisiert. Als Phil sich in den neuen Schüler Nicholas verliebt, von ihm schwer betrogen wird und den Weggang seiner Mentorin Tereza verkraften muss, beginnt sein Leben eine neue Wendung zu nehmen. Am Ende des Romans steht Phils Abschied von seinem Zuhause und die Suche nach seinem Vater in Amerika.

4.1 Faktoren des Bildungsprozesses

Charakteristisch für *Die Mitte der Welt* sind eine Vielzahl an Nebenfiguren, welche Phil und seinen Reifeprozess entscheidend prägen. Dabei zählen die meisten dieser Figuren zu Phils erweiterter Familie; von Außenstehenden, die er nur einmal trifft oder die in seinem Leben keine Rolle spielen, erfährt Phil nicht die entscheidende Leitung seines Lebensweges.

Das Lernen der Figuren geschieht nur über die Beziehungen, die sie eingehen oder verweigern; andere Erfahrungen der Wissensaneignung passieren nicht, alle auftretenden Konflikte sind Beziehungskonflikte.¹⁷⁹ Nicht sämtliche Figuren, die in *Die Mitte der Welt* auftreten, haben Auswirkungen auf Phils Bildungsprozess, weshalb im Folgenden nur jene Figuren in ihren Charaktereigenschaften und Handlungen analysiert werden, die tatsächlich maßgeblichen Einfluss auf Phils Identitätsbildung haben und für Krisen und Selbstfindung verantwortlich sind.

4.1.1 Nebenfiguren

4.1.1.1 Eine untypische Mutter - Glass

Eines nasskalten Aprilmorgens bestieg Glass, die linke Hand am Griff ihres Koffers aus abgewetztem Lederimitat, die rechte am Geländer einer wackeligen Gangway, einen Ozeanriesen, der im Hafen von Boston zum Auslaufen nach Europa bereitlag. [...] Sie war siebzehn Jahre alt und im neunten Monat schwanger.¹⁸⁰

Mit einem Abschied aus der Neuen Welt zurück in die Alte Welt beginnt Phils Erzählung; es bleibt zunächst im Verborgenen, warum Glass mit ihren siebzehn Jahren jenes Land verlässt, in welches ihr Sohn siebzehn Jahre später zurückkehrt. Glass bleibt als Figur und Mutter lange rätselhaft und definiert sich vor allem über ihr Verhältnis zu Männern und ihre gelebte Autonomie. Sie zieht ins Haus ihrer verstorbenen Schwester Stella und verliebt sich ebenso in den „völlig untypischen Südstaaten-Charme“¹⁸¹ von Visible, wie Stella es getan hat. Dorthin nimmt sie auch die vielen Männer mit, mit denen sie immer wieder

¹⁷⁹ Vgl. Bogdal (2003), S.222

¹⁸⁰ Steinhöfel (2004), S.9

¹⁸¹ Steinhöfel (2004), S.19

zusammen ist, die sie den Kindern aber nur in den seltensten Fällen vorstellt.¹⁸² Glass arbeitet als Sekretärin in Terezas Kanzlei und ist dieser stark verbunden; obgleich Tereza lange vor Einsetzen der eigentlichen Handlung in Glass verliebt war, hat sich diese nie auf ein Verhältnis mit ihr eingelassen, denn „Tereza steht nicht auf der Liste. Keine Frau steht auf der Liste.“¹⁸³ Dennoch ist Tereza für Glass „nachsichtige Beichtmutter und beste Freundin, der Fels in der Brandung, wenn das Leben zu stürmisch wird.“¹⁸⁴

Glass und ihre Rolle als Alleinerzieherin und ihre zahlreichen Affären sind es auch, die Phil und Dianne zu Außenseitern werden lassen – Glass verhält sich in den Augen der DorfbewohnerInnen nicht angemessen und nicht angepasst genug. Dafür wird sie von den anderen Müttern missbilligt, die aber laut Phil nicht begreifen, wie viel Autonomie und Verständnis Glass für ihre eigenen Kinder aufbringt und wie sie damit deren Freiheiten und ihr Selbstverhältnis stärkt:

Und Wärme holten wir uns abends, wenn wir, in Decken gewickelt, mit Glass im zugigen Kaminzimmer von Visible auf dem zerschissenen Sofa saßen, aneinander gekuschelt, die Füße versteckt in dicken Wollsocken, der hohe, kahle Raum erleuchtet von flackernden Kerzen und dem offenen Fenster. Dort schrieb Glass in uns: *Seid stark und wehrt euch. Wer euch verletzt, dem tut doppelt weh oder geht aus dem Weg, aber lasst euch niemals vorschreiben, wie ihr zu leben habt. Ich liebe euch, wie ihr seid.*¹⁸⁵

Damit erhebt Glass die Andersartigkeit ihrer Kinder zu einer Besonderheit; sowohl Phil als auch Dianne sind eigenständige, sehr individuelle und auch selbstbewusste Wesen, die sich nur von ihrer Mutter vorschreiben lassen, sich niemals etwas vorschreiben zu lassen. Dadurch zeigt sich eine Korrelation mit dem Individualitätsgedanken der Aufklärung und des ursprünglichen Bildungsromans. Diese ungewöhnliche Familie, so entwurzelt und unvollständig sie auch sein mag, ist der „geeignete soziale Rahmen für die Selbstfindung Phils“¹⁸⁶ und damit der Ausgangspunkt der Suche nach sich selbst. Glass, die keine festen Bindung eingeht, ehe sie auf Michael trifft, ist Dreh- und Angelpunkt dieser Familie; sie muss anders sein, um die Individualität ihrer Kinder zum

¹⁸² Vgl. Steinhöfel (2004), S.17

¹⁸³ Steinhöfel (2004), S.63

¹⁸⁴ Steinhöfel (2004), S.62

¹⁸⁵ Steinhöfel (2004), S.55f

¹⁸⁶ Bogdal (2003), S.222

Vorschein bringen zu können und die eigene Autonomie, die ihr am wichtigsten ist, erhalten zu können.

Glass, deren ungewöhnlicher Name nicht zu ihr zu passen scheint, da sie – entgegen der Versinnbildlichung – weder zerbrechlich noch leicht zu durchschauen ist, erscheint neben der Rolle als Mutter auch als eine Patronin der unglücklichen Frauen der Kleinstadt, die bei ihr Rat und Hilfe suchen, wenn sie von ihren Männern misshandelt oder betrogen werden.

Wie weit Glass' Wunsch nach allumfassender persönlicher Freiheit und Autonomie geht, zeigt sich auch in ihrer Reaktion auf die *Schlacht am Großen Auge*, bei der Dianne verwundet wird. Obwohl ihre Tochter einem anderen Kind mit einem Pfeil den Arm durchbohrt hat, findet Glass nur Worte, um die Individualität ihrer Kinder und deren Verhalten als etwas durch und durch Autonomes und somit Positives hervorzukehren: „Ihr habt euch gewehrt, das war völlig richtig. Wir sind niemandem Rechenschaft schuldig. Niemandem. Habt ihr das verstanden?“¹⁸⁷

Glass' Erziehung und ihre Prinzipien entsprechen am ehesten jenen der Emanzipationspädagogik, in der die Selbstverwirklichung des Kindes an oberster Stelle steht.¹⁸⁸ Dass diese Selbstverwirklichung um jeden Preis zu Lasten anderer geht, in diesem Fall vor allem ihrer Kinder, ist ein notwendiges Übel, welches Glass in Kauf nimmt.

Gleichwohl ist das Verhältnis zu ihren Kindern nicht unbelastet, was, im Falle Phils, vor allem daran liegt, dass Glass beharrlich die Wahrheit über den Vater der Zwillinge verschweigt. Phil steht seiner Mutter dennoch offen und mit Liebe gegenüber, Dianne und Glass hingegen verbindet eine schwerwiegende Entscheidung Diannes, die zu einer lebensgefährlichen Fehlgeburt der Mutter geführt hat, da sie Glass mit Kräutern vergiftet hat. In der gestörten Kommunikation der beiden zeigt sich Glass' Unversöhnlichkeit anderen, aber auch sich selbst gegenüber. Erst am Ende des Romans, in der Nacht vor Phils Abreise mit Gable, durchbricht Glass einmal diesen Kreislauf und verrät Phil, warum sie nach Europa gegangen ist. Nicht der Vater hat sie verlassen, sondern

¹⁸⁷ Steinhöfel (2004), S.77

¹⁸⁸ Vgl. Bogdal (2003), S.223

sie ihn, weil sie ihm untreu war und – in Kenntnis ihres eigenen Charakters – nicht garantieren konnte, ihm nicht noch einmal weh zu tun: „Der eigentliche Grund ist Glass selbst, die sich Liebe nahm oder das, was sie dafür hielt, wann und wo immer sie konnte.“¹⁸⁹ Väter sind in Glass' Lebenssicht eine Gefahr für ein die Selbstbestimmung, „denn sie begründen eine genealogische Reihe und folgen einem festgelegten Familienmodell.“¹⁹⁰

Die Lüge, die Glass über siebzehn Jahre aufrechterhalten hat, kostet Phil einerseits den Glauben an seinen Vater, Dianne aber die Chance, normaler und angepasster zu sein, als die Familie es in dem Umfeld der StadtbewohnerInnen jemals sein könnte.

Doch Glass ist die Einzige, die sich selbst ihr Leben lang für diese Lüge bestraft hat, mit jedem Eintrag in ihre Liste, um so sich selbst und anderen zu bestätigen, dass sie die Bezeichnung verdiente, die sie sich selbst gab und die irgendein Jenseitiger ihr eines Tages auch prompt in den Lack ihres Wagens kratzte.¹⁹¹

Dennoch verrät Glass Phil schließlich den Namen seines Vaters, um ihm die Suche zu ermöglichen. Dies geschieht zu einem Zeitpunkt, als Phil bereits über eine einigermaßen gefestigte Identität verfügt; damit hat Glass ihm etwas gegeben, was sie selbst nicht in diesem Ausmaß zu besitzen scheint.

Phil entwickelt im Gegensatz zu seiner Mutter gegen Ende des Romans eine Deutungshoheit über seine eigenen Gefühle, Glass hingegen sehnt sich in ihrer Impulsivität immerzu nach einer Bestätigung ihrer Autonomie.¹⁹²

Die Marginalisierung vieler Mütterfiguren in deutschen Bildungsromanen trifft auf Glass nicht zu; sie spielt zwar in keiner akuten Krisensituation Phils eine kausale Rolle, ist aber die Figur, welche Phils Individualisierungsprozess am meisten vorantreibt. Lange möchte sie Phil nicht gehen lassen, gibt ihn schließlich aber der Welterkundung frei und steht damit, anders als die Mutterfigur in *Der Grüne Heinrich*, dem Bildungsweg des Sohnes nicht im Weg. Als Alleinerzieherin

¹⁸⁹ Steinhöfel (2004), S.445

¹⁹⁰ Bogdal (2003), S.223

¹⁹¹ Steinhöfel (2004), S.446

¹⁹² Vgl. Bogdal (2003), S.223

repräsentiert Glass zudem einen Figurentypus, der in den Bildungsromanen des 19. Jahrhunderts überhaupt nicht vertreten war.

4.1.1.2 Dianne

Dianne ist Phils Zwillingschwester; in ihrer Kindheit stehen die beiden einander sehr nahe. In der Erzählgegenwart ist dies nicht mehr der Fall, die Geschwister haben sich voneinander entfernt. Phil versucht zwar immer wieder, Dianne wieder für sich zu interessieren, weiß aber selbst nicht, warum: „Falls Glass und ich ihr nicht völlig gleichgültig sind, lässt meine Schwester sich das nicht anmerken. [...] seit ein paar Jahren gleicht ihre Existenz der eines in Bernstein gegossenen Insekts.“¹⁹³

Dianne ist in ihrer Kindheit genauso von den StadtbewohnerInnen isoliert wie Phil und ebenso selbsttätig und autonom. Im Gegensatz zu Phil, der immer wieder versucht, ein alle integrierender Pol der Familie zu sein, kapselt Dianne sich ab und erschwert damit eine Auflösung des Konflikts zwischen Glass und ihr.¹⁹⁴

Dianne gleicht einer Kriegerin, wenn sie etwa bei der *Schlacht am Großen Auge* mit Pfeil und Bogen Jagd auf die anderen Kinder macht, und auch, weil sie ein sehr inniges Verhältnis zur Natur und zu den Tieren pflegt.¹⁹⁵ „Zu allem, was um sie herum kreuchte und fleuchte, hatte Dianne ein Verhältnis, das mir unheimlich war.“¹⁹⁶ Dianne spricht mit den Tieren und umsorgt die Herbarien von Terezas Vater mit großer Leidenschaft; auch diese Seite an Dianne stößt bei Glass auf enormes Unverständnis – nach einem Streit zwischen den beiden, in dessen Zuge Glass die noch kindliche Dianne am Dach sitzen lässt, scheint Diannes Macht zunächst gebrochen. Aber Phil erfährt von Kat, dass Dianne sich mit einer Eidechse unterhalten hat, und erkennt: „Dianne hatte weder verlernt noch vergessen. Sie hatte nur versteckt.“¹⁹⁷

¹⁹³ Steinhöfel (2004), S.49

¹⁹⁴ Vgl. Bogdal (2003), S.223

¹⁹⁵ Vgl. Bogdal (2003), S.228f

¹⁹⁶ Steinhöfel (2004), S.252

¹⁹⁷ Steinhöfel (2004), S.259

Glass ist über Diannes Gabe nicht glücklich, weil sie darin „dieses übersteigerte Einfühlungsvermögen“¹⁹⁸ erkennt, welches ihr Sorgen bereitet: „Siehst du nicht, was mit solchen Menschen passiert?“¹⁹⁹ Glass erläutert Phil nicht näher, was sie damit meint und welche Dinge diesen Menschen zustoßen; unklar bleibt auch, ob sie damit auf sich selbst anspielt oder auf den Vater der Zwillinge.

Der Auslöser für das angespannte Verhältnis von Dianne und Glass ist die Fehlgeburt Glass', welche Dianne heimlich verursacht hat, indem sie der Mutter immer wieder kleine Dosen eines bestimmten Krauts verabreicht hat. Dies gesteht sie Glass in jenem Sommer, als der vierzehnjährige Phil mit Gable in Griechenland ist – und daher, als er nachhause kommt, verwundert und wütend auf die veränderte Atmosphäre zwischen Mutter und Schwester reagiert. Erst Jahre später, kurz vor Phils Weggang, beichtet Dianne ihm, was sie getan hat:

„So einfach ist das“, höre ich sie leise sagen. „Jetzt weißt du, warum Glass mich hasst.“ [...] Ich weiß nicht, was mich tiefer getroffen hat, Diannes Geständnis oder die fast nüchterne Beiläufigkeit, mit der sie es abgelegt hat. Ich fühle mich, als hätte man meinen ganzen Körper mit einem Messer ausgehöhlt.²⁰⁰

Glass' Nicht-Akzeptanz von Diannes Wesen hat zu einer ihr gegenüber unbittlichen Haltung geführt, in deren Zuge Dianne Glass' Fehler gegen die ihren aufwiegt und jene ihrer Mutter für schwerer befindet: „[...] Weißt du noch, was sie uns gepredigt hat, als wir klein waren – ich liebe euch, wie ihr seid? [...] Wenn sie das ernst gemeint hätte, wäre die ganze Sache nicht passiert!“²⁰¹

Die Ursachen für den Konflikt liegen damit tiefer; so ist Dianne im Gegensatz zu Phil, der Glass' Männergeschichten eher gleichgültig gegenübersteht, weniger gleichmütig: „Dianne hasste Glass wegen ihrer Männergeschichten.“²⁰² Diannes Wut ihrer Mutter gegenüber entlädt sich immer wieder in heftigen Wortgefechten, bei denen beide der eigentlichen Konfliktursache aus dem Weg gehen:

„Hab ich irgendwas falsch gemacht?“ „Willst du darauf wirkliche eine Antwort?“ „Ja, verdammt, ja!“ „Wie viel Zeit hast du?“ Ohne auf eine Antwort zu warten, stapft Dianne davon, nicht ins Haus, sondern in Richtung der Bäume, die hinter dem Holzschuppen in den Nachthimmel ragen. Glass

¹⁹⁸ Steinhöfel (2004), S.260

¹⁹⁹ Steinhöfel (2004), S.260

²⁰⁰ Steinhöfel (2004), S.381

²⁰¹ Steinhöfel (2004), S.383

²⁰² Steinhöfel (2004), S.27

blickt resigniert zu Boden und stochert mit der Spitze eines Schuhs im Kies herum. Sie schüttelt den Kopf. „Ich geb's auf.“²⁰³

Die Unterschiede zwischen Phil und Dianne zeigen sich in Diannes widerspenstigem, sturem Verhalten und ihrer Kämpfernatur; Phil hingegen ist zumeist auf Harmonie bedacht und sehr viel zurückhaltender als die zornige und aufbrausende Dianne. Als er eines Nachts Dianne wieder einmal davonschleichen sieht, steht er am Fenster und erinnert sich an eine Episode aus der Kindheit, die verdeutlicht, wie verschieden die Zwillinge sind:

Es sind dieselben Bäume, in deren Stämmen ich vor Jahren, nachdem Kyle uns verlassen hatte und Dianne von ihrer Suche nach einem Pfeil zurückgekehrt war, tiefe, zornige Einschnitte entdeckt hatte, wo die Rinde aus ihnen herausgehackt worden war. Damals sammelte ich im Garten weiches Moos und stopfte die Löcher notdürftig damit aus, wie Wunden, die es zu verbinden galt.²⁰⁴

Dianne wirkt im Vergleich mit Phil fast keusch – sie badet einmal nackt mit ihrer Freundin Kora im Fluss, ansonsten wirkt Dianne weniger sexualisiert als Phil. Diese Keuschheit zeigt sich auch darin, dass sie über Jahre einen Jungen besucht, der seit einem Unfall drei Jahre vor Einsetzen der Erzählgegenwart im Koma liegt. Damit flüchtet sich Dianne in eine Liebe, welche ihr keine Probleme bereitet: „Es war so leicht, ihn zu lieben.“²⁰⁵ Im Krankenhaus – als Phil Nicholas besucht, zeigt Dianne ihm auch den Jungen – offenbart Dianne ihrem Bruder schließlich, dass sie seine Unterstützung gebraucht hätte, sie aber nicht bekommen hat. „Dass sie mich hierher gebracht hat, ist Vorwurf und Vertrauensbeweis zugleich. Nichts ist verloren, aber wir brauchen viel Zeit.“²⁰⁶ Phils Passivität, seine Tendenz, abzuwarten, hat die Beziehung zu seiner Schwester zerrüttet. Er wird sich darüber bewusst, dass es an ihm liegt, die Beziehung auch während seiner Reise mit Gable wiederherzustellen.

Den Konflikt zwischen Dianne und seiner Mutter kann Phil jedoch nicht lösen; dazu ist ihm Dianne zu fremd geworden. Dass sich diese Beziehung und ihre Weiterentwicklung seinem Einfluss entziehen, erkennt Phil schließlich auch und

²⁰³ Steinhöfel (2004), S.269

²⁰⁴ Steinhöfel (2004), S.81

²⁰⁵ Steinhöfel (2004), S.437

²⁰⁶ Steinhöfel (2004), S.437

versucht nicht mehr, zwischen den beiden zu vermitteln. Der Erkenntnisprozess, einerseits nicht für die belastete Kommunikation verantwortlich zu sein, andererseits aber auch nichts dagegen unternehmen zu können, trägt zu Phils Identitätsfindung bei: „Wahrheiten sind so zerbrechlich wie die Menschen, die sie erschaffen.“²⁰⁷

4.1.1.3 Phils Mentorinnen - Tereza und Pascal

Die meisten Bildungsromane beinhalten Nebenfiguren, die als MentorInnen agieren. Diese bestechen durch ihre konkrete Lebenserfahrung und auch, wenn sie konfliktbelastet sind, so können die das Ziel vorgeben, welches der Held anstrebt.²⁰⁸

In *Die Mitte der Welt* gibt es viele Figuren, die Phil leiten – der nicht vorhandene Vater, Glass, aber auch sein Lehrer Händel, Gable und Michael. Nur zwei von ihnen nehmen dezidiert die Stellung von MentorInnen im Sinne handlungsweisender Ratschläge ein, nämlich Tereza und Pascal. Diese sind zumeist in der Lage, Phils, aber auch Glass' oder Diannes Gefühle und Handlungen besser zu deuten als diese Figuren selbst.²⁰⁹ Zwar sind keine zentralen Ereignisse, außer die Geburt der Zwillinge, bei der Tereza anwesend ist und hilft, mit Pascal und Tereza verbunden, dennoch sind es ihre Ratschläge, die Phil zu seinen Reflexionen und schließlich zur Entscheidung führen, dass er aufbrechen muss.

Tereza ist dabei für Phil eine der wichtigsten Bezugspersonen, zu der er immer dann flüchtet, wenn er Probleme hat. Tereza ist Anwältin und von Beginn an eine bedeutende Bezugsperson für die Zwillinge:

Wir hatten Tereza sofort ins Herz geschlossen. Als Gegenleistung ruinierte sie unsere Milchzähne mit Popcorn, [...] bevor sie uns ins Bett steckte. Dort kauten wir das klebrig süße Zeug aus zersprungenen bunten Schüsseln, während Tereza uns Märchen vorlas. [...] In unsere Liebe zu ihr mischte sich eine gehörige Portion Ehrfurcht; schließlich hatte Tereza, wie die Hexen in den Märchen, rote Haare.²¹⁰

²⁰⁷ Steinhöfel (2004), S.457

²⁰⁸ Vgl. Jacobs (1972), S.272f

²⁰⁹ Vgl. Bogdal (2003), S.223

²¹⁰ Steinhöfel (2004), S.23

Tereza ist die einzige Tochter eines Biologieprofessors und vermacht nach dessen Tod seine umfangreiche Herbariensammlung Dianne. Tereza ist eine feinfühlig, aber pragmatische Frau, die sich nichts aus Erinnerungen macht, wie Phil einmal beschreibt: „Ihrer Ansicht nach nagelte sie die Menschen in der Vergangenheit fest und verhinderten, dass man sich weiterentwickelt.“²¹¹ Im Gegensatz zu Phil, dessen Erinnerungen ihn enorm prägen.

Als Glass die Fehlgeburt erleidet und der zwölfjährige Phil vor Angst um seine Mutter im Bett weint, tröstet ihn Tereza und gibt ihm einen Rat, den Phil sein Leben lang nicht vergisst:

Stell dir das Leben vor wie ein großes Haus mit vielen Zimmern, Phil. Einige dieser Zimmer sind leer, andere voller Gerümpel. Manche sind groß und voller Licht, und wieder andere sind dunkel, sie verbergen Schrecken und Kummer. Und ab und zu [...] öffnet sich die Tür zu einem dieser schrecklichen Zimmer und du musst hineinsehen, ob du willst oder nicht. [...] Dann denkst du daran, dass es dein Leben ist – dein Haus, mit deinen Zimmern. Du hast die Schlüssel, Phil. Also schließt du die Tür zu diesem schrecklichen Zimmer einfach zu.²¹²

Terezas Rat lässt Phil begreifen, dass er seine Ängste zwar eine Zeit lang verdrängen kann, sich ihnen aber dennoch irgendwann stellen muss – dazu ist er aber erst am Tag seiner Abreise bereit. In dieser Aussage Terezas zeigt sich die Bedeutung der Figur für Phils Bildungsprozess – Tereza ist weniger direkt als Pascal, fordert aber von Phil, seine Passivität abzulegen und sich den verborgenen Schrecken seines Lebens zu stellen. Sie ist für Phil eine Leitfigur durch Krisenmomente und bildet gemeinsam mit Pascal so etwas wie die Entschlüsselung von Phils Taten und Problemen an – die beiden Figuren decodieren Phils Probleme gekonnt.

Pascal ist, gemessen an Tereza, sehr viel weniger sensibel; sie ist eine niederländische Bootsbauerin, verlässt aber ihre Heimat, um mit Tereza zu leben, und verdient fortan ihren Lebensunterhalt mit der Herstellung von Schmuck. Phil bezeichnet Tereza als krassen Gegensatz von Pascal, „deren Hände zu kräftig und deren Beine zu stämmig sind für einen so kleinen Körper,

²¹¹ Steinhöfel (2004), S.134

²¹² Steinhöfel (2004), S.377

und deren stumpfe, verstrubbelte Haare immer so aussehen, als hätte in der vergangene Nacht eine Horde Ratten darin genistet.“²¹³

Phil steht in einem ambivalenten Verhältnis zu Pascal, was sich im Laufe der Handlung verändert, da Pascal – trotz ihrer schonungslosen Ehrlichkeit – mehr oder mehr jene Figur wird, die Phils Handlungen für ihn erklärt und deutet. Zu Beginn ist sie für ihn nicht als das erkennbar, was Tereza in Pascal sieht, nämlich „das passende Gegenstück zu ihrem eigenen Charakter, der sich in einem ebenso beneidenswerten wie seltenen Gleichgewicht der Selbstsicherheit befand.“²¹⁴ Pascal hat ein dominantes, auch besitzergreifendes Wesen, das sich auch darin äußert, dass sie Tereza zu Beginn der Beziehung eine Postkarte mit folgenden Worten schreibt: „Mein Herz für deines. Ein Leben für ein Leben.“²¹⁵ Trotzdem oder gerade deshalb verfügt Pascal über die Fähigkeit der scharfsinnigen Analyse, wie auch Phil unfreiwillig zu spüren bekommt. Pascal ist jene Figur, die Phils Verhältnis zu Nicholas am radikalsten analysiert und die Beziehung in Frage stellt – sei es mit Hinweis auf Phils inaktive Haltung oder als sie ihm seine Rolle innerhalb des Verhältnisses schonungslos offenbart: „„Meiner Meinung nach hat es mit Liebe nicht viel zu tun, wenn der eine nur gibt und der andere nur nimmt.““²¹⁶

Auch wenn Pascal darauf beharrt, nicht für Phils Probleme zuständig zu sein, so führt sie ihn mit ihrer Direktheit in jene Phasen der Selbstreflexion, die Phil erst zu einem reifen Individuum werden lassen. Gegen Ende des Romans entscheiden sich Tereza und Pascal, in die Niederlande zurückzukehren, unter anderem auch, weil sie als lesbisches Paar Anfeindungen ausgesetzt sind. „Wir werden einander besuchen können, wir werden telefonieren. Trotzdem dreht sich mir der Magen um bei der Vorstellung, Tereza nicht mehr in meiner Nähe zu haben.“²¹⁷

Dass Phils Mentorinnen ebenfalls homosexuell sind, spielt bei seinem Bildungsprozess insofern eine Rolle, als diese seine Erfahrungswelten teilen –

²¹³ Steinhöfel (2004), S.195

²¹⁴ Steinhöfel (2004), S.196

²¹⁵ Steinhöfel (2004), S.146

²¹⁶ Steinhöfel (2004), S.359

²¹⁷ Steinhöfel (2004), S.362

Phil spricht nur mit Tereza und Pascal über die intimen Details seiner Beziehung, bei Kat beispielsweise verweigert er sich dessen. Als seine Mentorinnen sind Tereza und Pascal nicht dafür zuständig, Phil sein Ziel vorzugeben, sie führen ihn aber zu seinen selbstreflexiven Erkenntnisphasen.

4.1.1.4 Nicholas

Liebesbeziehungen sind typisch für Bildungsromane, und auch in *Die Mitte der Welt* durchläuft der Protagonist die meisten Krisen aufgrund einer Liebesbeziehung. Nicholas, ein begabter Läufer, kommt neu an Phils Gymnasium, nachdem er von seiner letzten Schule, einem Jungeninternat, verwiesen wurde. Phil verliebt sich sofort in Nicholas: „Ich mustere sein Gesicht und denke, während mein Magen mit der Geschwindigkeit eines abstürzenden Fahrstuhls in Richtung Kniekehlen schießt: *Nun weiß ich endlich, wie du heißt.*“²¹⁸

Kat, Phils beste Freundin, charakterisiert Nicholas hingegen explizit mit wenig charmanten Worten:

„Er ist ein Blender.“ „Ein was?“ „Ein Blender. Macht auf einsamen Cowboy, außen hart, innen sensibel. In Wirklichkeit ist er außen weich und innen langweilig. Glaub mir, ich kenne dieses Typen, Thomas ist genauso drauf. Den kannst du abhaken.“²¹⁹

Tatsächlich stammt Nicholas aus einem schwierigen familiären Umfeld – der Vater ist ein Arbeitstier, die Mutter psychisch krank und vereinsamt – und leidet daher unter einer Art Wohlstandsverwahrlosung. In seiner zwanghaften und pedantischen Sammelwut verlorener Gegenstände manifestiert sich auch Nicholas' Unfähigkeit, mit Menschen zu kommunizieren – eine Kommunikation zwischen dem schweigsamen, in sich gekehrten Nicholas und dem offenen, reflexionsbedürftigen Phil erweist sich von vorneherein als zum Scheitern verurteilt.²²⁰

²¹⁸ Steinhöfel (2004), S.89

²¹⁹ Steinhöfel (2004), S.97

²²⁰ Vgl. Bogdal (2003), S.225

Phil ist überrascht davon, dass Nicholas sich überhaupt auf ihn einlässt, noch mehr überrascht ihn aber das Tempo, da die beiden nach Nicholas' Training auf der Laufbahn unerwartet Sex haben:

Er schlüpft aus der Unterhose, wendet sich mir zu, steht nackt vor mir. [...] Sein Körper leuchtet. [...] Er macht einen Schritt auf mich zu, unbefangen in seiner Nacktheit, und es ist, als würden Luft und Licht sich verdichten. [...] „Komm. Zieh dich aus.“²²¹

Phil und Nicholas sind sich davor schon einmal begegnet, in einem Winter, als Phil zwölf Jahre alt ist und mit Glass einen Spaziergang in die Stadt unternimmt, bei welchem sie ihm gesteht, dass sie schwanger ist. Phil hat jene Schneekugel bei sich, welche Dianne ihm an diesem Weihnachten geschenkt hat. Er erblickt Nicholas rein zufällig auf den Treppen vor der Kirche:

Als er bemerkte, dass ich ihn musterte, huschte der Anflug eines Lächelns über sein Gesicht. Er war größer als ich, vermutlich auch etwas älter. [...] Glass war meinem Blick gefolgt. Plötzlich hob sie einen Arm, und zu meiner großen Bestürzung winkte sie dem Jungen zu. [...] Doch er reagierte nicht auf ihr Winken. Er blieb vor dem Kirchenportal stehen, still und regungslos wie eine Wachsfigur.²²²

Allerdings streitet Nicholas Jahre später ab, sich an das Treffen erinnern zu können. Erst sehr viel später erhält Phil von ihm den Beweis, dass er sich doch erinnern kann – er schickt Phil die damals verloren gegangene Schneekugel mit einer kurzen Nachricht: „Phil, das gehört dir. Ich habe dich doch gesehen, damals im Winter. Nicholas.“²²³

Nicholas' Verhalten bleibt undurchsichtig und oft auch schwer nachzuvollziehen. Als er Phil zu sich nachhause einlädt, stellt er ihn nicht seinen Eltern vor, nicht nur, da Nicholas' Akzeptanz der eigenen Homosexualität wesentlich problematischer verläuft als Phils, sondern auch, da seine Mutter offensichtlich tiefergehende psychische Probleme hat, die er aber nicht näher erläutert, sondern Phil nur durch das Fenster zeigt:

Ihr Blick ist in sich gekehrt und verhangen. Ihr Mund öffnet und schließt sich, ohne dass ein Laut zu hören ist. Sie redet mit sich selbst und geht dabei langsam auf und ab, sechs Schritte hin, sechs Schritte zurück, auf und ab,

²²¹ Steinhöfel (2004), S.182

²²² Steinhöfel (2004), S.93

²²³ Steinhöfel (2004), S.327

hin und zurück. [...] Ich starre durch ein riesiges, bis auf den Boden reichendes Fenster auf dieses unglückliche, mechanische Spielzeug hinter Glas.²²⁴

Nicholas bezeichnet dies selbst als „die Grenze, bis zu der man sich ihr gefahrlos nähern kann.“²²⁵ Ob Nicholas selbst Züge der Störung seiner Mutter in sich trägt, bleibt unklar; deutlich wird jedoch, dass Nicholas ein sehr ambivalenter Charakter eigen ist. Dieser Eindruck verstärkt sich auch bei Phil selbst, als er Nicholas' Zimmer zum ersten Mal betritt. Es handelt sich um einen stark reduzierten Raum, das Auffälligste darin ist eine offene Vitrine, welche ein Sammelsurium an unterschiedlichen Gegenständen enthält: „Über allem liegt die gleiche Aura von Vergessenheit. Sie geht von den seltsamen Gegenständen im Regal und vom Inhalt der vier Vitrinen aus.“²²⁶

Obgleich Phil und Nicholas eine sexuelle Beziehung miteinander haben, sind nahe und zärtliche Momente zwischen den beiden kaum vorhanden. Nicholas verweigert in der Öffentlichkeit jeglichen Körperkontakt, und auch wenn Phil es zaghaft versucht, „rückt er ein wenig von mir [Phil] ab.“²²⁷ Phils beständige Angst vor Verlust und Einsamkeit zeigt sich, als er nach dem ersten Sex mit Nicholas zu Tereza und Pascal flüchtet, aus Panik:

Obwohl er mir versichert hat, dass er sich weiterhin mit mir treffen will, habe ich, von plötzlicher Panik überfallen, den nächsten Bus genommen und bin zu Tereza gefahren, eine Kälte in den Gliedern, die sich seit der Begegnung mit Nicholas nicht abschütteln lässt.²²⁸

Tatsächlich ist Nicholas' Distanziertheit für Phil aber auch mit seiner eigenen Blindheit, also der Verweigerung des Wahrnehmens der unüberwindbaren Vorstellungen einer Beziehung zwischen den beiden, auf die Dauer nicht zu ertragen. Phils Sehnsucht nach Nähe kann Nicholas nicht erfüllen; gleichzeitig ist es Phils Angst vor Zurückweisung, die ihn bei Nicholas bleiben lässt. Im Gespräch mit Pascal muss Phil erkennen, dass sein Bedürfnis nach Nicholas' Liebe nur ein einseitiges ist, welches Nicholas vielleicht niemals erfüllen kann oder will:

²²⁴ Steinhöfel (2004), S.304

²²⁵ Steinhöfel (2004), S.304f

²²⁶ Steinhöfel (2004), S.306f

²²⁷ Steinhöfel (2004), S.214

²²⁸ Steinhöfel (2004), S.198

Sie winkt ab. „Was willst du von Nicholas, Phil? Was willst du *wirklich* von ihm?“ „Ich weiß es nicht. Mehr Sicherheit, denke ich.“ „Die gibt es in keiner Beziehung.“ [...] Pascal legt Holz und Sandpapier beiseite und kippt ein paar Bernsteinsplitter vor sich auf den Tisch. „Und was ist, wenn sein Schweigen nur bedeutet, dass er nichts zu sagen hat?“²²⁹

Phils Unsicherheit manifestiert sich auch in einer ausgeprägten Eifersucht gegenüber Kat, die er anfangs als unbegründet ansieht, die sich aber als eine Art Vorahnung entpuppt, als er Kat und Nicholas bei ihrem gemeinsamen Betrug an ihm zusieht.²³⁰ Als Phil Nicholas schließlich zur Rede stellt, wird dieser von Thomas, Kats eifersüchtigem Ex-Freund, und Wolf, einem psychisch kranken ehemaligen Freund Phils, mit einem Luftdruckgewehr so schwer verwundet, dass er ein Auge verliert; Nicholas weigert sich daraufhin, Phil noch einmal zu sehen, dieser schleicht sich aber ins Krankenhaus und beobachtet den schlafenden Nicholas. Phil, der zu diesem Zeitpunkt schon beschlossen hat, mit Gable auf See zu gehen, nimmt Abschied von Nicholas und erinnert sich im Epilog daran:

Nicholas zu lieben war genauso unmöglich. Ich sah ihn auf diesem Bett, ein weißes Gesicht in einem weißen Kissen, der Sammler von Verlorenem, jetzt selbst verloren, ein Geschichtenerzähler ohne eigene Geschichte. [...] Ich schloss die Augen und sah Nicholas über das Rot der Aschenbahn laufen, den Blick konzentriert und starr geradeaus gerichtet, nicht im Gleichklang mit der Welt und sich selbst, wie ich einmal geglaubt habe, sondern auf der Suche danach. [...] Und eigentlich bin ich mir sicher, dass Nicholas sich von nichts und niemandem hätte halten lassen.²³¹

Phil deutet an, dass der Abschied von Visible nicht für immer ist, und so bleibt der Leser/die Leserin im Unklaren darüber, ob er auch hofft, einmal zu Nicholas zurückkehren zu können. Spekulationen über eine mögliche Fortsetzung des Romans und damit über die Diegese und die möglichen Figurenentwicklungen erübrigen sich zwar, angemerkt sei aber, dass eine dauerhafte, glückvolle Beziehung der beiden Figuren von Anfang an unwahrscheinlich gewesen ist. Phil versteht Nicholas nicht, ebenso wenig wie er dessen kryptische Geschichten über die von ihm gesammelten verlorenen Gegenstände durchblickt; was hinter Nicholas' Schweigen und seinen Taten steckt, oder ob diese aus reiner Willkür

²²⁹ Steinhöfel (2004), S.358f

²³⁰ Vgl. Steinhöfel (2004), S.385f

²³¹ Steinhöfel (2004), S.456

und Rücksichtslosigkeit passieren, bleibt Phil ebenso verschlossen wie der Leserschaft.

Durch die Art der Beziehung zwischen Phil und Nicholas entsteht der Eindruck, „es sei die Sexualität, die die menschliche Identität wesentlich formt und bestimmt.“²³² Tatsächlich wird Phils Identitätsbildung nicht nur von der sexuellen Beziehung zu Nicholas, sondern auch von dem einmaligen Sex mit einem Einheimischen in Griechenland – von Gable organisiert – geprägt. Phil erfährt durch die sexuellen Zuwendungen zwar kurzzeitige Nähe, echte Liebe bleibt ihm aber verwehrt. Durch Nicholas' „Verrat, Zurückweisung und Trennung gelangt die Identitätsbildung Phils zu einem ersten Abschluss.“²³³ Phil kann mit Nicholas keine lebensbejahende Bindung eingehen, wie sie etwa in *Wilhelm Meisters Lehrjahre* dargestellt wird; er scheitert im Endeffekt nicht nur an sich selbst und seinen Vorstellungen einer Beziehung, denen sich Nicholas nicht anpassen kann, sondern auch an der erzwungenen Sehnsucht nach Nähe und am eigenen Misstrauen. Nicholas kann, im Gegensatz zu Phil, seine Sexualität nicht in seine Persönlichkeit integrieren.²³⁴

4.1.1.5 Kat

Kat, Phils beste und einzige Freundin, ist für den Großteil des Geschehens und Phils Bildungsprozess von marginaler Bedeutung, bis zu jenem Zeitpunkt, an welchem sie Phil mit Nicholas betrügt.

Obgleich sie nicht in *Visible* lebt, ist Kat in das Anderssein der Figuren einzuordnen. Phil lernt sie mit sechs Jahren im Krankenhaus kennen, als beiden Kindern die Ohren angelegt werden. Die beiden teilen sich nachts ein Bett und Kat überlässt Phil ihr Nachthemd: „Ich war kleiner als sie, ihr Nachthemd reichte mir bis zu den Waden. Es war weich und duftig; [...] zurück im Bett schmiegte Katja sich an mich [...] Ich legte einen Arm um sie, um sie zu schützen.“²³⁵

Von diesem Zeitpunkt an sind die beiden befreundet; Kat benötigt, wie Phil schon bald erkennt, allerdings keinen Schutz, um in der Welt zu bestehen, im Gegenteil.

²³² Susteck (2009), S.247

²³³ Bogdal (2003), S.225

²³⁴ Vgl. Bogdal (2003), S.228

²³⁵ Steinhöfel (2004), S.41

Kat ist eine dickköpfige Figur, selbstsüchtig und sehr pragmatisch. Obgleich ihre Eltern die Verbindung mit Phil aufgrund seiner Mutter missbilligen, setzt sie sich durch, „mit jenem Gleichmut und der Kampfbereitschaft, die mich so sehr für sie einnehmen“²³⁶, wie Phil bei einem ihrer häufigen Besuche im Eissalon reflektiert. Kat ähnelt in ihrer Direktheit Pascal, ist jedoch weniger geradlinig, dafür umso eifersüchtiger. Ein anderer kann sich ihrer Zuneigung nur so lange gewiss sein, wie es ihr gefällt; das muss Thomas, Kats Ex-Freund, auf leidvolle Art erfahren. Seine Eifersucht ist schließlich dafür verantwortlich, dass Nicholas schwer verwundet wird, obwohl der Schuss eigentlich Phil gegolten hätte. Kat trägt Schuld an dem Unglück, da auch ihr Betrug an Phil dazu geführt hat, dass Phil und Nicholas sich überhaupt getroffen haben. Ihre „Distanzlosigkeit und die Angewohnheit, jedem auf den Kopf zuzusagen, was sie von ihm hält“²³⁷, sind auch verantwortlich für eine sture Uneinsichtigkeit und einen Mangel an Taktgefühl. Kat ist für Phils Abschied mitverantwortlich, seinen Bildungsprozess prägt sie aber mehr in negativer denn in positiver Manier.

Kats Zuneigung zu Phil ist bei der Schnelllebigkeit ihrer anderen Beziehungen eine Ausnahme; Phil allerdings ist wesentlich blasser und steht weniger gern im Mittelpunkt als Kat, der er ihr mit „ihrem ausgeprägten Sinn für dramatische Auftritte“²³⁸ die Aufmerksamkeit nicht streitig macht. Phil lässt sich von Kat, die ihn immer führt und in deren Gegenwart er sich in seiner Passivität verstecken kann, von Dianne weglocken. Allerdings lässt ihr Verrat ihn schließlich doch aktiv werden. Er ist damit die einzige Figur im Roman, die mit Kat in enger Verbindung steht und sich ihr schließlich entzieht, ohne dass sie dies gewollt hätte, denn:

Hat sie [Anm.: Kat] schließlich eines ihrer selbst gesteckten Ziele erreicht, zeigt sie sich oft rasch gelangweilt; sie kann das Interesse daran so plötzlich verlieren wie ein Kind, das ein neu erworbenes Spielzeug nach kurzem Gebrauch in die Ecke wirft. Wo es liegen bleibt, aber nicht vergessen wird: Was auch immer nach Abschluss der Kampfhandlungen in Kats Besitz übergegangen ist, bleibt bis auf Widerruf ihr unveräußerliches Eigentum.²³⁹

Phil zögert lange, eher er Kat und Nicholas einander vorstellt; seine Angst, Kat könnte eifersüchtig reagieren, erweist sich dann jedoch als unbegründet – im

²³⁶ Steinhöfel (2004), S.45

²³⁷ Steinhöfel (2004), S.83

²³⁸ Steinhöfel (2004), S.88

²³⁹ Steinhöfel (2004), S.169

Gegenzug reagiert Phil mit diesem Gefühl, da er unterschwellig wahrnimmt, wie Kat Nicholas immer mehr vereinnahmt: „Mir gefällt die Vertrautheit nicht, die sich zwischen ihr und Nicholas entwickelt hat [...] Mir gefällt auch Kats Lachen nicht, aus dem einfachen Grund, weil Nicholas es so unbefangen erwidert.“²⁴⁰

Bald darauf zerbricht Kat symbolträchtig Paleiko; um ihren Fehler wieder gut zu machen, schläft Kat schließlich mit Phil und Nicholas, wobei die Andeutung in diesem Bereich vage bleiben; was Kat damit bezweckt oder ob sie dadurch ihr besitzergreifendes Wesen auf beide Jungen ausdehnt, ergründet Phil nicht und bleibt auch dem Leser/der Leserin verborgen.

Nachdem Phil Kats und Nicholas' Betrug beobachtet hat, stellt er Kat nicht zur Rede; obgleich er die beiden beim Sex gesehen hat, ist es ihm unmöglich, Kat damit zu konfrontieren, im Gegensatz zu Nicholas. Der Verrat wiegt schwer für Phil; seine eigene Reaktion ist ihm unverständlich: „[...] – ich fühle mich schrecklich, denn die ganze Sache *ist* schrecklich, aber es gibt schlimmere Katastrophen als eine betrogene oder verlorene Liebe [...]“²⁴¹

Phil verabschiedet sich nicht von Kat und erzählt ihr auch nichts von seinem Weggang. Sein Abschied ist eine stille Genugtuung: „Dass ich gegangen, bin, wird sie treffen wir ein Schock. Weiter kann ich über Kat noch nicht nachdenken. Es tut zu weh. Ich vermisse sie schon jetzt. Ich wünsche ihr die Pest an den Hals und ich liebe sie.“²⁴²

4.1.2 Krisenmomente

Ein zentrales Moment des Bildungsromans bilden die Krisen, die der Protagonist/die Protagonistin durchlaufen muss, um den Bildungs- und Reifeprozess abzuschließen. Sowohl in Phils Erinnerung als auch in seiner Erzählgegenwart gibt es diese Krisenmomente; abgesehen von den kleineren Irrungen und Problematiken sind vor allem vier Krisen auszumachen, die Phil entscheidend prägen (die Vaterlosigkeit wird hierbei ausgespart und unter einem eigenen Unterpunkt behandelt).

²⁴⁰ Steinhöfel (2004), S.336

²⁴¹ Steinhöfel (2004), S.400

²⁴² Steinhöfel (2004), S.456

Die Erinnerungsstruktur beinhaltet einen entscheidenden Krisenmoment in Phils Leben – Glass' Fehlgeburt, als die Zwillinge zwölf sind. Dieses Ereignis ist nicht nur deshalb von so einschneidender Bedeutung, weil Phil um das Leben seiner Mutter bangt, sondern auch, weil sich die tief gestörte Kommunikation innerhalb der Kernfamilie von diesem Geschehnis ausgehend entwickelt. Phil hält bis zu diesem Zeitpunkt ein Leben ohne Vater für das Schlimmste, was einem Kind passieren kann; als Glass aber ins Krankenhaus eingeliefert wird und dieses wochenlang nicht verlassen kann, erkennt er, dass ein Leben ohne seine Mutter für ihn noch viel größeren Schmerz bedeuten würde:

Jetzt überfiel mich der Gedanke an den Albtraum eines Lebens ohne Eltern - hätte Glass die Fehlgeburt nicht überlebt, wären Dianne und ich zu Waisen geworden. [...] Doch bei allem Wissen darum, dass im Falle ihres Todes Tereza Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt hätte, um Dianne und mich bei sich zu behalten, erfüllte mich die Vorstellung eines Lebens ohne meine Mutter mit einem Terror, der mich nie wieder ganz verlassen sollte.²⁴³

Phil verkraftet den drohenden Verlust seiner Mutter nur schwer, da damit seine Angst vor der Einsamkeit und dem Verlassenwerden verbildlicht werden. Die gravierenden Auswirkungen der Fehlgeburt zeigen sich zwei Jahre später, als Dianne Glass im Streit gesteht, sie vergiftet zu haben, um die Fehlgeburt herbeizuführen; Phil, der davon erst gegen Ende der Handlungsgegenwart erfährt, ist im Streit zwischen Mutter und Tochter als unwissender, ständig um Vermittlung bemühter Beteiligter rat- und hilflos. Während die Familie, wie er sie kennt, so langsam zerbricht, kann er nichts tun, um dies aufzuhalten, im Gegenteil – seine Vermittlungsversuche verschlimmern die Situation eher noch.

Es ist zum Durchdrehen. „Ich will nur endlich wissen, was mit euch beiden los ist. Ich habe ein Recht darauf!“
„Nein, das hast du nicht! Also tu mir einen Gefallen und halte dich aus dieser Sache raus!“
„Was für eine Sache?“²⁴⁴

Auf dieser Frage erhält Phil sehr viel später eine Antwort von Dianne; Diannes Tat wiegt schwer für Phil, der sie nicht verstehen hat. Durch Diannes Geständnis erfährt Phil die Wahrheit und verliert gleichzeitig den Glauben an die Unschuld

²⁴³ Steinhöfel (2004), S.378

²⁴⁴ Steinhöfel (2004), S.270

seiner Familie und Visibles; die Bibliothek, in der Dianne davon erzählt, ist für Phil kein Ort der fantastischen Geschichten mehr, sondern eine Begegnung mit den Verfehlungen seiner Schwester, seiner Mutter und auch sich selbst, hat er es doch verabsäumt, entschiedener im Konflikt zwischen den beiden zu vermitteln und sich auf eine Beobachterposition zurückgezogen. Plötzlich erfolgt durch den Krisenmoment eine Loslösung von den idealistischen Vorstellungen, die Phil zu einem Gutteil noch in sich hatte; er begreift, dass seine Ideale nicht länger mit der Realität und den Geschehnissen in der Familie vereinbar sind.

Ich bleibe in der Bibliothek zurück. Ich sitze lange auf dem Thron, meinem Thron der Geschichte, der nicht mehr ist als ein alter, mit zerschlissenem rotem Stoff bezogener Sessel, und ich betrachte Regale und Wände und die Rücken von Büchern, in einem Raum, der mir nichts mehr zu erzählen hat.²⁴⁵

Der Krisenmoment führt zur Selbsterkenntnis, und diese Selbsterkenntnis beeinflusst Phils Bildungsprozess mit. Wenig später erfährt Phil die nächste Krise, als er Nicholas und Kat bei ihrem Betrug entdeckt; nicht wirklich überrascht, dafür umso getroffener nimmt Phil zur Kenntnis, was sich in Nicholas' Zimmer vor seinen Augen abspielt:

Ich ziehe mich von dem Fenster zurück, nicht weil ich Angst habe, gesehen zu werden, sondern weil ich befürchte, dass dort drinnen die Laute hörbar sind, die meine Kehle hinaufkriechen wie schwarze Spinnen, die sich aus einem geplatzten Kokon drängen. Wenn ich könnte, würde ich mit geschlossenen Augen laufen.²⁴⁶

Der Betrug löst bei Phil eine tiefe Krise und Reflexionen über den Ursprung der Dinge aus, sowie heftigen Liebeskummer. Phil ist zunächst unfähig, sich aus seiner Erstarrung zu lösen; danach aber löst er sich nicht nur daraus, sondern auch von seiner Passivität und von Nicholas. Trotzdem ist die Auseinandersetzung und Konfrontation mit Nicholas ein erneutes Krisenmoment, da Phil offenbart wird, sich selbst nur etwas vorgemacht zu haben. Nicholas, der als Figur zu echter Liebe unfähig zu sein scheint, gesteht Phil sein Unverständnis über dessen Bedürfnis nach Liebe: „Was ist der Unterschied zwischen sich

²⁴⁵ Steinhöfel (2004), S.384

²⁴⁶ Steinhöfel (2004), S.385

lieben und sich brauchen, Phil? Wer sagt dir, dass das, was du für mich empfindest, Liebe ist?“²⁴⁷

Generell kreisen die krisenhaften Konflikte des Hauptprotagonisten um die Liebe; Phil irrt sich, wenn er denkt, dass Nicholas ihn ebenfalls liebt, er irrt sich auch, wenn er Kat vertraut, und in diesem Vertrauen ebenso tief erschüttert wird, wie in seinem Zutrauen zu Dianne.

Phils tiefes Bedürfnis nach Liebe lässt ihn falsche Entscheidungen treffen; seine enorme Hinwendung zu Nicholas, sein Bedürfnis, „zu der Luft zu werden, die Nicholas atmet, zu seinem Blut, zu seinem Herzschlag, zu allem, ohne das er nicht mehr leben kann“²⁴⁸ führt ihn in jene krisenhafte Auseinandersetzung mit sich selbst und seinen Entscheidungen, die schließlich seinen Abschied von Visible bedeutet, aber auch zur Akzeptanz der Entscheidungen anderer Figuren und zur Erkenntnis, dass Liebe noch mehr als Sexualität verlangt.

Die krisenhaften Irrungen und Wirrungen, die der Protagonist/die Protagonistin des Bildungsromans durchleben muss, um einen neuen Reife- und Identitätsgrad zu erlangen, sind somit auch in *Die Mitte der Welt* deutlich umrissen und ineinander verwoben und miteinander verbunden; die Entscheidung Phils, schon früh nicht in die Unstimmigkeiten zwischen Dianne und Glass einzugreifen, führen zur Eskalation; in der Folge unternimmt er nur halbherzige Vermittlungsversuche, die ergebnislos bleiben. Phils Fixierung auf Nicholas, seine Flucht vor den Problemen innerhalb der Familie und sein falsch gesetztes Vertrauen in Kat erweisen sich als naiv und unheilbringend; die Fähigkeit aber, diese Krisen konstruktiv zu nutzen und die Einfügung in die Gesellschaft zu vollziehen, zeichnet Phil aber ebenso wie andere ProtagonistInnen von Bildungsromanen aus.

4.1.3 Vaterlosigkeit

Den bedeutsamsten Konflikt des Romans trägt Phil mit sich alleine aus, da er die zweite beteiligte Person nicht fassen kann, seinen Vater. Allgemein wird der Figur des Vaters im Bildungsroman eine dominante Rolle attestiert. Dominant ist

²⁴⁷ Steinhöfel (2004), S.411

²⁴⁸ Steinhöfel (2004), S.239

der Vater auch in *Die Mitte der Welt*, aber in nicht greifbarer, beinahe atmosphärischer Form – es ist die Vaterlosigkeit, die Phils Bildungsprozess entscheidend begleitet.

Phils Gefühle hinsichtlich seines Vaters, den er nicht kennt und bis zum Ende des Romans auch nicht kennenlernt, sind ambivalent. So reflektiert er während eines Gesprächs mit Kat:

Wenn es um ihren Vater geht – wenn es um irgendeinen Vater geht –, fühle ich mich hilflos, dem Thema nicht gewachsen. Ich denke nicht gern darüber nach. Tue ich es doch, beschleicht mich ein Gefühl, das dem gleicht, das in mir beim Gedanken an einen Sturz von dieser Mauer aufkommt. Mit dem Unterschied, dass ich bei einem Sturz wüsste, was mich unten erwartet.²⁴⁹

Die Vaterlosigkeit ist ein wiederkehrendes Motiv und einer der Konflikte, die Phil nicht lösen kann, zumindest nicht solange er in *Visible* lebt. Obige Textstelle macht auch die Unsicherheit Phils in dieser Hinsicht deutlich; von seiner Mutter, aber auch von Kat, die mit ihrer Taktlosigkeit keine Hilfe ist, wird Phil keine Unterstützung zuteil. Durch den abwesenden Vater fehlt Phil auch der letzte Teil seiner Identität, weshalb der Bildungsprozess ohne die Kenntnis, wer der Vater ist, nicht abgeschlossen zu sein scheint.

Die Suche nach dem Vater ist auch erst dann möglich, als die Autonomie Phils und der Familie bereits bewiesen wurde.²⁵⁰ Dieser Autonomie tut es auch keinen Abbruch, dass Michael in das Leben der Familie tritt, ein Anwalt, in den Glass sich bei ihrer Arbeit verliebt und der schließlich so etwas wie die Vaterfigur wird, auch wenn Phil und Dianne wissen, dass es für sie beide wahrscheinlich schon zu spät ist, einen echten Vater zu bekommen.

Die Dauer der Vaterlosigkeit und die grundsätzliche Problematik, nie einen Vater gehabt zu haben, führen auch zu einer gewissen Bitterkeit, die Phil mit dem Thema assoziiert:

Alles hängt zusammen, irgendwo in Amerika sitzt ein mir unbekannter Mann, [...] der nicht weiß, dass er überhaupt eine Tochter *hat*, und der sich, selbst wenn er es wüsste, vermutlich keinen Deut darum scheren würde, genauso wenig wie um die Frage, ob diese Tochter sich so aufführen würde, wie sie es tut, wenn er sich je hätte blicken lassen. Arschloch.²⁵¹

²⁴⁹ Steinhöfel (2004), S.29

²⁵⁰ Vgl. Bogdal (2003), S.225

²⁵¹ Steinhöfel (2004), S.262f

Phil personifiziert die Wut und die negativen Gedanken in Bezug auf seinen Vater; in anderen Momenten sehnt er sich danach, zu verstehen, warum er keinen Vater hat. Bis zum Ende des Romans, als Glass ihm gesteht, den Vater verlassen zu haben, ist für Phil die Frage der Schuld eindeutig geklärt. Dass sein Vater die Familie nicht verlassen hat, sondern umgekehrt, zwingt ihn dann beinahe dazu, den Vater zu suchen.

4.1.3.1 Michael

Phil wächst mit den ständig wechselnden Liebhabern und Affären seiner Mutter auf und kennt daher zunächst nur eine reale Vaterfigur, nämlich Gable. Dann verliebt sich Glass eher unfreiwillig in Michael und dieser wird innerhalb weniger Monate ein fixer Bestandteil der Familie. Dabei ist Phil keineswegs von Beginn an von der Beziehung überzeugt – er stimmt mit Pascal überein, wenn diese feststellt: „Glass kann nicht kochen. [...] Genauso wenig, wie sie eine feste Bindung eingehen kann.“²⁵²

Auch wenn Phil beim ersten Treffen glaubt, dass Michael Glass hoffnungslos verfallen sei, so sind es doch er und Dianne, die sofort für ihn eingenommen sind – Phil stellt fest, das Zusammensein zu viert „ist wie Familie.“²⁵³

Michael bleibt dennoch eine sehr statische Figur, geradezu flach in der Konzeption, da der Leser/die Leserin nichts über seine Vergangenheit erfährt und er von Beginn an der unkomplizierte, offene Charakter ist, den er den gesamten Roman über verkörpert. Michael hat ähnlich wie Glass die Begabung, Menschen schnell für sich einzunehmen und ihre Bedürfnisse zu erkennen. Im Gegensatz zu ihr agiert er dabei aber nicht selbstgerecht und eigennützig, sondern im höchsten Maße darauf bedacht, alle zufrieden zu stellen. Besonders deutlich wird dies im Krankenhaus, als Glass mit der Nachtschwester aneinander gerät und Michael die Situation kalmiert:

Glass benutzt ihre Stimme als Instrument, um die Menschen mit ihrem Sirenen gesang zu betören. Michael macht die Menschen selbst zu Instrumenten, er spielt auf ihnen wie auf einer Klaviatur. Das Lächeln, das er

²⁵² Steinhöfel (2004), S.147

²⁵³ Steinhöfel (2004), S.154

der Nachtschwester schenkt, ist kaum wahrnehmbar, es bittet um Nachsicht für Glass [...] Er macht die Schwester zu seiner Komplizin.²⁵⁴

Michael wäre für die Zwillinge ein guter Ersatzvater gewesen, zu dem Zeitpunkt, als er ins Geschehen eintritt, sind diese jedoch bereits zu erwachsen und vor allem Phil in seiner Vaterlosigkeit so gefangen, dass er Michael zwar gerne als Mann an Glass' Seite akzeptiert, er für ihn aber nicht der Vater sein kann, den er sucht. Dennoch bringt Phil große Bewunderung für Michael auf – dieser besitzt eine Charaktereigenschaft, die Phil vollkommen fremd ist: „Irgendwann lacht er scheinbar grundlos auf, sodass ich mich frage, wann dieser Mann, den meine Mutter von Tag zu Tag mehr liebt, gelernt hat keine Angst vor dem Alleinsein zu haben.“²⁵⁵

Ebenso wie Michael hat Phil aber „einen untrüglichen, beneidenswerten Instinkt für die Grenzen anderer“²⁵⁶, auch wenn Phils Anlagen in dieser Hinsicht noch nicht vollkommen entwickelt sind, da Phil nicht die Selbstsicherheit besitzt, die Michael eigen ist.

4.1.3.2 Gable

Phil sieht in Gable, dem Seefahrer und einem entfernten Verwandten – dem einzigen, den die Zwillinge je kennen lernen –, den Vater, den er sich immer gewünscht hat. Er stilisiert ihn zu „einem Vater, der mich nicht nur tröstend und beschützend in den Arm nahm, sondern der noch dazu ein Leben von schillernder Exotik führte“²⁵⁷ hoch. Jahrelang träumt Phil davon, mit dem verschwiegene Seemann auf Reisen zu gehen, aber Glass hält ihn lange zurück.

Gable sucht „sein Heil in der Flucht über das offene Meer“²⁵⁸ und hat dabei andere Beweggründe als Phil, als er seine Reise antritt. Gable beteuert, dass er sich an Land nicht wohl fühlt und verlässt das Festland immer wieder so schnell wie möglich; als Phil vierzehn ist, wird er von Gable auf eine Reise in das östliche

²⁵⁴ Steinhöfel (2004), S.250

²⁵⁵ Steinhöfel (2004), S.427

²⁵⁶ Steinhöfel (2004), S.422

²⁵⁷ Steinhöfel (2004), S.60

²⁵⁸ Steinhöfel (2004), S.57

Mittelmeer mitgenommen und verrät Phil zunächst nicht, warum er immer wieder auf das Meer flüchtet. In Phils Augen ist Gable eine Art Vorbild und Idol, er bewundert Gables Freiheit und Autonomie; dabei fehlt es Gable jedoch an der Bodenhaftung, die Phil besitzt.

Gable bringt Phil auf der Reise schließlich an einen Strand, wo ein Junge auf Phil wartet, mit dem er schließlich seine ersten sexuellen Erfahrungen sammelt. Die Reise mit Gable ist eine Episode, die eher wie eine Wunschvorstellung Phils anmutet denn wie die Realität klingt; allerdings ist die Reise auch eine Abkehr von der Idealvorstellung Gables, wie Phil sie bis dahin gepflegt hat. Gable gesteht ihm seine unglückliche Beziehung mit einer Frau namens Alexa, die ihn mit einem Messer so schwer verletzt hat, dass ihm eine große, entstellende Narbe zurückgeblieben ist. Einerseits ist Gables Seefahrt damit eine Flucht vor den Verletzungen, die er davon getragen hat; andererseits verletzt er sich jedes Jahr aufs Neue an derselben Stelle, um die Erinnerung an die Beziehung nicht zu verlieren. Damit wird Gable zu einer der unglücklichsten Figuren im Roman; während Glass ihren Selbsthass schließlich überwindet, scheint es für Gable unmöglich, wirklich auszubrechen. Phil beschreibt ihn schließlich als den Mann, „der sich, weil er liebt, immer wieder selbst verletzt.“²⁵⁹

Dennoch ist Gable für Phil jene Figur, die einem Vater am nächsten kommt. Nach der Trennung von Nicholas ist es Gable, der Phil am besten zu trösten vermag:

Mein Schmerzensschrei mischt sich mit Gables Lachen, mein Weinen, als endlich, endlich der Damm bricht und ich mich an Gables Brust lehne, in sein beruhigendes Murmeln, das keine Worte benötigt und das klingt, als habe er das Meer mitgebracht. [...] Gable weiß genau, was er tun muss. Unter seinen Berührungen schließen sich zögernd erste Wunden.²⁶⁰

4.2 Phil in der Mitte der Welt

4.2.1 Zur Konzeption des Protagonisten

„Anderssein wird in der „Mitte der Welt“ zu einem universalistischen Lebenskonzept. Am Ende der großen Utopien von einem Leben in Freiheit,

²⁵⁹ Steinhöfel (2004), S.194

²⁶⁰ Steinhöfel (2004), S. 419

Gleichheit und Wohlstand verspricht es noch einmal Selbstverwirklichung.²⁶¹ Selbstverwirklichung, persönliche Freiheit und das Anderssein bestimmen Phils Leben von Anfang an. Phil ist dadurch gezwungen, in Erfahrungswelten einzudringen, die anderen Gleichaltrigen verschlossen beziehungsweise erspart bleiben, aber so etwas wie ein normales – im Sinne von durchschnittlich und unauffällig – Leben lernt er nicht kennen.

Andreas Steinhöfel entwirft mit Phil einen nachdenklichen, zurückhaltenden Protagonisten, der mehr durch die Handlungen anderer bestimmt wird als von seinen eigenen Entscheidungen. Dieser Wesenszug lässt ihn widersprüchlich wirken, und wirklich festen Prinzipien folgt Phil nicht, er reagiert lediglich auf jene Momente und Situationen, die eine Reaktion erfordern. So verhält er sich, als er nach einer Reise mit seinem Ziehonkel Gable aus Griechenland nachhause zurückkehrt und die Atmosphäre zwischen Glass und Dianne verändert und angespannt ist, enorm zurückhaltend – Dianne erzählt Phil nichts. Bei einer Konfrontation mit Glass verabsäumt Phil es erneut, die Wahrheit über das Zerwürfnis herauszufinden:

Glass wendet sich ab und strebt schnell auf das Haus zu. Ich möchte ihr nachlaufen, sie festhalten und schütteln. Ich kann nicht glauben, dass sich zwischen uns fast bis aufs Wort genau der gleiche Dialog wiederholt hat wie der, den ich mit Dianne hatte, als ich vor drei Jahren aus Griechenland zurückkam. „Scheiße“, flüstere ich.²⁶²

Phils Angst vor Zurückweisung geht so weit, eine gestörte Kommunikation innerhalb der Familie eher zu akzeptieren als den vollkommenen emotionalen Verlust eines Familienmitglieds. Es stellt sich die Frage, ob die Antwort ihn wirklich interessiert, oder ob es wirklich seine Widersprüchlichkeit und Angst sind, die ihn davor zurückschrecken lassen, eine befriedigende Antwort einzufordern.

Phils große Sehnsucht nach Zuneigung und Liebe basiert auf den Figurenkonzeptionen, die der Autor den Charakteren zugrundegelegt hat. Andreas Steinhöfel hat die Figuren und die Welt des Romans an der griechischen Mythologie angelehnt, wodurch sich deren Andersartigkeit auf archaische Weise

²⁶¹ Bogdal (2003), S.221

²⁶² Steinhöfel (2004), S.270

verstärkt.²⁶³ Dianne, Phils Zwillingschwester, die eine besondere Verbindung zur Natur pflegt, erinnert in der Episode der *Schlacht am Großen Auge*, wo sie Pfeil und Bogen benutzt, gewollt an die griechische Göttin der Jagd. Phil, der seinen Namen von Apoll bezieht (dessen Beiname Philippos war), ist immerzu auf der Suche nach Liebe. Gleichzeitig können die Figuren ihre mythologische Funktion nicht mehr ausüben, weil sie dazu zu gebrochen sind.²⁶⁴ Alle Figuren sind paradoxerweise enorm fehlerbehaftet und erscheinen tatsächlich wie gebrochene Götter, denen ihre größten Leidenschaften auch zu ihren Verhängnissen werden.

„An zahlreichen Stellen des Romans wird Phils Gegenwart durch ihre entsprechenden Einflüsse oder Erlebnisse in seiner Vergangenheit bebildert.“²⁶⁵ Phil ist – so wie jeder Mensch, und insbesondere seine Familie – von den Einflüssen der Erinnerungen, der Vergangenheit geprägt; noch mehr prägt ihn Glass' Entschluss, Amerika und damit den Vater der Kinder zu verlassen. Trotz vieler negativer Erfahrungen – der Ablehnung der StadtbewohnerInnen, dem Verlust vertrauter Menschen und der gestörten Beziehung zwischen seiner Mutter und seiner Schwester – ist Phil ein naiver Charakter, der zunächst an das Gute in den Menschen und ihren Handlungen glaubt und seine eigene Gutmütigkeit gerne auf andere projiziert.

4.2.2 Zwischen Isolation und familiärer Verbundenheit

Phils Leben und das seiner Schwester Dianne beginnt in dem Moment, als ihre Mutter Glass in einer verschneiten Nacht vor dem Haus ihrer verstorbenen Schwester Stella, Visible, mithilfe von Tereza die beiden Zwillinge auf die Welt bringt. Die Kindheit der beiden ist eine der „Isolation und der defensiven Einzelstellung.“²⁶⁶ Anderssein, das „wird von Steinhöfel mit Selbstverwirklichung

²⁶³ Vgl. Bogdal (2003), S.230

²⁶⁴ Vgl. Bütow, Wilfried: Außenseiter und die „Mitte der Welt“. Ein Gespräch mit Andreas Steinhöfel. In: Deutschunterricht 53 (2000), S.113

²⁶⁵ Steinhöfel (2004), S.473f

²⁶⁶ Susteck (2009), S.239

und Zufriedenheit gleichgesetzt. Jeder muss ein unverwechselbares Individuum werden und bleiben.“²⁶⁷

Die Isolation der beiden Kinder führt zu einer Aura der Andersartigkeit, welche von den StadtbewohnerInnen, den *Kleinen Leuten*, wie Phil sie bezeichnet, mit Unbehagen wahrgenommen wird. Die Geschichte der Figuren ist zugleich eine Geschichte des Außenseitertums, wird doch Phils Umfeld vor allem von Figuren besetzt, welche sich durch ihren Lebensstil oder gewisse Charaktereigenschaften deutlich von der Masse der Gesellschaft abheben und einem Lebenskonzept der Individualität anhängig sind.

Die Außenseiter Visibles sind von den StadtbewohnerInnen durch den Fluss getrennt, Phils Perspektive verstärkt den Eindruck, dass die *Kleinen Leute* in ihren Vorurteilen und in ihrer Intoleranz gefangen sind, bis auf wenige Ausnahmen – etwa Annie Glössler, Herr Tröht oder Kat - bleibt das Bild aber unvollständig und undifferenziert.²⁶⁸

Die *Schlacht am Großen Auge* trägt zu einer Art Mystifizierung der Zwillinge bei. Dianne und Phil befinden sich am Fluss und versuchen mithilfe von Diannes neuem Bogen einen Fisch zu töten. Als Dianne ihren verschossenen Pfeil holt, wirft Phil plötzlich von Kindern aus der Stadt malträtiert. Diese begründen ihren Hass und die Gewalt nicht, allerdings fordert das brutalste der Kinder Phil immer wieder auf: „Sag es: Meine Mutter ist eine Dreckfotze.“²⁶⁹ Dianne rettet Phil aus der misslichen Lage, indem sie den Arm des Kindes mit ihrem Pfeil durchbohrt. Als eines der Kinder Dianne mit einem Taschenmesser schwer an der Schulter verletzt, werden die anderen Kinder davon abgestoßen: „Aufgeregte Schreie ertönten, Wasser spritzte auf, wirbelnder Sand und Staub stoben in der Luft. [...] Innerhalb von Sekunden war der Spuk vorüber, die Geister waren verjagt.“²⁷⁰

Die Ereignisse an diesem Tag führen dazu, dass die Kinder wie von einer unsichtbaren Aura geschützt von den StadtbewohnerInnen gemieden werden.

²⁶⁷ Bogdal (2003), S.221

²⁶⁸ Vgl. Seeliger, Barbara: „Das ganze Leben ist ein Wunder, Phil.“ Andreas Steinhöfel: *Die Mitte der Welt*. In: Merkelbach, Valentin (Hg.): Romane im Unterricht. Lektürevorschläge für die Sekundarstufe II. Hohengehren: Schneider Verlag GmbH 2000, S.161

²⁶⁹ Steinhöfel (2004), S.71

²⁷⁰ Steinhöfel (2004), S.75

Dies bringt einerseits mit sich, dass Phils Angst vor weiteren Angriffen verblasst und er sich zunehmend unverwundbar fühlt:

Auf der anderen Seite des Flusses, das wusste ich, fielen auf die schlafenden Dächer der Stadt bereits die ersten Silberfäden, die sich in Kinderträumen zur Legende von der Schlacht am Großen Auge verweben würden. In Zukunft würden wir in Ruhe gelassen werden. Wir waren unangreifbar.²⁷¹

Andererseits entfernen sich die Familie und die StadtbewohnerInnen nun noch weiter voneinander, was in einer Einsamkeit resultiert, welcher sich Phil in manchen Moment sehr wohl bewusst ist, vor allem in der Erzählgegenwart der Geschichte.

Glass pflegt die Isolation und Fremdartigkeit ihrer Familie sehr bewusst, um sich von den StadtbewohnerInnen, die sie nicht verstehen kann, zu differenzieren. Glass wird von Beginn an Misstrauen zuteil, auch „weil sie aus ihren rasche wechselnden Liebschaften keinen Hehl machte, schlug ihr von allen Seiten offene Abneigung entgegen.“²⁷² Das wird bei jener Episode, als Glass, Michael und Phil sich im Krankenhaus befinden, wo Dianne nach einem nächtlichen Zwischenfall mit einer Freundin, einem Fremden und seinem Hund angeblich befindlich ist, noch deutlicher – Glass ungehaltene Äußerungen führen dazu, dass ihr noch mehr Ablehnung zuteil wird, als davor.²⁷³

Das Band, das Dianne, Glass und ihn in ihrer Individualität und im Anderssein verbunden hat, ist zum Zeitpunkt des Einsetzens der Erzählung, als Phil und Dianne siebzehn sind, schon schwer beschädigt, da Glass und Dianne kaum miteinander reden und Dianne sich immer mehr von Phil zurückzieht („Sie hat sich wie ein Trugbild vor meinen Augen verflüchtigt. Zu wem auch immer sie jetzt geht, er weiß über sie als ich.“²⁷⁴). Damit ist Phil auch ein Außenseiter in seiner eigenen Familie: „Ich bin von einer Einsamkeit umfassen, die weder die Anwesenheit von Glass noch die von Dianne oder Kat auflösen können.“²⁷⁵ Das Alleinsein und das Abfinden damit resultiert aus der Entfremdung und der

²⁷¹ Steinhöfel (2004), S.80

²⁷² Steinhöfel (2004), S.53

²⁷³ Vgl. Steinhöfel (2004), S.246ff

²⁷⁴ Steinhöfel (2004), S.99

²⁷⁵ Steinhöfel (2004), S.99

gestörten Kommunikation innerhalb der Kernfamilie, die sich in ihrem Außenseitertum nicht mehr nahe sind, sondern einander – Dianne und Glass wegen der Fehlgeburt und Glass' Männergeschichte, Dianne und Phil aufgrund verschiedenster Momente und Entwicklungen – keine Unterstützung mehr anbieten. Ihr Außenseitertum ist somit ein ambivalentes Bindeglied geworden.

Dianne eröffnet Phil in einem Moment sogar, dass ihr das Leben, das sie führen, zutiefst zuwider ist – im Gegensatz zu Phil begreift Dianne ihr Dasein als Außenseiterin nicht als ein individuelles, autonomes Lebenskonzept, sondern als ein ihr aufgezwungenes, unfreiwilliges und als einen Fluch:

„Ich hasse nur unser Leben, Phil. Ich hab die Nase so voll davon, wegen meiner Mutter wie eine Aussätzige behandelt zu werden. Ich wünsche ihr nur deshalb, dass es mit Michael klappt, damit wir in der Stadt endlich behandelt werden wie normale Leute.“ [...] „Aber die Stadt mag uns nicht“, beharre ich. „Sie mögen Glass nicht“, gibt Dianne ebenso hartnäckig zurück. „Das ist ein Unterschied.“²⁷⁶

Der Vorteil dieser krisenhaften Beziehungen ist eine intensive Auseinandersetzung der Familienmitglieder miteinander. Die Herausbildung der eigenen Ansichten auch im Gegensatz zu den gesellschaftlichen ist im Bildungsroman erwünscht – Phil muss seine Wertvorstellungen und sich selbst immer wieder verteidigen.

Ähnlich vielen Romanen der Goethezeit und vor allem vielen Bildungsromanen muss eine Ablösung von der eigenen Familie erfolgen, um eine Weiterentwicklung zuzulassen.²⁷⁷

4.2.3 Schwächen und Stärken der Figur

In Kapitel 2 wurde darauf verwiesen, dass der Held/die Heldin des Bildungsromans ein eher passiver Charakter ist, dem ein reflektierendes Verhalten eigen ist und der Irrungen und Krisen überwinden muss, um schließlich seinen Reifeprozess zu vollenden. Die Hinterfragung des eigenen Lebensweges und der eigenen Entscheidungen und die Annahme der eignen personalen Identität können konflikthafte Ausprägungen annehmen, am Ende steht aber die

²⁷⁶ Steinhöfel (2004), S.157

²⁷⁷ Vgl. Susteck (2009), S.241f

Einfügung in die Gesellschaft. Phil ist ein stark reflektierender Mensch, der aber dennoch ohne fremde Hilfe nicht zu Entscheidungen gelangen kann, denn er „definiert sich über die Reaktionen der Umwelt auf seine Person.“²⁷⁸

Die stark belastete Kommunikationssituation innerhalb der Familie führt dazu, dass das eigene Handeln und die eigenen Gefühle von den Familienmitgliedern Glass, Dianne und Phil nur schwer gedeutet werden können – gerade Phils Entscheidungen und Reflexionen führen ihn immer wieder zu Widersprüchen, was sich wohl am deutlichsten am Ende des Romans zeigt, als Phil zunächst Nicholas den Rücken kehrt, weil dieser ihn mit Kat betrogen hat und zugleich nicht bejaht, Phil zu lieben. Als Nicholas ihm schließlich doch antwortet, bricht Phils scheinbar starker Wille in sich zusammen:

„Nein“, sagt Nicholas. Und dann ist der Moment vorüber. Nicholas hat sich wieder vollkommen unter Kontrolle. Sein Gesicht glättet sich. Was auch immer es war, das für kurze Zeit an die Oberfläche gekommen ist, hat sich wieder in die Tiefe zurückgezogen. Aber es hat alles verändert, es hat mein Herz erst aussetzen und dann schneller schlagen lassen, und jetzt drängt es mich, all meine Worte zurückzunehmen. Ich gehe auf Nicholas zu und strecke meine Hand aus.²⁷⁹

Zu diesem Zeitpunkt der Erzählung aber trifft Phil seine Entscheidungen schon selbst; dafür wird er vor allem von den Entscheidungen anderer Figuren geleitet. Es ist Dianne, die in der *Schlacht am Großen Auge*, als die anderen Kinder die Zwillinge beim Fluss angreifen, eine Aura der Unverwundbarkeit entstehen lässt, während Phil sich nicht wehrt und nicht aktiv handelt – vor allem aus der Angst heraus, Schaden anzurichten.

Er würde mich ohnehin verprügeln, und er würde nicht fair kämpfen. Ich würde Schläge beziehen, wie ich sie in meinen schlimmsten Träumen nicht erwartet hätte. Der Brocken würde mich umbringen, und ich würde mich nicht wehren, aus der verrückten Angst heraus, ihm wehzutun.²⁸⁰

Erst nachdem Dianne Gewalt angewendet hat, ist auch Phil bereit, den anderen Kindern wehzutun und sich somit zu rächen – plötzlich ist der Widerstand gegen

²⁷⁸ Bütow (2000), S.114

²⁷⁹ Steinhöfel (2004), S.413

²⁸⁰ Steinhöfel (2004), S.71

die Gewalt und Brutalität der anderen gebrochen und Phil übernimmt deren Verhaltensmuster und lässt sich wiederum von der Entscheidung einer anderen Figur leiten: "Ich hatte keine Angst mehr davor, im Gegenteil, ich *wollte* den Kindern wehtun, und so schlug ich blind um mich, von einem berauschenden, brausenden Schwindelgefühl erfasst."²⁸¹

Phils Passivität wird von Pascal auf den Punkt gebracht, wenn sie sagt: „Vielleicht würde es dir helfen, wenn du etwas mehr Initiative ergreifst und dafür weniger wie ein unbeteiligter Zuschauer durch die Weltgeschichte stolperst.“²⁸²

Pascals Rat beherzigt Phil aber erst, nachdem ihn nichts mehr in Visible hält; davor findet er, vor allem hinsichtlich Nicholas, nicht den Mut, ihren Rat in die Tat umzusetzen – daran hindert ihn vor allem seine Angst, verlassen zu werden: „Mir fehlt der Mut, ihn so offensiv anzugehen, wie Pascal es mir geraten hat. Seit er mit seiner messerscharfen Wut hier eingetreten ist, beherrscht mich die Angst, er könnte gleich gehen und mich alleine zurücklassen.“²⁸³

Phil erscheint in Relation zu Nicholas als schwacher Charakter und ist dies verglichen mit den Entscheidungen, die andere Figuren im Roman treffen, auch tatsächlich. In gewisser Weise wird ihm auch die Entscheidung zu gehen von Gable abgenommen. Den Mut, sich von Nicholas zu lösen, findet Phil durch Glass, die ihm rät „Mach dich nicht klein, nur weil du Nicholas nicht verlieren willst.“²⁸⁴

Andererseits ist Phil, so passiv er auf seine Umwelt wirken mag, eine Figur mit enormer Selbstreflexivität – ein wesentliches Merkmal einer Hauptfigur in einem Bildungsroman. Phil reflektiert als Ich-Erzähler und das in beinahe allen erdenklichen Situationen. So überlegt er während des Abendessens mit Michael, „was für ein Bild er sich von uns macht“²⁸⁵ und weiß, dass ihm „die Furchtlosigkeit vor Ablehnung“²⁸⁶ fehlt. Als Phil von Nicholas nach der Trennung und Nicholas' Verwundung dessen Weihnachtsgeschenk an ihn öffnet, entdeckt er darin Geschichten, die Nicholas, der Sammelwütige, zu jedem gefundenen

²⁸¹ Steinhöfel (2004), S.73

²⁸² Steinhöfel (2004), S.363

²⁸³ Steinhöfel (2004), S.369

²⁸⁴ Steinhöfel (2004), S.401

²⁸⁵ Steinhöfel (2004), S.262

²⁸⁶ Steinhöfel (2004), S.211

Gegenstand geschrieben hat; Phil verbrennt diese Geschichten. Als Dianne ihn fragt, ob es ein Geschenk von Nicholas gewesen sei, verneint Phil das, wohl wissend, dass er und Nicholas einander niemals verstehen werden. „Dianne legt mir einen Arm um die Schulter, ich weine, dann beginne ich zu reden, und so sitzen wir vor dem Kamin, bis auch die letzte Glut erloschen ist.“²⁸⁷

Diese Selbstreflexionen führen Phil auch zur Selbsterkenntnis, die er aber erst gegen Ende des Romans wirklich zulässt. Gestützt wird diese Selbsterkenntnis auch von einer Sehnsucht nach Abschied und seiner Puppe, Paleiko.

4.3 Bildungsgeschichte

Zentral für den Bildungsroman ist das Vorhandensein einer Bildungsgeschichte – für diese wiederum braucht es Bildungselemente, welche Erzählelemente des Romans darstellen, und die Bildungsvorstellung des Romans thematisieren. In *Die Mitte der Welt* ist der Begriff von Bildung vor allem als Selbstbildung und Ausbildung der eigenen Identität, der Loslösung von der Familie und der Überwindung der eigenen Ängste zu verstehen.

4.3.1 Bildungselemente

Die nachfolgenden Thematiken oder Orte werden deshalb als Bildungselemente betrachtet, weil sie Phils Bildungsprozess maßgeblich und nachhaltig beeinflussen und die Entwicklung des Protagonisten zu einem selbsttätigen, reflektierenden Individuum deutlich hervorheben und unterstützen. Wie dies im Einzelnen zu verstehen und nachzuvollziehen ist, wird in den Unterkapiteln diskutiert und argumentiert. Zentrale Bildungselemente sind Phils Homosexualität und jene Orte, die ihn prägen und bilden, allen voran der Sehnsuchtsort Amerika.

4.3.1.1 Homosexualität

Dass Phil homosexuell ist, erfährt man erstmals in einem Gespräch der Hauptfigur mit Kat, seiner besten Freundin, wenn Kat über den neuen Mitschüler

²⁸⁷ Steinhöfel (2004), S.424

– Nicholas – erzählt, der auf die gemeinsame Schule wechseln soll und der zuvor von einer reinen Jungenschule verwiesen wurde:

„Und...? Was meinst du, warum die dort jemanden rauswerfen? Vielleicht ist der Typ einem seiner Mitschüler an die Wäsche gegangen.“ Die Maraschinokirsche zerploppt zwischen perlweißen Zähnen. „Lässt diese Vorstellung dein einsames Herz nicht höher schlagen?“²⁸⁸

Phils sexuelle Orientierung ist weder für ihn selbst ein Problem noch für seine Familie. Durch einen Test, den Glass und Tereza mit Phil durchführen, als er noch ein Kind ist, wird ihm außerdem schon früh vermittelt, dass seine Homosexualität nichts Unrechtes oder Falsches ist, sondern einfach einen Teil seiner Selbst darstellt:

Jetzt hob Glass mit einer Hand mein Kinn an, mit der anderen streichelte sie mir über den Kopf. „Wenn das so ist... dann ist es eben so.“ Sie sah mich nachdenklich an. Etwas huschte über ihr Gesicht, ein dunkler Schatten, der so schnell kann und ging wie ein Wimpernschlag. „Dann soll es mir recht sein.“²⁸⁹

Allerdings sind sowohl Glass als auch der Rest von Phils näherem Umfeld nicht mit den anderen BewohnerInnen der kleinen Stadt vergleichbar, „ihre Meinung wird damit als die einer Minderheit gekennzeichnet“²⁹⁰. Das Anerkennen seiner eigenen sexuellen Orientierung „verläuft undramatisch und erstreckt sich über einen langen Zeitraum“²⁹¹. Phils Homosexualität kann durchaus als ein Bildungselement bezeichnet werden, da sie ihn dazu zwingt, zu sich selbst zu stehen und somit den eigenen Bildungsprozess – hinauslaufend auf den Ausbruch aus der zu engen Welt der Kleinstadt und die Ausbildung und Akzeptanz der eigenen Identität – entscheidend vorantreibt. Dies wird besonders dann deutlich, wenn er auf die offenen Anfeindungen, denen Homosexuelle in der Stadt ausgesetzt sind, angesprochen wird:

„Kat, ich lebe nicht auf dem Mond, okay? Ich weiß, dass dieses Kaff in helle Aufruhr geraten würde, wenn ich mit einem Freund aufträte – was ich tun

²⁸⁸ Steinhöfel (2004), S.44

²⁸⁹ Steinhöfel (2004), S.347

²⁹⁰ Buchholtz, Elisabeth: Homosexualität und Wertewandel als Thema des Deutschunterrichts am Beispiel der Adoleszenzromane „Jim im Spiegel“ und „Die Mitte der Welt“. In: Anselm, Sabine und Geldmacher, Miriam (Hg.): Werte – Worte – Welten. Werterziehung im Deutschunterricht. Hohengehren: Schneider Verlag 2012, S.43

²⁹¹ Bogdal (2003), S.226

würde, wenn ich einen hätte. Ich weiß auch, dass irgendwelche Sittenwächter [...] uns eine tote Katze an die Tür nageln würden. Und *du* solltest wissen, dass mir das scheißegal ist!“²⁹²

Phils selbstbewusster Umgang mit diesem Thema zeugt auch davon, dass er selbst bereits auf einem Weg dahin ist, sich selbst zu kennen und sich inmitten eines Identitätsfindungsprozesses befindet. Die Andersartigkeit, welche der Familie seit jeher durch die Ablehnung der anderen StadtbewohnerInnen attestiert wird, führt dazu, dass Phil keine Probleme mit seinen Eigenheiten hat: „Davon abgesehen würde ich damit leben können, schräg angesehen zu werden. Ich bin damit groß geworden.“²⁹³

Für die im Laufe der Handlung neu eintretenden Nebenfiguren zeigt sich eine Dichotomie in ihrer Reaktion auf die Homosexualität Phils. Michael, Glass' neuer Freund, reagiert zu Phils Erleichterung sehr gelassen – und zeigt damit, dass Phils Prozess der eigenen Akzeptanz noch nicht abgeschlossen ist, da er Michaels Reaktion doch gefürchtet hat: „Tatsächlich fühle ich sogar eine Art Erleichterung. [...] Dass Michael es als selbstverständlich hinnimmt, ermutigt mich.“²⁹⁴

Eine gänzlich andere Reaktion erfährt Phil, als er Thomas, Kats Ex-Freund, küsst, um diesem unmissverständlich zu verdeutlichen, dass seine Eifersucht auf ihn vollkommen unbegründet ist. Thomas stößt Phil wütend von sich und lässt ihn mit den Worten „Dafür zahlst du, du Drecksau!“²⁹⁵ stehen. Thomas repräsentiert die Ablehnung und die Einstellung der anderen StadtbewohnerInnen, ihn stößt Phils Andersartigkeit ab, während sie auf andere Menschen – darunter auch Michael – eindeutig anziehend wirkt (da dieser sich in Glass verliebt, und Glass in ihrem Verhalten in Relation zu den StadtbewohnerInnen ebenfalls als anders zu differenzieren ist). Die Stadt mit ihren BewohnerInnen „dient ausschließlich der Negativ-Identifikation.“²⁹⁶ Diese Form der Identifikation wird von Glass noch verstärkt, als sie Phil bereits mit zwölf Jahren sagt, dass seine Homosexualität nicht von allen hingenommen werden wird:

²⁹² Steinhöfel (2004), S.87

²⁹³ Steinhöfel (2004), S.87

²⁹⁴ Steinhöfel (2004), S.156

²⁹⁵ Steinhöfel (2004), S.332

²⁹⁶ Bogal (2003), S.227

„Die Menschen hier“, sagte Glass mit einer den gesamten Marktplatz umfassenden Geste, „kleben seit Hunderten von Jahren aufeinander und halten das für völlig normal. Aber dieselben Menschen werden dich dafür hassen, dass du dich früher oder später in einen Jungen verlieben wirst.“²⁹⁷

Die Einstellung der StadtbewohnerInnen zeigt sich in Thomas' Rache an Phils Kuss und somit auch in der schweren Verwundung Nicholas'. Während Phil somit keine großen Schwierigkeiten mit seiner Homosexualität hat, ist es Nicholas, der darin eher einen Konflikt mit sich selbst und seiner Familie sieht und die Beziehung zu Phil deshalb verheimlicht. Ansonsten aber könnten die „Probleme in der Liebesbeziehung Phil-Nicholas genauso gut in einem heterosexuellen Verhältnis auftauchen: Das stärkere emotionale Engagement des einen Partners, das Vorkommen eines Seitensprungs“²⁹⁸.

Das Anderssein, auch ausgedrückt durch die Homosexualität, entspricht dem universalistischen Konzept eines Lebens, welches den Roman prägt. Visible akzeptiert als werturteilsfreier Ort sämtliche Formen der Sexualität und begünstigt damit Phils Selbstakzeptanz; aber die Homosexualität als soziales Stigma – bezogen auf die Werturteile der StadtbewohnerInnen – wird für Phil zu einem Zeichen, dass er etwas Besonderes ist und dient, ausgedrückt in der verwirrenden Liebe zu Nicholas, auch seiner Selbstfindung.²⁹⁹ Als eine Form der Andersartigkeit fügt sich die Homosexualität in das Gesamtkonzept des Romans.

4.3.1.2 Sehnsuchtsorte – Amerika und Visible

Phil ist gewissen Orten stark verbunden, wobei neben der Stadt, der Schule, Terezas Wohnung oder den Plätzen, an denen er sich mit Kat trifft, vor allem Visible, sein Zuhause, und die USA, das Land, aus dem seine Mutter stammt, von Bedeutung sind. Als Sehnsuchtsorte werden diese Räume deshalb bezeichnet, weil sie Phils Hoffnungen, Wünsche und Ängste widerspiegeln; Amerika ist zunächst ein Sinnbild für Phils idealistisch-verträumte Vorstellungen, während Visible das vereint, was ihn zurückhält, wo er aber wie nirgendwo sonst die Prägung seiner Identität erfährt.

²⁹⁷ Steinhöfel (2003), S.94f

²⁹⁸ Buchholtz (2012), S.43

²⁹⁹ Bogdal (2003), S.228

Als Phil sich wegen seiner Ohren-Operation im Krankenhaus befindet, überfällt ihn nachts die Angst; in die Dunkelheit starrend, flüstert er sich selbst Mut zu: „Amerika, Amerika, Amerika...“³⁰⁰ Amerika, die Vereinigten Staaten, sind jener Ort, von dem Glass kam, und daher jenes Land, in welchem Phil seinen Vater vermutet. Amerika ist somit eine Option, die Phil sich immer offen hält und die für ihn wie die Erfüllung dessen erscheint, was Visible ihm nicht bieten kann. Glass hält Phil immer wieder zurück; sie hat, wie sie Phil am Ende gesteht, Angst davor, was er entdeckt, wenn er den Vater findet: „Er könnte inzwischen verheiratet sein, eine Frau und Kinder haben, was weiß ich. [...] Er könnte auch in irgendeiner Ecke hocken und dort immer noch auf ein Wunder warten.“³⁰¹ Glass hält Phil aber nicht auf, als er mit Gable abreist; ob Amerika Phils Hoffnungen erfüllen kann, bleibt unbeantwortet, dass er nach Visible zurückkehren wird, steht für ihn aber bereits vor der Ankunft in Amerika fest.

Die Mitte der Welt befindet sich für Phil nämlich, das spricht er auch deutlich an, in Visible, genauer gesagt inVISIBLEs Bibliothek, die, anders als viele Bibliotheken in Romanen, nicht gut gefüllt, sondern bis auf wenige Ausnahmen leer ist.

Visible, das Haus, welches Glass' Schwester Stella gekauft hat und das Glass schließlich erbt, grenzt die BewohnerInnen vor allem mental von den Biographien der in der Kleinstadt Lebenden ab.³⁰² Es ist Phils Zuhause und auch der Ort, um den Phils Konflikte und Krisen immer wieder kreisen – die größte Krise, die fehlerhafte innerfamiliäre Kommunikation, geschieht beinahe ausschließlich in Visible.

Die BewohnerVISIBLEs spielen, essen und kleiden sich nicht nur anders, den hier entworfenen Personen wird ein Persönlichkeitsbild zugeschrieben, bei dem die Befriedigung eigener Bedürfnisse, individueller Lebensstil, Wissensdurst [...] und vor allem die Pflege von Beziehungen und authentisches Erleben im Vordergrund stehen.³⁰³

Der Sehnsuchtsort Visible wird von Phil solange mit Amerika ersetzt, bis er tatsächlich aufbricht; danach wird Visible erneut zu jenem Ort, der Aufbruch und

³⁰⁰ Steinhöfel (2004), S.43

³⁰¹ Steinhöfel (2004), S.447

³⁰² Vgl. Susteck (2009), S.240

³⁰³ Bogdal (2003), S.220

Weite symbolisiert.³⁰⁴ Visible gleicht einem amerikanischen Südstaatentraum, und dies ist vielleicht mit ein Grund, weshalb Glass sich hier sofort heimisch fühlt. Stella beschreibt ihrer Schwester, die damals noch in Amerika lebt, Visible in allen möglichen Facetten:

Visible scheint darauf zu warten, in sich zusammenzusinken und von besseren Zeiten träumen zu können [...] Und die Bewohner der Stadt warten ebenfalls darauf. Sie mögen dieses Haus nicht. Die großen Fenster machen ihnen Angst. [...] Weil es ausreicht, diese Fenster aus der Ferne zu sehen, um zu wissen und zu fühlen, dass sie zu einem weiten Blick auf die Welt zwingen.³⁰⁵

Dieser weite Blick wird Stella zum Verhängnis, als sie beim Fensterputzen hinunter fällt und stirbt. Für Glass und ihre Kinder wird Visible aber zu einem Zufluchtsort, der ihre Andersartigkeit deutlich unterstreicht und damit die Topologie des Außenseitertums weiterführt. Außerhalb von Visible fühlt Phil sich immer wie ein Fremdkörper, der nicht in die fremde Umgebung passt, es stellt sich ein Gefühl ein, „dass ich [Phil] selbst und meine unmittelbare Umgebung die gegenpoligen Teile eines Magneten bilden: Die Welt stößt mich ab.“³⁰⁶

Ein Bildungselement wird Visible aber erst durch die Existenz der Bibliothek; in dieser enden und beginnen Geschichten, sie ist ein zentrales Bildungselement. Für Phil und Dianne ist die Bibliothek zunächst ein Spielplatz, später liest Phil dort jene Bücher, die er aus der Stadtbibliothek mit nachhause bringt, lässt dort seiner Fantasie freien Lauf und verliert sich in den Geschichten, die er liest.

Es gelang mir, für Tage, manchmal für Wochen, die Realität völlig auszublenden. Die Abenteuer, in die ich von den entliehenen Büchern entführt wurde, mochten so bunt und so verschieden voneinander sein wie die Geschichten aus Tausendundeiner Nacht, doch sie hatten immer denselben Effekt: Sie umgaben mich wie ein schützender Mantel und verbargen mich so vor den Kleinen Leuten, vor der Welt *da draußen*. Deshalb liebte ich die Bibliothek. Für mich war sie die Mitte der Welt.³⁰⁷

In der *Mitte der Welt*, wie Phil sie bezeichnet, geschehen jene Dinge, die Phil in seiner Entwicklung deutlich beeinflussen und damit die Mitte seiner Welt einerseits markieren, andererseits ins Wanken geraten lassen. So zeigt Dianne in der Bibliothek Glass jene Bücher, die sie für die Vergiftung ihrer Mutter und damit

³⁰⁴ Vgl. Susteck (2009), S.241

³⁰⁵ Steinhöfel (2004), S.20

³⁰⁶ Steinhöfel (2004), S.247

³⁰⁷ Steinhöfel (2004), S.133

für die Herbeiführung der Fehlgeburt konsultiert hat; Dianne gesteht Phil inmitten der Bibliothek ihre Tat und ihre Beweggründe – und in der Bibliothek erfährt Phil von Glass am Abend vor seiner Abreise den Namen seines Vaters. Visible und die Bibliothek sind deshalb die Mitte der Welt, weil sie die Mitte von Phils Erleben darstellen.³⁰⁸

Die letzten Zeilen des Romans sind wiederum Visible gewidmet, weil Phil weiß, dass er zurückkehren wird, wenn genügend Zeit vergangen ist: „Wenn ich das Wort vor mir hersage wie ein Gebet: *Visible, Visible, Visible...*“³⁰⁹

4.3.2 Auf dem Weg zur personalen Identität

Die Suche nach sich selbst, die endgültige Ausbildung der personalen Identität erlebt der Leser/die Leserin nur bis zu einem gewissen Punkt mit. Es wird keine Suche nach dem Selbst im Raum erzählt, die eigentliche Geschichte des Findens – einsetzend dann, als Phil Visible verlässt und nach Amerika aufbricht – wird nicht erzählt.³¹⁰

Trotzdem erlebt Phil einen vorläufigen Abschluss seiner Identitätsbildung und findet seinen zu diesem Zeitpunkt passenden Platz in der Gesellschaft, erreicht nur über viele Enttäuschungen und Verletzungen. Eine wichtige Rolle spielen dabei, wie in allen Bildungsromanen, Selbsterkenntnis und Weitsicht des Protagonisten, sowie die Fähigkeit zur Selbstreflexion. In *Die Mitte der Welt* wird dies auch symbolisch über Paleiko dargestellt.

Phil kennt sich selbst zu Beginn der Handlung gut, aber eher in Bezug auf seine Schwächen. Er ist sich bewusst, dass ihm nicht „der nüchterne Sachverstand und die Gelassenheit Terezas“³¹¹ eigen sind. Was ihm klar ist, ist sein eigener Freiheitsdrang, den er immer wieder betont – typisch für einen Helden eines Bildungsromans strebt Phil danach, sich selbst auszubilden und sieht dies nur über die Möglichkeit des Welterkundens. In Visible nennt er jenes Zimmer sein eigenes, welches den unbegrenztesten Ausblick auf die Stadt bietet:

³⁰⁸ Vgl. Susteck (2009), S.253f

³⁰⁹ Steinhöfel (2004), S.458

³¹⁰ Vgl. Susteck (2009), S.240

³¹¹ Steinhöfel (2004), S.211

Ich nahm mir ein Zimmer, das eine unbegrenzte Aussicht über den Fluss hinweg in die Stadt bot, die an den Hängen des Schlossbergs lag [...]. In diesem Zimmer stellte ich fest, dass ich über eine gänzlich andere Mentalität verfügen musste, als Stella sie besessen hatte, denn der Blick durch die hohen Fenster auf die dahinter liegende Welt war mir nie weit genug.³¹²

Bedeutsam für den Identitätsbildungsprozess ist Paleiko, eine schwarze Puppe, welche Tereza Phil schenkt; Tereza selbst hat die Puppe bereits von ihrer Mutter erhalten. Paleiko ist die Inkarnation einer Kinderrealität, welche beim Eintritt in die Pubertät verstummt und schließlich symbolträchtig zerbricht, als Kat die Puppe verbotenerweise nach ihrem Namen fragt.³¹³

Paleiko ist Phils innere Stimme, so etwas wie ein Ausgleich zu Phils Naivität – die Puppe spiegelt Phils Unterbewusstsein wieder und liefert den Beweis, „dass Phil längst nicht so blind und taub gegen das ist, was um ihn herum vorgeht, wie es scheint.“³¹⁴ Paleiko verdeutlicht Phils Selbstreflexivität über eine Art Ventil – all das, was wider seinen gewünschten Gedanken steht, verkörpert Paleiko. Paleiko ist die Personifizierung von Phils Zweifeln, Ängsten und Hoffnungen. Dies veranschaulicht am besten jenes Zwiegespräch vor Phils Abreise mit Gable:

Dinge ändern sich, Paleiko.

[...] Du kannst Änderungen nicht erzwingen, mein weißer Freund. Oder würdest du auch gehen, wenn es nicht Amerika wäre, sondern ein anderes Land?

Vielleicht.

*Du willst ihn suchen, nicht wahr? [...] Hältst du das für eine gute Idee?*³¹⁵

Zu dem Erkenntnisprozess, der sich über Paleiko vollzieht, gehören auch negative Assoziationen, die über die Sprache der Puppe zum Ausdruck gebracht werden. Jener Abschied von Visible, den Phil am Ende des Romans tätigt, konkretisiert sich davor bereits in seinen Gedanken und wird zu einer fixen Idee, welche er sich zu verwirklichen solange nicht traut, bis er erkennt, dass die Beziehungen, die er in Visible lebt, ohne Distanz nicht fortzuführen sind. Zwei Wandkarten, die Phil aus dem Keller seiner Schule mitgenommen hat, zeugen von Welterkundungssehnsucht, eine zeigt Nordamerika, die andere die Welt. Phil

³¹² Steinhöfel (2004), S.24f

³¹³ Vgl. Susteck (2009), S.244

³¹⁴ Steinhöfel (2004), S.475

³¹⁵ Steinhöfel (2004), S.428f

markiert diese Weltkarte und bezeichnet sie als Ausdruck des Willens, „der Stadt und Visible eines Tages den Rücken zu kehren.“³¹⁶

So widerspricht Paleiko Phils Hoffnungen auf eine Loslösung von Visible und versinnbildlicht seine Ängste:

*Du gewöhnst dich an die Welt der Kleinen Leute. Deine Fußstapfen werden tiefer mit jedem Weg, den du hier zurücklegst. Dein Horizont wird kleiner mit jedem Blick aus dem Fenster. [...] Du bist schwächer, als du glaubst. [...] Wirklich nicht? Dann bist du der Blinde von uns beiden.*³¹⁷

In Paleikos Aussagen manifestieren sich Phils Urängste – die Angst vor dem Verlassen, der Einsamkeit und dem Scheitern an sich selbst. Das Zerschlagen des Wächters könnte somit auch als ein weiterer Schritt einer prozesshaften Ablösung von Visible und der Familie gesehen werden, da Phil auf dem Weg zur Überwindung seiner Ängste befindlich ist. Paleiko ist ein Teil von Phil; jener Teil, der er nur zu gerne vernachlässigen würde, weil er seinen Selbstzweifeln gerne aus dem Weg gehen möchte. Am Ende des Romans, als Phil am Bord des Schiffes ist, welches ihn nach Amerika bringen soll, spricht er Paleiko ein letztes Mal direkt an, als er über seine Erfahrungen sinniert und darüber, dass jeder Mensch verwundet wird und andere verwundet: „So sind die Regeln, Paleiko.“³¹⁸ Diese Anrede ist nicht nur ein erzählerischer Bruch, sie wirft auch die Frage auf, wem er die Geschichte erzählt hat – Paleiko oder sich selbst. Wenn Paleiko das Ich der Kindheit darstellt, so ist die Kindheit endgültig vorbei, als Phil nach Amerika aufbricht – und damit auch den Abschied von einer inneren Stimme beschließt, die ihn über Jahre an einem Ort der Zweifel festgehalten hat, an einem Ort der Unsicherheit.

Phil ist gleichzeitig in ein Spannungsfeld eingebunden, welches die Dialektik zwischen Schicksalsglaube und Vernunft beinhaltet. Gables Charakter steht dabei im Widerspruch zu der Figur des Mathematiklehrers Händel, der gerne über Leidenschaften und Vernunft referiert. Händel als Vertreter der Aufgeklärtheit ist die Opposition zu Gable, der die Welt als Wunder betrachtet.³¹⁹

³¹⁶ Steinhöfel (2004), S.129

³¹⁷ Steinhöfel (2004), S.129f

³¹⁸ Steinhöfel (2004), S.457

³¹⁹ Vgl. Bütow (2000), S.117

Phil findet bis zuletzt auch keine Antwort darauf, ob alles im Leben Zufall ist oder das Leben einer unsichtbaren Macht folgt, ist sich aber einer unbestimmten Lenkung bewusst; im Gegensatz zu Händel, der das Leben als eine Vernetzung von Zufall und vernünftigen Handlungen betrachtet, ist Phil auf der Suche nach dem Ursprung der Dinge:

Glass lachte. „Weißt du, er hat ganz Recht, dein Händel. Das Leben folgt keinem Sinn. [...]“ Aber selbst Glass, und vielleicht sogar Händel, hätten zugegeben, dass jeder Mensch in seinem Leben Wegkreuzungen erreicht, die in verschiedene Richtungen weisen und an denen er sich entscheiden muss, welche davon er einschlagen will. Wer in seinem Leben keinen Sinn entdeckt, kann immer noch versuchen, ihm wenigstens ein Ziel zu geben. Wenn er Glück hat, läuft beides irgendwann auf das Gleiche hinaus.³²⁰

Gleichzeitig ist die Aufforderung, dem eigenen Leben einen Sinn zu geben, eine ausgleichende Haltung zwischen äußeren und inneren Neigungen – wer dem Schicksalsglauben anhängig ist, glaubt ohnehin an ein Ziel im Leben, wer dies nicht tut, sollte dem Leben ein Ziel geben. Phil sieht sich selbst – und jeden anderen Menschen – zwischen der Möglichkeit, eigene Entscheidungen zu treffen, und dem Faktum, nicht alles selbst beeinflussen zu können, gefangen. Phil ist, ähnlich dem Wilhelm Meister, mehr der Sinnsuche zugetan; warum sich viele Dinge seinem Einflussbereich entziehen, wird von ihm aber resignativ und zynisch beantwortet; dies ist ein Hinweis darauf, dass Phil im Laufe seines Bildungsprozesses gelernt hat, die Welt und ihre Ordnung mehr zu akzeptieren denn verändern zu wollen. Allerdings geschieht das nicht freiwillig, sondern aus der Erkenntnis heraus, auch von den nicht beeinflussbaren Entscheidungen und Handlungen anderer, vielleicht größerer Mächte geleitet zu werden: „Vielleicht haben die Dinge auch schon begonnen, als vor Jahrmillionen irgendein blinder, gelangweilter Gott in die Finger schnipste und so den Urknall auslöste. Ja, ganz sicher. So muss es sein.“³²¹

4.3.3 Phils Bildungsprozess

Die Figur des Phil ist zunächst ein sehr passiver Charakter, wie bereits erläutert wurde; dies wird ihm auch immer wieder vorgehalten, und Phil ist sich unbewusst

³²⁰ Steinhöfel (2004), S.388

³²¹ Steinhöfel (2004), S.389

auch im Klaren darüber, wie sich seine Handlungsunfähigkeit auswirkt. Wirklich deutlich wird dies aber erst, nachdem er Kat und Nicholas beim Sex erwischt. Pascal schickt Phil, der sich zurückzieht und in seinem Liebeskummer versinkt, daraufhin eine Karte: „Auf Pascals Karte steht: Wie lange willst du noch den Zuschauer spielen und dich dabei selbst bemitleiden? Gute Besserung.“³²² Phil reagiert wütend, in der Folge aber löst er sich langsam von seiner Gewohnheit, die Dinge hinzunehmen.

Phils tatsächlicher Ausbruch aus der Passivität gelingt durch die Trennung von Nicholas, die nur als Übergang dorthin bezeichnet werden kann. Phil quälen danach Schulgefühle, weil Nicholas verletzt wurde; aber er entscheidet sich, nicht all die Schuld auf sich zu laden und damit Nicholas und Kat mehr zu vergeben, als diese es verdient haben, sondern beherzigt einen Rat, den Tereza ihm als Kind gegeben hat, um seine Ängste zu überwinden:

Dennoch bleibt Nicholas präsent. [...] Er steht in der dunklen Ecke eines ansonsten hell erleuchteten Zimmers [...] Als mir alles zuviel wird, schließe ich die Tür zu diesem Zimmer, drehe den Schlüssel um und ziehe ihn an. [...] Nur weiß ich nicht, wo ich den Schlüssel aufbewahren soll. Er wiegt schwerer als alle Erinnerungen zusammen.³²³

Phils Weggang mit Gable kann nicht als Flucht bezeichnet werden, da Phil sich durchaus darüber bewusst ist, den Dingen nicht entkommen zu können: „Selbst wenn es eine Flucht wäre, muss ich mir nur Gables Narbe vor Augen rufen, um zu wissen, dass man manchen Dingen nicht entkommen kann.“³²⁴ Im Zwiegespräch mit Paleiko zeigt sich eine Selbstsicherheit Phils, die bis dahin beispiellos im Roman auftritt. Neben der Suche nach seinem Vater ist Phil sich darüber bewusst, dass er irgendwann zurückkehren muss, um das Zurückgebliebene zu ordnen, nun aber seinen vorläufigen Platz gefunden hat, an dem er dank Selbstreflexion angekommen ist und für eine erneute Weiterentwicklung etwas anderes benötigt: „Distanz schafft Klarheit. Und Klarheit ist das, was ich zurzeit mehr als alles andere brauche.“³²⁵ Der Blick auf die Welt, der Phil nie weit genug sein konnte, wird hier noch einmal zur Metapher für den

³²² Steinhöfel (2004), S.402

³²³ Steinhöfel (2004), S.419f

³²⁴ Steinhöfel (2004), S.428

³²⁵ Steinhöfel (2004), S.430

Blick auf sich selbst und sein Leben, den er erst noch ausreichend schärfen muss, bevor er wieder heimkehren kann. Phil bricht auf dem Leben in Visible aus, um seine personale Identität zu einem Abschluss bringen zu können, indem er sich selbst und damit auch seinen Vater findet.

Was der Leser/die Leserin allerdings bis zum Ende des Romans sieht, ist eigentlich nur ein Vorprozess dieser Identitätsbildung. Die eigentliche Bewährung wird für Phil erst beginnen, wenn „er einen Fuß auf eben jenen Kontinent setzt, den Glass zu Beginn des Buches verlassen hat.“³²⁶

Neben der Vaterlosigkeit und der Suche nach dem Vater und dem eigenen Ich ist der Ausbruch aus der Kommunikationslosigkeit innerhalb der Familie ein zentrales Moment. Dazu muss Phil erst einmal Visible entkommen; vorher wird er dieses Problem der Kommunikationsstörung nicht lösen können. Phil ist sich dessen wohl bewusst:

Verrückt ist, dass Glass, Dianne und ich nicht nach den Regeln der Kleinen Leute leben, dass jeder von uns Grund genug hat, sich als Außenseiter zu empfinden, dass wir so viel mehr miteinander gemein haben als nur das Blut, das durch unsere Adern fließt, und dass es uns trotzdem unmöglich ist, miteinander zu reden.³²⁷

Phils Aufbruch kommt zu einer Zeit, als ihm sein eben „an allen Ecken und Enden nur noch wie ein Stückwerk erscheint und über das ich langsam den Überblick verliere.“³²⁸ Phil Selbstbildung ist zu diesem Zeitpunkt aber schon so weit fortgeschritten, dass er die Welt anerkennen kann, ohne sie verbessern zu wollen.

4.4 Abschluss des Romans – Zwischen Aufbruch und Ankommen

In Kapitel 2 wurde erläutert, dass der Schluss des Bildungsromans vordergründig auf den Ausgleich mit der Welt abzielt; der Held/die Heldin gewinnt Abstand zu

³²⁶ Steinhöfel (2004), S.463

³²⁷ Steinhöfel (2004), S.271f

³²⁸ Steinhöfel (2004), S.449

seinen Idealen und fügt sich mit der Gewissheit in die Welt ein, die eigene Existenz nicht unbeeinflusst gestalten zu können.

Am Ende von *Die Mitte der Welt* steht Phils Abschied von seinem Zuhause; im Epilog des Buches ist Phil kurz davor, mit dem Schiff in Amerika anzukommen.

Resümierend blickt er auf jene Konflikte zurück, die er nicht lösen konnte:

Das Ende des Romans macht „auf den ersten Blick einen [...] nahezu eskapistischen Eindruck. Bestimmte Konflikte [...] bleiben nicht nur ungelöst, sondern ihre Lösung wird temporalisiert, indem Phil sich durch seine Abreise entzieht.“³²⁹

Beispiele dafür sind die Konflikte mit Kat und Nicholas, die ungelöst bleiben, ebenso wie die Frage danach, wie sich die Beziehung zwischen Dianne und Glass entwickeln wird, wenn Phil nicht mehr als Vermittler agieren kann, noch dazu, wo Tereza und Pascal ebenfalls wegziehen.

Moralische, harmonische und definitive Auflösungen gibt es im Roman nicht. Das zeigt sich schon darin, dass eine Bestrafung oder Vergeltung des Treuebruchs von Nicholas und Kat – abgesehen von der Verwundung Nicholas', die aber von nicht beteiligten Figuren herbeigeführt wird – von Phil nicht gewünscht oder angestrebt wird. Die Schrecklichkeit des Lebens muss akzeptiert werden; die Ambivalenz der Beziehungen kann Phil nicht durchbrechen, er kann sie nur hinnehmen und auf eine Besserung hoffen.³³⁰

Die Suche nach sich selbst führt Phil am Ende des Romans in die Welt hinaus, die Ich-Findung, die Irrfahrt des Helden ist damit an den Schluss gestellt.³³¹ Phil selbst bezeichnet das, was vor ihm liegt, als „eine Suche, keine Flucht.“³³² Im Gegensatz zu dem ängstlichen, passiven Phil, der sich von den Entscheidungen der anderen leiten lässt, nimmt Phil in diesem Moment mit der Suche nach seinem Vater die wichtigste Entscheidung seines Lebens auf sich, und noch dazu alleine. Damit durchbricht er einerseits den Kreislauf der gestörten Kommunikation, andererseits macht er einen wichtigen Schritt in Richtung Identitätsfindung und Abschluss dieser Identitätsbildung.

³²⁹ Susteck (2009), S.253

³³⁰ Vgl. Susteck (2009), S.253

³³¹ Bütow (2000), S.114

³³² Steinhöfel (2004), S.458

Phil fügt sich insofern in die Welt ein, als er die Vorstellungen eines Lebens, welche er zuvor hatte, verwerfen muss. Die Liebe, die Phil verzweifelt gesucht hat, ist nicht jenes Paradies, welches er sich erhofft hat, führt ihn aber zu etwas Wichtigerem: Zu der Suche nach seinem Vater und damit vermutlich in weitere Krisen, wenngleich dies der Leserschaft verborgen bleibt. Phil ist am Ende des Romans ein reifes Individuum, pragmatischer als zu Beginn und in der Realität, die ihren Schrecken endgültig verloren hat, angekommen:

Nummer Drei [Anm.: Phil bezeichnet seinen Vater so, da dieser auf Glass' Liste ihrer Liebhaber an der dritten Stelle steht] auf diesem Kontinent ausfindig zu machen wird so schwierig werden und, das befürchte ich, ebenso erfolglos bleiben wie die Suche nach der berühmten Stecknadel im Heuhaufen. Aber ich kenne seinen Namen. [...] Es gibt nichts, wovor ich mich fürchten müsste.³³³

Phils Angst vor dem Zurückgewiesen oder Verlassenwerden ist in ihrer Ursprungsform nicht mehr existent oder relevant; stattdessen erfolgt die Akzeptanz eines Schicksals, welches einerseits in den eigenen Händen liegt, andererseits aber nicht unbeeinflusst von den Entscheidungen anderer Menschen bleiben kann.

Der letzte Satz des Romans lautet „Seltsam, aber ich vermisse Händel.“³³⁴ und scheint auf den ersten Blick nicht dazu zu passen. Händel, Phils Mathematiklehrer, der sich gerne über die Dialektik zwischen Vernunft und Leidenschaften auslässt und die Leidenschaften als eher verwerflich darstellt, ist für Phil aber immer so etwas wie eine unzerstörbare Instanz der Gewissheit gewesen. Jetzt, wo er auf die große Reise geht, weiß Phil, was er benötigt: Ein Korrektiv.³³⁵ Dieses Korrektiv muss er, mit dem Wissen um Händels Ansichten, nun für sich selbst sein. Händel, der eigentlich für die Vernunft und die aufklärerische Mündigkeit des Menschen plädiert, ist es, der Phil deutlich macht, dass er sein Leben bis zu einem gewissen Grad selbst in der Hand hat. Die Erkenntnis über die eigene Entscheidungs- und Urteilsfähigkeit lässt Phil schließlich seine Passivität durch Entschlossenheit ersetzen.

³³³ Steinhöfel (2004), S.457f

³³⁴ Steinhöfel (2004), S.458

³³⁵ Vgl. Bütow (2000), S.116

Der Schluss des Romans nimmt Anleihen eines Deja-vus. Phil ist bei seinem Weggang so alt wie Glass bei ihrer Ankunft, und es entsteht der unweigerliche Eindruck, die Geschichte beginne von neuem. Während Glass aber auf der Flucht vor etwas ist, weiß Phil zwar nicht, was er finden wird, hat aber zumindest ein näher definiertes, nicht-örtliches Ziel.

Wo liegt nun die Mitte der Welt und warum ist diese für Phils Bildungsprozess von solcher Bedeutung? Steinhöfel gibt im Nachwort zu seinem Roman eine mögliche Antwort darauf:

Zeus sandte zwei Adler auf in die Welt, einen nach Westen, den anderen nach Osten. An der Stelle, an der sich die beiden Vögel wieder trafen, ließ der Göttervater einen großen Stein zur Erde fallen, den Omphalos, um so die Mitte der Welt zu markieren. Um den Stein herum entstand der Apollontempel von Delphi, das berühmte antike Heiligtum, in dem Pythia ihre Orakelsprüche verkündete. [...] Früher stand über seinem Eingang geschrieben: *ghnoti seauton*. Übersetzt heißt das: Erkenne dich selbst.³³⁶

Selbsterkenntnis, Selbstfindung, Individualität und Autonomie stehen damit nicht nur im Zentrum von Phils Bildungsprozess, sondern bilden auch die Mitte seiner Welt. Die Entwicklung des Protagonisten von einem ängstlichen, passiven Individuum, getrieben von den Entscheidungen und Handlungen der anderen Figuren hin zu einer Figur, die ihren Platz und ihre personale Identität vorläufig gefunden hat und mit dem Ausbruch aus der vertrauten Umgebung einen Ausbruch aus der eigenen Unmündigkeit begründet, zeigt deutlich eine Bildungsgeschichte der Selbstbildung und Ich-Suche. *Die Mitte der Welt* kann daher in der inhaltlich-stofflichen Konzeption als deutschsprachiger Bildungsroman bezeichnet werden; der Protagonist fügt sich nicht in ein ideologisches Gebilde ein, welches Ende des 20. Jahrhunderts so auch nicht mehr existiert; er findet aber über Selbstreflexion und Selbsterkenntnis einen ausgleichenden Abschluss inmitten einer frei zu gestaltenden Welt.

³³⁶ Steinhöfel (2004), S.476f

5 Conclusio - Die Mitte der Welt als zeitgenössischer Bildungsroman

Als Ausgangspunkt dieser Diplomarbeit diente die Frage danach, ob *Die Mitte der Welt* der Gattung des deutschsprachigen Bildungsromans zuordenbar ist, ausgelöst durch die Selbsteinschätzung des Autors Andreas Steinhöfel, der den Roman am ehesten in diesem Genre verortet.

Im ersten Kapitel der Diplomarbeit wurde die Forschungs- und Rezeptionsgeschichte des Bildungsromans sowie seine affinen Gattungen erläutert; dabei zeigte sich, dass eine allgemeingültige Definition des Bildungsromans nicht existent und gar unmöglich ist, da in der Literatur wenig Einigkeit darüber herrscht, was einen Bildungsroman kennzeichnet. *Wilhelm Meisters Lehrjahre* ist nach wie vor der gattungsbildende Roman, da durch Goethes Werk überhaupt erst von der Implementierung dieser damals neuartigen Gattung ausgegangen wurde. Von Blanckenburg über Morgenstern und Dilthey bis ins 20. Jahrhundert hinein wurden immer wieder Versuche unternommen, den Bildungsroman deutlich zu kategorisieren; der Bildungsbegriff des Bildungsromans, ein dem Humanismus verpflichtetes Menschenbild und der Glaube an das Zusammenspiel von inneren und äußeren Neigungen sind noch heute prägende Diskurse, die im Verlauf dieser Diskussion aufkamen. Eine retrospektive Einordnung verschiedener Werke scheint die Norm zu sein; aber in einer pluralistischen Gesellschaft ist der Bildungsroman vor die Aufgabe gestellt, ein Einfügen in diese Gesellschaftsform auch darstellen zu können.

Die Aufstellung der Gattungstypologie des Bildungsromans orientierte sich an mehreren Werken der Sekundärliteratur, die sich intensiv mit verschiedenen als Bildungsromanen klassifizierten Werken auseinandergesetzt haben und dadurch Merkmale der Gattung definieren konnten. Diese Gattungstypologie fand ihre Anwendung und Umlegung auf das analysierte Werk *Die Mitte der Welt* in den Kapiteln drei und vier, wobei sich ersteres mit der narratologischen und das zweite Kapitel mit der inhaltlich-stofflichen Konzeption auseinandersetzte. Eine Zuordnung zur Gattung wurde dabei immer wieder in den einzelnen Kapiteln und Unterkapiteln erläutert und Verbindungen zu anderen Bildungsromanen

hergestellt; nachfolgend soll daher noch einmal die Bildungsgeschichte des Romans erläutert werden und die wichtigsten Argumente wiederholt werden.

5.1 Phils Bildungsgeschichte

5.1.1 Bildungsbegriff und Grundkonflikte

Die Ausbildung eines individuellen Charakters und die Einsicht in eigene Grenzen und Möglichkeiten sind Teil jenes Bildungsbegriffs, der auch für *Die Mitte der Welt* prägend ist und seit dem 18. Jahrhundert an Wert gewonnen hat. Die Entwicklung eines subjektiven Ichs, einer personalen Ich-Identität und vor allem der Fähigkeit zur individuellen Problemlösung sollen so sichtbar werden.³³⁷

Phil erlebt in einer Welt des Pluralismus an Werten, Lebensstilen und Meinungen einen Selbstfindungsprozess. Der Bildungsbegriff, den Andreas Steinhöfel entwirft, scheint eng gekoppelt an das oben erläuterte Verständnis von Bildung zu sein – die Ausbildung der eigenen Autonomie und Individualität, das Ausleben von Selbsterkenntnis und das Finden eines Lebensentwurfes mit (erfolgreicher) Integration in die Gesellschaft sind jene Bildungsziele, welche der Roman verfolgt.

Dabei sind die Grundkonflikte Phils ähnlich jenen, die in vielen Bildungsromanen eine Rolle spielen, allen voran die Auseinandersetzung und Ablösung vom Elternhaus, in Phils Fall die Loslösung von seiner Mutter und seiner Schwester, welche zur Suche nach dem zweiten, bis dato unbekannten Elternteil führt. Daneben sieht er sich Krisen konfrontiert, die ihren Auslöser in der Beziehung zu Nicholas haben – diese Konflikte lösen in Phil einerseits viele Phasen der Selbstzweifel aus, führen ihn am Ende aber aus sich selbst heraus in eine neue Welt der Selbsterkenntnis:

Das habe ich gelernt: Liebe ist ein Wort, das du nur mit blutroter Tinte schreiben solltest. Liebe treibt sich dazu, die seltsamsten Dinge zu tun. [...] Liebe schlägt dir tiefe Wunden, aber auf eine ihr eigene Art heilt sie auch deine Narben, vorausgesetzt, du vertraust ihr und gibst ihr Zeit dazu.³³⁸

³³⁷ Vgl. Mayer (1992), S.13

³³⁸ Steinhöfel (2004), S.456f

Jürgen Jacobs und Markus Krause beschreiben das Grundthema von Wielands *Agathon* mit folgenden Worten: „Thema des Romans ist die Abkühlung und Ernüchterung des Schwärmers durch eine Reihe ebenso schmerzhafter wie belehrender Kollisionen mit der äußeren Welt.“³³⁹

In Anlehnung daran kann das Thema von *Die Mitte der Welt* als der Ausbruch eines sensiblen, selbstreflexiven Jugendlichen aus selbst gewählten Passivität betrachtet werden; diesem Ausbruch gehen Krisen und Konflikte voraus, die ihn auf die Suche nach sich selbst, nach einer bejahten Bindung und nach dem Ursprung seiner Herkunft führen.

Grundkonflikte in Phils Leben entstehen dabei nur aus seinen Beziehungen heraus, sowohl mit seiner Mutter Glass, seiner Schwester Dianne als auch mit Kat oder Nicholas. Diese Konflikte verursacht er teilweise selbst, teilweise werden sie ihm aufgebürdet – wie etwa die Vaterlosigkeit, die von Glass gewollt und erzwungen ist. Lösen kann er all diese Konflikte nicht, sie führen aber gemeinsam zum Schluss des Romans, an dem sein Abschied steht.

Wenn die Sinnsuche des Individuums als kleinstes zu vereinfachendes Grundthema des Bildungsromans angenommen wird, so agiert die zentrale Figur des Hauptprotagonisten als Integrationszentrum³⁴⁰; Phil ist so ein Integrationspunkt und Dreh- und Angelpunkt der Geschehnisse, nicht nur aufgrund der auf ihn beschränkten Wahrnehmung. Seine Bildungsgeschichte konsolidiert sich in der Suche nach seinem Vater; dieser Suche ordnet Phil am Ende des Romans den Abschluss der Entwicklung seiner personalen Identität unter.

5.1.2 Bildungsweg und Ziel der Entwicklung

Das Bildungsziel ist der Abschluss der Entwicklung des Protagonisten/der Protagonistin, der Weg dorthin veranschaulicht die Prinzipien dieser Entwicklung. Die Abgrenzung zwischen den Phasen seiner Entwicklung erfolgt – typisch für

³³⁹ Jacobs und Krause (1989), S.59

³⁴⁰ Vgl. Deiters (2011), S.236

einen Bildungsroman – durch kontrastierende Nebenhandlungen und Zurückschauen des Helden.³⁴¹

Phil ist in seiner Kindheit ein sehr selbstzentriertes Individuum; diesen Subjektivismus verliert er, als er in die Pubertät eintritt und auch seine kindliche Stimme, Paleiko, nicht mehr mit ihm spricht. Im Sinne der Prämisse des Romans, dass jeder ein unverwechselbares Individuum werden muss, führt ihn diese Überwindung des Subjektivismus aber geradewegs in jene Krisen, die jeder Held eines Bildungsromans durchleben muss, beginnend mit der Auseinandersetzung zwischen seiner Mutter und seiner Schwester, über den sich manifestierenden Wunsch, den Vater kennenzulernen, bis hin zur Entfremdung von seiner Schwester und der konfliktbelasteten Beziehung zu Nicholas. Diese Krisen beeinflussen Phils Bildungsgang maßgeblich; seine Individualität wird – von Nicholas – infrage gestellt, seine Autonomie von diesem zeitweise durch Phils Sehnsucht nach Liebe untergraben. Am Ende müssen diese Konflikte, soweit sie auch teilweise ungelöst bleiben, zurückbleiben; Phil erkennt die Welt, und vor allem seine Familie und Nicholas so an, wie sie sind, und akzeptiert, nicht verbessern zu können, was nicht verändert werden kann. Diese Grundlinie des Romans folgt dem Schema des Bildungsromans relativ genau.³⁴²

Die Ausbildung der dem Menschen innewohnenden Perfektibilität, die den Bildungsbegriff des 18. Jahrhunderts entscheidend mitprägte, und die vollendete Menschlichkeit kann Phil nicht ganz verwirklichen. Am Ende seines Bildungswegs hat er zwar die eigene Passivität abgelegt und eine – zumindest vorläufige – Loslösung von der Familie verwirklicht; am Schlusspunkt der Ausbildung seiner personalen Identität ist Phil jedoch noch nicht angekommen. Der Leser/die Leserin erlebt die Wandlung des Protagonisten hin zu einem nicht nur autonomen, sondern auch selbstverantwortlichen Individuum, welches die Konsequenzen seines Handelns trägt; zudem findet Phil – wiederum einem Grundprinzip des Bildungsromans folgend – seinen Platz in der Gesellschaft und einen Ausgleich mit der Welt, indem er der bekannten Welt den Rücken kehrt und sich auf eine Reise begibt. Dieser Ausgleich mit der Welt birgt eine gewisse Ironie, betrachtet man Glass' Flucht aus Amerika mit Phils Rückkehr dorthin - die

³⁴¹ Vgl. Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte (2001), S.177

³⁴² Vgl. Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte (2001), S.177

Mutter flüchtet vor dem Vater und sich selbst, der Sohn kehrt auf der Suche nach dem Vater und sich selbst dorthin zurück.

5.2 Zur Problematik des Romanschlusses

Der Romanschluss selbst bietet keine gefestigte Ich-Identität; er bietet einen Bildungsromanhelden, der die Welterkundung noch vor sich hat. Die Wanderjahre, welche viele Bildungsromane auszeichnen, sind somit kein Teil der Diegese mehr und damit ist das Ende des Romans die größte Diskrepanz zwischen der Tradition der deutschsprachigen Bildungsromane und der *Mitte der Welt*. Ebenso wenig ist sich Phil seiner Aufgabe in der Welt bereits gewiss. Dennoch kann der Roman als Bildungsroman kategorisiert werden.

Das Ende des Romans fügt sich plausibel in den Fortgang der Handlung ein, ebenso plausibel erscheint die Entwicklung des Helden. Dieser verliert die Angst vor dem Alleinsein; Phils Aufgabe zu diesem Zeitpunkt des Romans ist es, seinen Vater zu finden, um seiner individuelle Persönlichkeit vervollständigen und offene Fragen klären zu können. Insofern handelt es sich um einen - wenn auch nicht in der Mitte des Lebens angekommen und bereits gesellschaftlich fix zu verortenden - ausgleichenden Abschluss der Bildungsgeschichte. Befremdlicher und weit weniger kausal motiviert wäre ein Romanschluss, bei dem Phil sich komplett und ohne Widerspruch in eine Gesellschaft eingefügt hat, was weder seinem Charakter entspricht, noch seinem Werdegang und seiner Herkunft.

Das Konzept des Außenseitertums, dem Phil ebenso wie der Rest seiner Familie folgt, ist für ihn außerdem weit mehr gewähltes Lebenskonzept als für seine Schwester Dianne; Phil hat diesen Weg angenommen und akzeptiert und fühlt sich dabei nicht gesellschaftlich ausgegrenzt. Zudem ist der Epilog des Romans sehr viel harmonischer und in sich geschlossen als der Rest des Romans; Phil wirkt auf der Reise auf dem offenen Meer glücklicher, als dies zuvor auf Visible der Fall war, wo die konfliktbelastete Kommunikation mit den anderen Figuren dies nicht zuließ:

Der Himmel kennt weder Anfang noch Ende, er ist von einem türkisfarbenen Blau, und der auf dem breiten Rücken des Meeres reitende Wind trägt einen süßen Geruch. [...] Seit Tagen schmecke ich Salz auf den Lippen. Irgendwo in meinem Herzen regt sich ein kleiner Funke Glück.³⁴³

Außerdem steht der Held im Einklang mit seiner Entscheidung und mit seinem Lebensentwurf, den er umzusetzen gedenkt; er weiß, die richtige Entscheidung getroffen zu haben, als er Nicholas zurücklässt. Am Ende von *Wilhelm Meisters Lehrjahre* wird sich Wilhelm gewahr: „[...] aber ich weiß, daß ich ein Glück erlangt habe, das ich nicht verdiene und das ich mit nichts in der Welt vertauschen möchte.“³⁴⁴

Phil hat am Abend vor seiner Abreise „keine Angst mehr davor, zu stürzen. Es ist ein schönes Gefühl. Es ist das Gefühl von Leben in Bewegung.“³⁴⁵ Glück ist bis dahin eine Mangelerfahrung; der Großteil der Erzählgegenwart und der Erinnerungen sind krisenhaft assoziiert. Es findet somit ein nahezu harmonischer Ausgleich der Innerlichkeit statt.

5.3 Abschließende Bemerkungen

Ein Protagonist, der durch Irrungen und Krisen zu sich selbst findet und einen vorläufigen Abschluss seiner personalen Identität erfährt, der einen Platz in der Gesellschaft einnimmt und sich von seiner Familie löst, um auf Wanderschaft zu gehen; ein Konzept von Selbsterkenntnis, Selbstfindung, Individualität und Autonomie und die Entwicklung des Bildungshelden von einem passiven Individuum zu einem selbst gewählten, handlungsfähigen und aktiven Menschen zeichnen *Die Mitte der Welt* aus. Als Außenseiter konzipiert, verbleibt der Protagonist in diesem selbstgewählten Lebenskonzept und findet über selbstreflexive Phasen zu einem für ihn harmonischen Abschluss, der eine gewisse Ironie in sich trägt.

Ogleich Phils größte Bewährung und Reise noch vor ihm liegen, veranschaulichen Rückwendungen und Vorausdeutungen seine Entwicklung und vervollständigen die Erzählgegenwart; er durchlebt eine progressive

³⁴³ Steinhöfel (2004), S.455

³⁴⁴ Goethe (1982), S.639

³⁴⁵ Steinhöfel (2004), S.451

Bildungsgeschichte über krisenhafte Phasen, welche einander bedingen. Der Innerlichkeit des Helden wird durch die Erzähltechnik Rechnung getragen.

Bezogen auf die für diese Diplomarbeit relevante und zusammengefasste Gattungstypologie des deutschsprachigen Bildungsromans kann *Die Mitte der Welt* dieser Gattung zugeordnet werden. Sowohl in narratologischer als auch in poetologischer Hinsicht sind die Übereinstimmungen deutlich und belegbar; die Abweichungen in einzelnen Punkten trifft so auf jeden der Gattung zugeordneten Roman zu, in den Kernmerkmalen finden sich jedoch die wichtigsten in der Literatur genannten Kriterien wieder. Im Rezeptionsästhetischen Sinne der Leserwirkung und Leserbildung, die der Bildungsroman intendiert, sei abschließend noch einmal Steinhöfel zitiert: „Mit etwas Glück begibt sich, wer *Die Mitte der Welt* zu Ende gelesen hat, gemeinsam mit Phil auf eine Reise, die ihn weit über die letzten Seiten des Buches hinaus transportiert.“³⁴⁶

³⁴⁶ Steinhöfel (2004), S.464

6 Literatur

6.1 Primärliteratur

Steinhöfel, Andreas: Die Mitte der Welt. Hamburg: Carlsen 2004 (erstmalig erschienen im Jahr 1998)

Goethe, Johann Wolfgang von: Wilhelm Meisters Lehrjahre. Hg. von Ehrhard Bahr. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1982

6.2 Sekundärliteratur

Bogdal, Klaus-Michael: Selbst sein und doch anders. Andreas Steinhöfels Roman „Die Mitte der Welt“. In: Büker, Petra und Kammler, Clemens (Hg.): Das Fremde und das Andere. Interpretationen und didaktische Analysen zeitgenössischer Kinder- und Jugendbücher. Weinheim, München: Juventa Verlag 2003, S.217-233

Buchholtz, Elisabeth: Homosexualität und Werkewandel als Thema des Deutschunterrichts am Beispiel der Adoleszenzromane „Jim im Spiegel“ und „Die Mitte der Welt“. In: Anselm, Sabine, Geldmacher, Miriam u.a. (Hg.): Werte – Worte – Welten. Werterziehung im Deutschunterricht, Hohengehren: Schneider Verlag 2012, S.33-49

Bütow, Wilfried: Außenseiter und die „Mitte der Welt“. Ein Gespräch mit Andreas Steinhöfel. In: Deutschunterricht 53 (2000) S.113-122

Deiters, Franz-Josef: Bildungsroman. In: Martinez, Matias (Hg.): Handbuch Erzählliteratur. Theorie, Analyse, Geschichte. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler 2011, S.232-237

Dilthey, Wilhelm: Das Erlebnis und die Dichtung. Lessing. Goethe. Novalis. Hölderlin. Hg. von Rainer Rosenberg. Leipzig: Reclam Verlag 1989² (= Reclam-Bibliothek Band 1268)

Engel, Manfred: Der Roman der Goethezeit. Band 1. Anfänge in Klassik und Frühromantik: Transzendente Geschichten. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler Verlag 1993

Gerhard, Melitta: Der deutsche Entwicklungsroman bis zu Goethes „Wilhelm Meister“. Halle a. S.: Niemeyer 1926

Gutjahr, Ortrud: Einführung in den Bildungsroman. Darmstadt: WGB 2007

Hegel, Georg Friedrich Wilhelm: [Vorlesungen über die] Ästhetik. Hg. von Friedrich Bassenge, Berlin: Aufbau Verlag 1955 (Klassisches Erbe aus Philosophie und Geschichte)

Jacobs, Jürgen: Bildungsroman. In: Lamping, Dieter u.a. (Hg.): Handbuch der literarischen Gattungen. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 2009, S.56-64

Jacobs, Jürgen: Zwischenbilanzen des Lebens. Zu einem Grundmuster des Bildungsromans. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2005 (= Aisthesis Essay Band 20)

Jacobs, Jürgen und Krause, Markus: Der deutsche Bildungsroman. Gattungsgeschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. München: C.H.Beck 1989

Jacobs, Jürgen: Wilhelm Meister und seine Brüder. Untersuchungen zum deutschen Bildungsroman. München: Wilhelm Fink Verlag 1972

Kim, Mi-Suk: Bildungsroman. Eine Gattung der deutschen und koreanischen Literaturgeschichte. Frankfurt/Main: Peter Lang, 2001 (Europäische Hochschulschriften, Reihe I, Deutsche Sprache und Literatur, Band 1794)

Klein, Christian: Erzählen und personale Identität. In: Martinez, Matias (Hg.): Handbuch Erzählliteratur. Theorie, Analyse, Geschichte. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler 2011, S.83-89

Köhn, Lothar: Entwicklungs- und Bildungsroman. Ein Forschungsbericht. Mit einem Nachtrag. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1969

Laufhütte, Hartmut: Entwicklungs- und Bildungsroman in der deutschen Literaturwissenschaft. Die Geschichte einer fehlerhaften Modellbildung und ein Gegenentwurf. In: Titzmann, Michael (Hg.): Modelle des literarischen Struktuwandels. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1991, S. 299-314 (=Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Band 33)

Martinez, Matias und Scheffel, Michael: Einführung in die Erzähltheorie. 9., erweit. und aktual. Aufl. München: C.H. Beck 2012

Martinez, Matias (Hg.): Handbuch Erzählliteratur. Theorie, Analyse, Geschichte. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler 2011

Martinez, Matias: Figur. In: Martinez, Matias (Hg.): Handbuch Erzählliteratur. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler 2011, S.145-149

Martini, Fritz: Der Bildungsroman. Zur Geschichte und Theorie des Wortes. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geisteswissenschaft 35/1961, S.44-63

Mayer, Gerhart: Der deutsche Bildungsroman. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1992

Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Hg. von Dieter Burdorf u.a. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler 2007

Morgenstern, Karl: Üeber das Wesen des Bildungsromans. (Vortrag, gehalten den 12. December 1819) In: Selbmann, Rolf (Hg.): Zur Geschichte des deutschen Bildungsromans. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1988, S. 55-72

Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Band I, A-G. Hg. Von Klaus Weimar. Berlin, New York: Walter de Gruyter 1997

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Band 1, A-K. Hg. von Werner Kohlschmidt und Wolfgang Mohr. Berlin, New York: Walter de Gruyter 2001²

Saariluoma, Liisa: Erzählstruktur und Bildungsroman. Wielands „Geschichte des Agathon“, Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“. Würzburg: Königshausen & Neumann 2004

Sauer, Paul Ludwig: Geleitete Leben. Pädagogische Studien zum Bildungs- und Entwicklungsroman. Teil I: Figuren und Strukturen. Frankfurt/Main: Peter Lang 2000

Seeliger, Barbara: „Das ganze Leben ist ein Wunder, Phil.“ Andreas Steinhöfel: *Die Mitte der Welt*. In: Merkelbach, Valentin (Hg.): Romane im Unterricht. Lektürevorschläge für die Sekundarstufe II. Hohengehren: Schneider Verlag GmbH 2000, S.154-164

Selbmann, Rolf: Der deutsche Bildungsroman. Stuttgart: J.B. Metzler ² 1994

Steinhöfel, Andreas: Im Zentrum des Labyrinths – Ist da ein Ich im Ich? Anmerkungen zum Schreiben als Ich-Erzähler. In: Roeder, Caroline (Hg.): Ich! Identität(en) in der Kinder- und Jugendliteratur. München: kopaed 2009, S. 32-35

Steinhöfel, Andreas: Hoffentlich ins Herz – Zum Einfluss von Innen. In: Dettmar, Ute u.a. (Hg.): Poetikvorlesungen zur Kinder- und Jugendliteratur: 2009-2011. Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Oldenburg: BIS-Verlag der Carl-von-Ossietzky-Universität 2012

Susteck, Sebastian: Eine deutsche Jugend. Andreas Steinhöfels Adoleszenzroman *Die Mitte der Welt* zwischen literarischer Überlieferung und Modernität. In: Literatur in Wissenschaft und Unterricht 42 (4/2009), S.237-259

Swales, Martin: Unverwirklichte Totalität. Bemerkungen zum deutschen Bildungsroman. In: Selbmann, Rolf (Hg.): Zur Geschichte des deutschen Bildungsromans. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1988, S. 406-426

Abstract

Inhalt dieser Diplomarbeit ist die Beantwortung der Frage, ob der Roman *Die Mitte der Welt* von Andreas Steinhöfel in der Tradition der Gattung des deutschsprachigen Bildungsromans steht. Der deutsche Bildungsroman ist einer literaturwissenschaftlichen Diskussion unterworfen, die eine große Uneinigkeit der ForscherInnen bezüglich fester gattungstypologischer Merkmale beinhaltet, was die Zuordnung zeitgenössischer Werke zum Genre deutlich erschwert.

Zu Anfang der Diplomarbeit wurden deshalb die Forschungsgeschichte und die Diskursvielfalt rund um die Gattung Bildungsroman eingehend erläutert, ebenso wie die Abgrenzung von anderen Gattungen. Im Anschluss daran wurde eine möglichst umfassende Gattungstypologie durch Rückgriff auf verschiedenste Werke der Sekundärliteratur erarbeitet, die jedoch nicht als allgemeingültig betrachtet werden darf, sondern als Rahmenkonzeption verstanden werden sollte.

Diese Gattungstypologie diene sowohl für die narratologische als auch für die poetologische Analyse des Romans als Rahmen. Die Verortung des Romans als Bildungsroman lässt sich vor allem über die erzählerische breit angelegte Darstellung der Ausbildung einer personalen Ich-Identität sowie der Befreiung des Helden aus seiner Passivität belegen, am Ende des Bildungsprozesses steht die Hinwendung zu einem selbstbestimmten, losgelösten Lebenskonzept und die partielle Einfügung in die Gesellschaft.

Lebenslauf

Name: Katharina Jahrl

Geburtsdatum: November 1991

Geburtsort: Krems an der Donau

Ausbildung

März 2011-September 2015	Lehramtsstudium UF Deutsch UF Geographie und Wirtschaftskunde
Oktober 2010-März 2011	Bachelorstudium Politikwissenschaft
September 2002-Juni 2010	BG Rechte Kremszeile
September 1998-Juni 2002	Volksschule Haitzendorf

Berufserfahrung und Praktika

Juli 2007	Praktikum bei Express Interfracht (Wien)
Juli 2008	Praktikum bei Agrofreight (Wien)
Jänner 2009	Praktikum Landeskindergarten Haitzendorf
Juli 2009	Praktikum bei Chemfreight (Wien)
August 2010/2011	Praktikum bei VAEB (Wien)
Juni – Sept. 2012	Radreiseführerin für Scenic Tours (Wachau)
seit Februar 2012	private Kinderbetreuungs- und Nachhilfetätigkeit